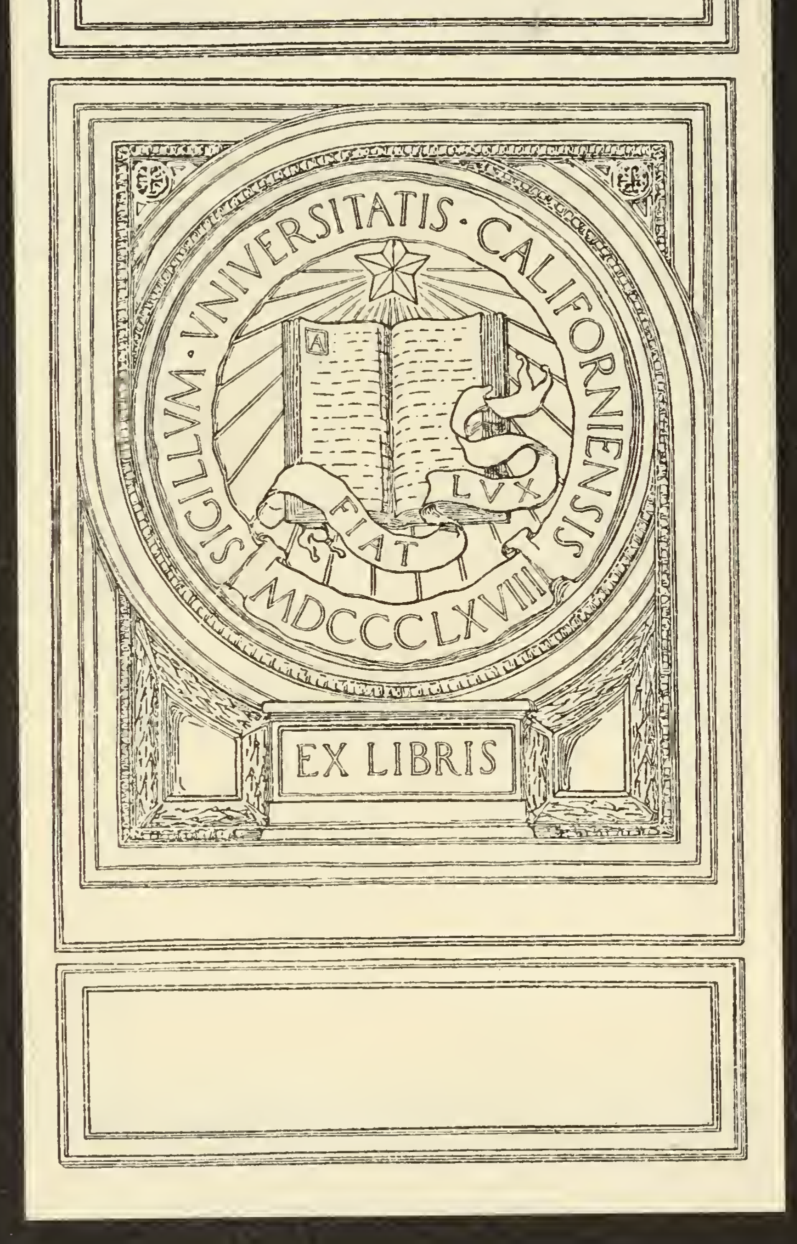



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

PREIS 2 K. — 2 M.

ASPERN



1809

VON

MAXIMILIAN RITTER VON HOEN

K. U. K. MAJOR DES GENERALSTABSKORPS.

Anfang 1906 erscheint:

ARMEE-ALMANACH

Ein militär-statistisches Handbuch **aller** Heere.

I. Jahrgang 1906.

Klein-Oktav, ca. 25—30 Druckbogen mit Tabellen und Karten.

Preis elegant gebunden ca. **M. 4.50**

Nach authentischen Quellen bearbeitet von einem Kreise von Offizieren des k. u. k. Heeres.

Herausgegeben von **Alois Veltzé,** k. u. k. Hauptmann.
Redigiert von **Hugo Kerchnawe,** k. u. k. Hauptmann des Generalstabskorps.

Von jedem Land der Erde werden die Armeeverhältnisse in folgender Weise genau angegeben:

A) **Machtfaktoren.**
(Grösse — Bevölkerung — Allgemeines u. Kriegsbudget.)

B) **Wehrverfassung.**
(Wehrgesetz — Dienstzeit — Ungefähre Kriegsstärke.)

C) **Chargenkader.**
(Anzahl, Rang, Bildungserfordernis und Gagen des Offizierskorps.)

D) **Truppenformation.**
(Kriegs- und Friedensformationen **jeder Waffengattung** — Bewaffnung und Ausrüstung — Beschreibung der Uniformen.)

E) **Heereskörper.**
(Anzahl der grösseren Truppenverbände — Friedensordre de bataille.)

G) **Resumé.**
(Schlagfertigkeit und Leistungsfähigkeit)

Der **„Armee-Almanach“** ist ein unumgänglich notwendiges Nachschlagewerk für **jedes Truppenkommando** und für jeden wissenschaftlich arbeitenden Offizier.





ASPERN.

VON

MAXIMILIAN RITTER VON HOEN

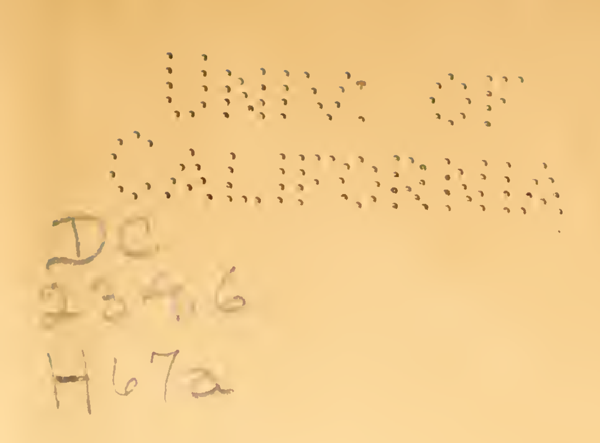
K. U. K. MAJOR
DES GENERALSTABSKORPS.

WIEN, 1906

C. W. STERN

(BUCHHANDLUNG L. ROSNER), VERLAG.

Druck von Gustav Röttig in Ödenburg.



Mit Höchster Genehmigung ehrfurchtsvollst gewidmet
Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit
dem Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog

Franz Ferdinand.

Aspern.

DAS KRIEGSJAHR 1809
IN
EINZELDARSTELLUNGEN

UNTER LEITUNG S. EXZ. FML.
EMIL VON WOINOVICH

HERAUSGEGEBEN VON EINEM KREISE
VON OFFIZIEREN DES K. U. K. HEERES.

REDIGIERT VON
HAUPTMANN ALOIS VELTZÉ.

BAND 3.

WIEN, 1906
C. W. STERN
(BUCHHANDLUNG L. ROSNER), VERLAG.



Des Befreiungskrieges Zusammenbruch bei Regensburg.

Der kühnsten Hoffnungen voll überschritt am 10. April 1809 die österreichische Hauptarmee unter dem Generalissimus Erzherzog Karl den Inn, die Heeresabteilung des Generals der Kavallerie Grafen Bellegarde die böhmisch-bayrische Grenze, um einen vernichtenden Schlag gegen jenen Mann zu führen, der in einer Reihe glücklicher Kriege das europäische Staatensystem zertrümmert, die Stufe höchster Macht erreicht hatte und als gewaltiger Gebieter entscheidend in die Geschicke Europas eingriff. Lastete dieser Druck schwer auf allen Staaten, so traf die eingetretene Machtverschiebung am schmerzlichsten die habsburgische Monarchie, die seit dem Frieden von Preßburg von ihrer stolzen Höhe herabgestoßen und verurteilt war, ungeachtet des kürzlich neugeschaffenen Titels: „Kaisertum Österreich", die Rolle eines Staates zweiten oder dritten Ranges zu spielen. Diese Demütigung, von allen Volksstämmen des Reiches gleich tief empfunden, weckte eine damals unerhörte Begeisterung, machte die Sache der Regierung zu jener der Völker und befähigte erstere zu einem Machtaufgebot, das bei der Erschöpfung der materiellen Mittel durch die vorangegangenen Kriege kaum möglich schien und alles übertraf, was bisher gegen Napoleon ins Feld gestellt wurde.

Menschlicher Voraussicht nach mußten diese beispiellosen Anstrengungen von Erfolg gekrönt sein. Stand doch Napoleons große Armee fern auf der pyrenäischen Halbinsel, durch den Aufstand der für ihre Unabhängigkeit heroisch kämpfenden, von englischen Truppen unterstützten Spanier gebunden, der Rest des französischen Heeres weit verstreut in Deutschlands Gauen und im Innern Frankreichs. Konnte man doch darauf rechnen, daß das ganze deutsche Volk die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen werde, das drückende Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln. Sah man doch voll Vertrauen auf das Heer und seinen erlauchten, vom Ruhmesglanz herrlicher Siege umstrahlten Führer, der in den letzten Friedensjahren sein volles, reiches Können eingesetzt hatte, um aus den Trümmern der Armee von 1805 eine gewaltige, den Forderungen der neuen Kriegführung angepaßte Streitmacht zu schaffen.

Was den Ausbau des Wehrwesens anbetraf, hatte der Generalissimus einen großen Erfolg erzielt, aber Aufstellung, Erhaltung und Ausrüstung der Soldaten, Nachschaffung des fast gänzlich fehlenden Kriegsmaterials erschöpften alle Mittel, so daß für die Ausbildung nichts übrig blieb und man froh sein mußte, wenn die alten Stämme die Abrichtung nach der früheren Art, welche die natürlichen kriegerischen Anlagen eher ertötete als weckte, halbwegs zuwege brachten.

Für das Bemühen, eingelebte Anschauungen auszumerzen, an ihre Stelle neue Ideen zu setzen, war die Zeit zu kurz, ja es wirkte nur verwirrend. Die dem französischen Vorbild nachgeahmten Einführungen, so die Einteilung der Armee in Korps, wurden in ihrer wahren Bedeutung nicht erfaßt; es fehlte an Geld, um durch praktische Versuche, durch größere Manöver das Verständnis hiefür zu wecken und Führer heranzubilden, die sich Selbständigkeit und Initiative, die Grundbedingungen ersprießlichen Zusammenwirkens der Korps, angeeignet hätten, Eigenschaften, die freilich den bisherigen Anschauungen, wonach kein Kommandant ohne höheren Befehl eine Bewegung machen durfte, direkt widersprachen.

So blieb die Armee in der starren Unbeholfenheit der alten Schule stecken, ja, die ungewohnten neuen Formen trugen noch dazu bei, sie zu erhöhen, statt sie zu bannen. Die napoleonische Kunst, die Korps auf weitgetrennten Räu-

men zu bewegen und erst zur Schlacht zusammenzuziehen, wurde aus Mangel an Übung weder vom Armeekommando beherrscht, noch war eine derartige Disponierung bei der Unselbständigkeit der unteren Führer möglich. Enggeschlossen gingen das 3., 4., 5. und 6. Korps, das 1. und 2. Reservekorps über den Inn. Die Massen behinderten sich in der Bewegung und Verpflegung. Zu allem Unglück herrschte andauerndes Regenwetter, das alle Wege grundlos machte. Erst nach sieben Tagen überschritt die schwerfällige Armee bei Landshut die Isar, wo es zu einem Kampf mit einer bayrischen Division kam. Ein französisches Heer hätte hiezu kaum drei Märsche gebraucht. So gingen kostbare Tage zu einer Zeit verloren, in welcher Raschheit bei der weiten Trennung der feindlichen Kräfte — Korps des Marschalls Davout nördlich der Donau in der Oberpfalz, Grenadierkorps Oudinot und Korps des Marschalls Massena am Lech, das bayrische Heer an der Isar — Aussicht auf große Erfolge eröffnete.

Auch am 17. April rückte die Armee nur ein kleines Stück gegen Nordwesten vor, um die weite Aufstellung der Franzosen zu durchbrechen. Zur Deckung dieses Marsches wurde das 6. Korps gegen Westen abgesendet und damit eine Trennung des bisher sorgsam zusammengehaltenen Heeres just in dem Augenblick angebahnt, als Napoleon aus Paris auf dem Kriegsschauplatz eintraf und mit gewohnter Meisterschaft in den Gang der Ereignisse eingriff. Zur Überraschung von ganz Europa hatte es sein Organisationstalent verstanden, eine achtunggebietende Streitmacht aufzubringen. Was ihr an Zahl gegenüber der österreichischen Armee abging, ersetzte das Genie des Kaisers, die Überlegenheit seiner Unterführer und das weitaus überragende Geschick der Truppen im Marschieren und Fechten.

Während der Generalissimus Erzherzog Karl auf die Nachricht, daß Davout noch immer bei Regensburg stehe, am 18. gegen Norden abschwenkte und abermals eine beträchtliche Kraft, Teile des 5. Korps und des 2. Reservekorps, zur Deckung der Flanke gegen die an der Abens stehenden Bayern ausschied, welchem Zweck am 19. auch eine Gruppe des 3. Korps diente, führte Napoleon die Truppen vom Lech mit äußerster Anspannung der Marschfähigkeit gegen Osten vor und wies

Davout an, seine Divisionen bei Regensburg auf das südliche Donauufer zu ziehen, um am 19. die Vereinigung mit der Armee durch einen Rückmarsch zu bewirken.

Diese Bewegungen führten vom 19. an zum Unglück für die Österreicher in einem Raume zu Gefechten, wo zahlreiche Wälder der obersten Führung die Übersicht raubten und die Unbehilflichkeit der Truppen und ihrer Kommandanten in grellster Weise zu Tage trat.

Am 19. führte Davout seinen gefährlichen Flankenmarsch glücklich durch, da nur der linke Flügel der österreichischen Hauptkraft bei Hausen auf die französischen Kolonnen stieß und Feldmarschalleutnant Fürst Hohenzollern-Hechingen mit 17.000 Mann trotz rühmenswerter Tapferkeit gegenüber 25.000 Franzosen keinen Erfolg erzielen konnte.

Schon kam aber das Verhängnis bei der gegen Westen in drei weitgetrennten Gruppen aufgestellten Armeeabteilung ins Rollen, wo die Bayern der vom 3. Korps ausgeschiedenen Flankendeckung eine empfindliche Schlappe beibrachten. Am 20. verfolgten die Bayern und die Spitze der von Napoleon längs der Donau herangeführten Heeressäule den errungenen Vorteil, brachten den Detachements, die sich ihnen an der Landshuter Straße nach und nach entgegenstellten, eine vollkommene Niederlage bei, unter deren Eindruck das 5. und 6. Korps den Rückzug nach Landshut antraten. Vergeblich hatte Erzherzog Karl die Ankunft des 5. Korps erwartet, um die Offensive gegen Davout fortzusetzen; darüber verstrich der Tag, der nur zur Einnahme von Regensburg benützt wurde, wo ein französisches Regiment die Waffen streckte. Hiedurch war die Möglichkeit gegeben, das 2. Korps der Armeeabteilung Bellegarde, die ebenso langsam wie die Hauptarmee in der Oberpfalz eingedrungen war, heranzuziehen.

Am 21. warf Napoleon den österreichischen linken Flügel im Rückzugsgefecht bei Landshut weit über die Isar zurück. Die Österreicher verloren viele Leute und erlitten eine große Einbuße an Geschützen und Trains.

Der rechte Flügel versammelte sich indessen in der Linie Eggmühl-Regensburg, augenscheinlich in dem Bestreben, die altgewohnte geschlossene Ordre de bataille herzustellen, ehe

man die Offensive wieder aufnahm. Von den Unfällen des linken Flügels hatte man noch keine Ahnung.

Die Rückmärsche des 3. und 4. Korps gegen Eggmühl vollzogen sich unter verlustreichen aber nutzlosen Kämpfen mit den vorgehenden Kolonnen Davouts.

Am 22. mußte der Vorstoß, da das 2. Korps nach anstrengendem Nachtmarsch erst am Morgen vom nördlichen Donauufer herangekommen war, auf die Mittagstunde verlegt werden. Inzwischen hatte Napoleon, der bisher eine gänzlich irrige Auffassung der Lage hatte, Kenntnis erlangt, daß die Hauptkraft der Österreicher gegenüber Davout stehe. Unverzüglich setzte er alle Truppen, die zur Hand waren, gegen Norden in Marsch, nur eine Division und etwas Reiterei unter Marschall Bessières folgten dem österreichischen linken Flügel, den Feldmarschalleutnant Hiller gegen den Inn zurückführte.

Das Erscheinen französischer Streitkräfte bei Eggmühl, in der Flanke der gegen Davout vorgehenden Österreicher, besiegelte das Schicksal des Tages und der ersten Phase des Feldzuges. Erzherzog Karl mußte die Armee auf das nördliche



Donauufer führen. Zur Deckung des Überganges warf sich am 23. die Reiterei den Franzosen entgegen und gewährte durch eine denkwürdige Reiterschlacht den übrigen Waffen Zeit zum Rückzug. In Regensburg leistete eine Nachhut hartnäckigen Widerstand.

So endete der Feldzug in fünf Tagen, eine der glänzendsten Feldherrntaten Napoleons. Sein Genie hatte die von Österreich heranziehende Wetterwolke zerstreut; die drohende Erhebung der unterjochten, nur auf den ersten großen Erfolg harrenden Völker war im Keim erstickt. Offen lag der Weg in das Herz Österreichs. Der durch den gefährlichen, seinen Siegeszug in Spanien jäh unterbrechenden Angriff auf das äußerste gereizte Löwe rüstete sich zum Sprunge, um die habsburgische Hausmacht zu zerstückeln und das Kaisertum Österreich von der Landkarte zu streichen. In Überschätzung seines Erfolges, der durch zahlreiche Trophäen, große Verluste an Toten, Verwundeten, Gefangenen und Kriegsmaterial äußerlich ein durchschlagender schien, glaubte er Österreichs Schwert zerbrochen.

Auf dem kürzesten Wege hastete er nach Wien, um dort den Frieden zu diktieren, den er wegen des Krieges in Spanien und der Unzufriedenheit im Innern Frankreichs dringend brauchte.

Der Wettmarsch nach Wien.

Die österreichische Armee war gegen die böhmische Grenze zurückgegangen und hatte am 25. April die gute Verteidigungsstellung bei Cham bezogen, in welcher die gelockerte Ordnung gefestigt und dem Nachdrängen der Franzosen ein kräftiges Halt geboten werden sollte. Noch zählte das Heer einschließlich inzwischen eingetroffener Verstärkungen 90.000 Mann, durch die Ereignisse bei Regensburg wohl herabgestimmt, aber von Kampfeseifer beseelt. Viele Truppen waren gar nicht ins Gefecht gekommen, eine richtige Schlacht hatte nicht stattgefunden und man vermochte sich kaum Rechenschaft zu geben, wie die mit Begeisterung aufgenommene Offensive in einem Gewirr von Hin- und Hermärschen, in zahllosen kleinen

Gefechten und schließlich in einem verlustreichen Rückzug enden konnte. Die Franzmänner sollten nur kommen und eine geordnete Schlacht schlagen, nicht in einer so vielfach bedeckten und durchschnittenen Gegend wie bei Regensburg, sondern im offenen Terrain, wie man es von den Übungsplätzen gewöhnt war!

Doch die Franzosen kamen nicht. Als der Generalissimus den Marsch Napoleons gegen Wien erfuhr, hoffte er ihm zuvorzukommen und ließ am 28. April den Rückmarsch über den Böhmerwald antreten. Durch schlechte Wege aufgehalten, erreichte die Spitze am 3. Mai Budweis. Am gleichen Tage hatte die Armeeabteilung des Feldmarschalleutnants Hiller bereits vor dem nachdrängenden Gegner die Gegend von Linz räumen und hinter die Traun zurückgehen müssen, wobei es zu dem blutigen Treffen bei Ebelsberg kam.

Schon früher hatte diese Armeeabteilung eine Reihe von Kämpfen bestanden, die Napoleon hätten belehren können, welch' zähe Widerstandskraft in den von ihm nach den Regensburger Tagen so gering bewerteten Österreichern steckte. Am 24. April war Hiller umgekehrt und hatte die nachfolgende Gruppe des Marschalls Bessières bei Neumarkt mit blutigen Köpfen zurückgeworfen; die Kunde vom Ausgang der Regensburger Kämpfe nötigte ihn zum Rückzug hinter den Inn und später gegen Linz, wobei die als Nachhut folgenden Truppen, insbesondere die Brigade des Generalmajors Radetzky, dessen Lebensabend in der Ruhmessonne von Mortara und Novara erstrahlen sollte, zahlreiche Kämpfe bestanden.

Hiller bezog nach Zerstörung der Linzer Brücke am rechten Ufer der Traun eine starke Stellung, die allerdings unhaltbar wurde, sobald französische Truppen bei Wels den Fluß überschritten. Marschall Massena hätte nur eine Weile zu zögern brauchen, um ohne Opfer, kampflos über die Traun zu gelangen; doch war die Versuchung zu groß, als seine Tetedivision Claparède, gleichzeitig mit den zuletzt zurückgehenden österreichischen Truppen, die bereits zur Zerstörung vorbereitete Brücke erreichte. Trotz des entgegenschlagenden heftigen Geschütz- und Gewehrfeuers stürmten die Franzosen über die Brücke, ein mörderischer Kampf entspann sich in Ebelsberg, dessen Schrecken dadurch erhöht wurden, daß der Ort alsbald

in Flammen aufging. Im heißen Ringen, wobei sich die neuaufgestellten Wiener Freiwilligenbataillone besonders auszeichneten, wurde die Division Claparède fast überwältigt, als rechtzeitig über die mit Toten und Verwundeten bedeckte Brücke die Division Legrand zur Unterstützung herbeieilte, während Hiller die Hauptkraft vorsichtig zurückhielt. Als er Nachricht von einer drohenden Umgehung von Wels her bekam, brach er den blutigen Kampf ab und trat den Rückzug an die Enns an, wo ein zurückgelassenes Detachement von Deutschmeister-Infanterie unter Oberstleutnant Klopstein die Franzosen an den zerstörten Übergängen aufhielt, wodurch Hiller genügend Vorsprung gewann, um am 8. Mai bei Krems über die Donau zu gehen, während 12.000 Mann den direkten Weg nach Wien einschlugen und die dortige Besatzung verstärkten.

Napoleon, zur Sicherung seiner Rückzugslinie gegen Vorstöße der Österreicher Heeresteile längs der Donaustrecke von Passau abwärts zurücklassend, erschien am 10. Mai mit dem 2. Korps, Marschall Lannes, vor Wien. Entgegen seinen Erwartungen fand er die Tore der inneren Stadt geschlossen. Kanonenkugeln von den Wällen begrüßten die aus den geräumten Vorstädten auf das Glacis hinausrückenden Truppen und scheuchten sie zurück. Die Bürgerschaft, in patriotischer Begeisterung entflammt, hatte sich zum Widerstand gerüstet, Schulter an Schulter mit den Truppen wollten sie das Herz des Reiches unter Kommando des Erzherzogs Maximilian gegen die fränkischen Eindringlinge verteidigen.

Der Generalissimus Erzherzog Karl hatte das 3. Korps, Feldzeugmeister Graf Kolowrat, zur Deckung von Böhmen bestimmt und am 7. den Weitermarsch angetreten, nur von dem Gedanken beseelt, der bedrängten Hauptstadt zu Hilfe zu kommen.

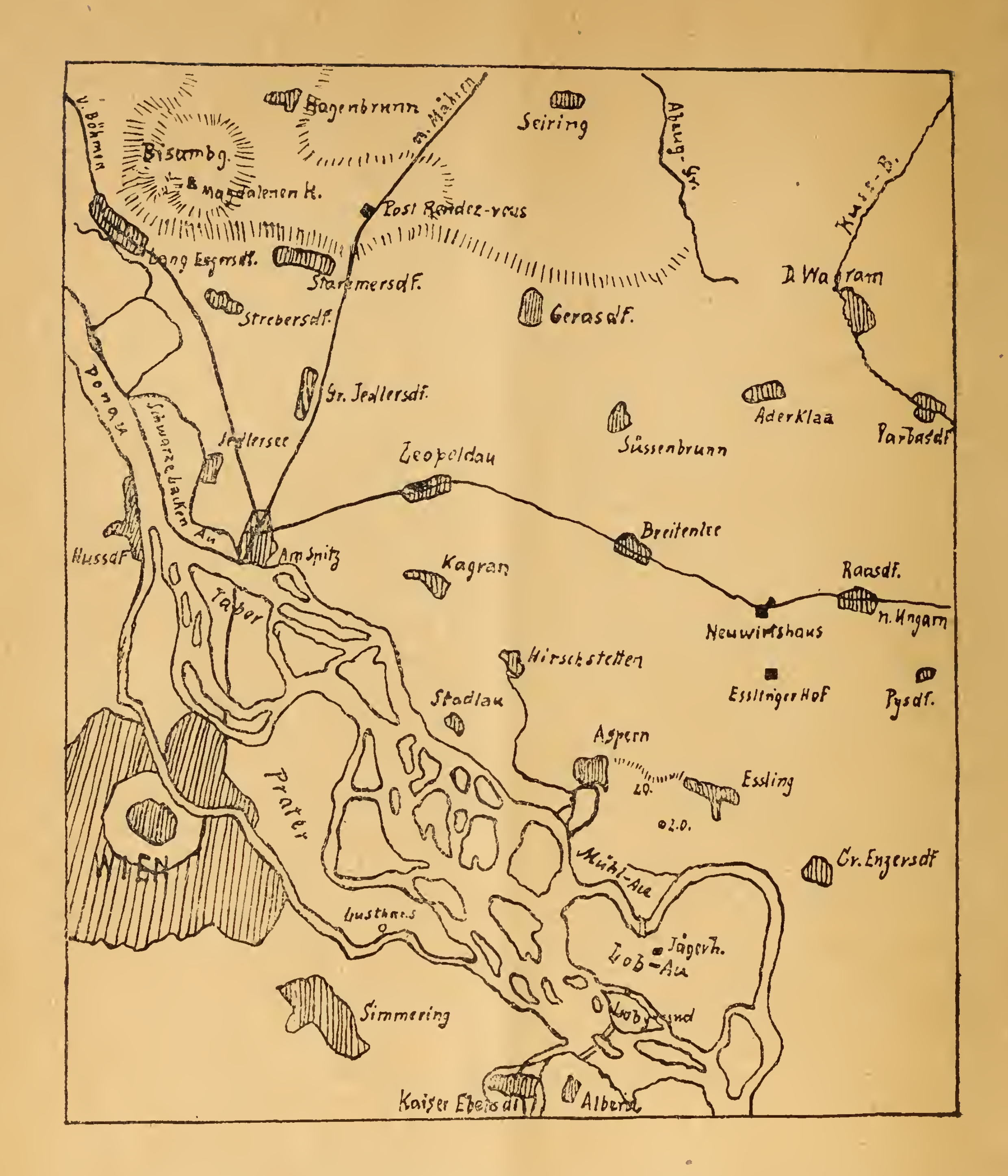
Dort nahmen die Ereignisse indessen einen schnellen Gang. Alle Opferwilligkeit vermochte die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß die längst vernachlässigten Befestigungen ihrem Zweck nicht mehr entsprachen. In der Überstürzung des Augenblicks wurde mancherlei versäumt. Als nun in der Nacht zum 12. Mai die französischen Haubitzbatterien das Bombardement begannen, gleichzeitig französische Truppen beim Lusthaus im Prater den damals dort vorbeifließenden Donaukanal, das sogenannte Wiener-Wasser, überschritten und die nur schwach

bewehrte Verbindung mit der Taborbrücke bedrohten, gab Erzherzog Maximilian den Widerstand auf, führte die Truppen über die Donau und ließ die Brücken verbrennen. Am Nachmittag des 12. leitete die Stadt Verhandlungen ein, die am Morgen des 13. Mai zur Kapitulation führten.

Diese schmerzliche Nachricht, die seine Pläne zu nichte machte, traf den Generalissimus in der Gegend von Horn. Es erübrigte vorläufig nichts weiter, als die Vereinigung mit Hiller zu bewirken, der bei der Taborbrücke anlangte, als die Wiener Besatzung über dieselbe abzog. Am 16. traf die Armee nördlich Wien ein und bezog bei Hagenbrunn, Königsbrunn und beiderseits Groß-Ebersdorf, wohin das Hauptquartier kam, Lager. Den ermüdeten Truppen sollten einige dringend benötigte Rasttage gewährt werden. Man hoffte, daß in der Zwischenzeit die Vorstöße gegen die feindlichen Verbindungen in Oberösterreich wirksam würden, welche der aus Italien zurückgehenden Armee des Erzherzogs Johann, dem Korps Chasteler in Tirol und dem 3. Korps Kolowrat bei Budweis anbefohlen waren. Ob aber diese Pläne zur Ausführung gelangten oder, wie es tatsächlich der Fall war, infolge der Umstände nicht ins Werk gesetzt werden konnten, beziehungsweise seitens des 3. Korps im Gefecht bei Urfahr am 17. Mai ein klägliches Ende nahmen, der Generalissimus war jedenfalls entschlossen, alsbald einen Kampf zu suchen, um den Frieden herbeizuführen, dem er, der Schwächen des Heerwesens gegenüber der sieggewohnten französischen Armee voll bewußt, stets das Wort geredet hatte, und wozu er erst unlängst wieder, kurz nach Regensburg, dringend aber vergeblich geraten hatte.

Das Gefecht in der Schwarzen Lacken-Au und die Besetzung der Lobau.

Napoleon kam bald zur Erkenntnis, daß Kaiser Franz I. den Widerstand nicht aufgeben werde, solange er noch über eine Armee verfüge. Wohl glaubte er mit den verachtungsvoll als Heerestrümmer bezeichneten Streitkräften ein leichtes Spiel zu haben, doch mußte hiezu vorerst das mächtige Hindernis der Donau überschritten werden. Die Taborbrücke bei Wien



und der Übergang bei Krems waren zerstört, die Armee, mit Kriegsbrückenmaterial nicht ausgerüstet, verfügte nur über eine unzureichende Zahl bei Landshut erbeuteter Pontons, die Mehrzahl der auf der Donau verkehrenden Schiffe war entweder auf dem nördlichen Ufer in Sicherheit oder zerstört.

Gleichwohl war Napoleons Aufmerksamkeit sofort nach seiner Ankunft in Wien auf die Gewinnung des nördlichen Donauufers gerichtet. In erster Linie schien jene Stelle knapp oberhalb Wien, bei Nußdorf, besonders geeignet, wo bereits im Feldzug 1805 eine Brücke geschlagen worden war.

Marschall Lannes leitete den Übergang durch Besetzung

der jenseits des Hauptstromes gelegenen Schwarzen Lacken-Au etwas voreilig ein, bevor eine genügende Zahl von Fahrzeugen zur Überschiffung von Truppen bereit war. Diese Hast entsprang dem Verlangen Napoleons, vor einer Verstärkung der bei Stammersdorf, mit Vorposten am Donauufer, lagernden Gruppe Hiller, drüben festen Fuß zu fassen.

Als am 13. Mai einige Voltigeurkompagnien der Division St. Hilaire in der Au landeten und sich sukzessive auf neun verstärkten, leisteten ihnen die dort auf Vorposten stehenden Abteilungen des niederösterreichischen Landwehrbataillons Obergfell mannhaften Widerstand. Ehe sie noch vollständig zurückgedrängt waren, stürmte das von Hiller entsendete Infanterieregiment Kerpen Nr. 49 über den Damm, der die Au mit dem Ufer verband, und stürzte sich, des Kartätschfeuers ungeachtet, das von den Batterien bei Nußdorf in seine Flanke schlug, auf die Franzosen. Das Kampffeld war so schmal, daß die Österreicher ihre Überlegenheit nicht zur Geltung bringen konnten, aber der Wichtigkeit ihrer Aufgabe eingedenk, legten die Braven von Kerpen eine solche Wucht in ihren todesverachtenden Angriff, daß die Franzosen nach heißem Ringen aus zwei Stellungen, wo sie sich festgesetzt hatten, vertrieben wurden. Nun aber diente ihnen ein tiefer Wassergraben, der die Au durchquerte, als neuer Verteidigungsabschnitt. Schon neigte sich der Tag und die Befürchtung lag nahe, daß der Gegner nicht verdrängt und ihm Zeit geboten werde, sich durch neue Truppen zu verstärken, da stürzte sich Major O'Brien an der seichteren Ausmündung in den Graben, 50 Mann folgten ihm unter dem heftigen feindlichen Feuer und gelangten, durch eine Planke verdeckt, ungesehen auf etwa 100 Schritt in den Rücken des Gegners. Der überraschende Anfall des Majors O'Brien, dem diese Tat mit dem Maria Theresien-Orden und der Oberstleutnantscharge gelohnt wurde, entschied den Sieg. In wilder Flucht eilten die Franzosen zu ihren Schiffen, welche nur einem geringen Teil Rettung gewährten, die übrigen ballten sich am Ufer in mehrere Klumpen zusammen, die bald überwältigt, getötet oder gefangen wurden.

Feldmarschalleutnant Hiller beeilte sich, durch Anlage von Verschanzungen und Batterien eine Wiederholung des Versuches zu vereiteln.

Tatsächlich ließ Napoleon diesen Plan fallen. Noch am 13. Mai wurde der Kommandant des 4. Korps, Marschall Massena, angewiesen, mit tunlichster Beschleunigung alle Vorbereitungen zum Brückenschlag unterhalb Wien, bei Kaiser-Ebersdorf, zu treffen.

Die Stelle war gut gewählt. Wenn hier die Breite des Stromes mehr Brückenmaterial erforderte als bei Nußdorf, so gestattete eine im Strom gelegene Sandbank, der Schneidergrund, die Überbrückung in zwei Teilen. Der erste Arm war etwa 480 Meter, der zweite, in welchem der Stromstrich lag, nur halb so breit. Jenseits des Armes kam man zuerst auf eine Sandbank, den Lobgrund, der durch einen schmalen, bei normalem Wasserstand durchwatbaren Graben (Lobgrund-Arm) von einer mächtigen, weit gegen das nördliche Ufer vorspringenden Insel, der Lobau, getrennt war. Mit Wiesen und Waldparzellen bedeckt, stellenweise versumpft und von Wasseradern durchzogen, bot sie in ihren höheren, selbst bei Überschwemmungen noch aus dem Wasser ragenden Teilen einen geräumigen Sammelplatz für eine Armee, die sich zum Übergang über den letzten, im Mittel nur 100 Meter breiten, sogenannten Stadler-Arm in die weite Ebene des Marchfeldes bereitstellte.

Gedeckt durch die am 14. Mai nach Schwechat verlegte Division Molitor, entstand nahe der Schwechatmündung ein Zimmerplatz, den ein vorliegendes Wäldchen neugierigen Blicken vom linken Donauufer entzog. Tausend geschäftige Hände waren an der Arbeit, um Balken, Bohlen und Bretter herzurichten; nicht minder lebhaft ging es im Wiener-Wasser zu, wo alle Schiffe mit Beschlag belegt, ausgebessert und mit allem zum Brückenbau verwendbaren Material beladen wurden.

Viel zu lange für des Kaisers Ungeduld zogen sich die Arbeiten hinaus, fortwährend stieß man auf Schwierigkeiten und als endlich am 17. die Kunde kam, daß abends der erste Schiffstransport nach Kaiser-Ebersdorf abgelassen werde, da stellte sich die Freude als verfrüht heraus. Schon beim Lusthaus fuhren die Schiffe ineinander, erst am Morgen konnte man den Knäuel entwirren und die Weiterfahrt antreten. Da nur sehr wenig Pontoniere bei der Armee waren und die Verstärkung durch alle des Wasserfahrens kundigen Leute der

anderen Truppen nicht viel ausgab, mußte man mit dem zweiten Transport bis zur Rückkunft der Geleitmannschaft warten. So verging der 18., ehe man die Schiffe an Ort und Stelle bereit hatte.

Mittlerweile hatte sich die Situation durch das Eintreffen der österreichischen Hauptarmee bei Wien bedenklich verändert. Im Angesicht eines Heeres das gewaltige Hindernis der Donau zu übersetzen, war unter allen Umständen ein Wagnis.

Napoleon war indessen weit davon entfernt, anzunehmen, daß ihn der Generalissimus während des Überganges anfallen werde, ja in seiner Sucht, bald einen entscheidenden Schlag zu führen, quälte ihn weit eher die Besorgnis, die Österreicher würden einem Kampf ausweichen.

So begann am Nachmittag des 18. Mai zur Deckung des Brückenschlages die Überschiffung der Division Molitor in die Lobau.

Daß französischerseits gegenüber der Lobau etwas im Werke sei, konnte nicht verborgen bleiben; kamen doch alle Augenblick Wiener Bürger heimlich über die Donau, um ihre, freilich oft recht konfusen Nachrichten mitzuteilen.

Deshalb stand schon seit dem 14. Mai ein Detachement des 6. Korps, Oberst Bákony mit seinem Infanterieregiment Duka Nr. 39, zwei Eskadronen Rosenberg-Chevaulegers Nr. 6 und der Wiener Jägerkompagnie Schlegenberg in Groß-Enzersdorf. Auch rekognoszierten der Armee-Generalstabschef Generalmajor Wimpffen, dann Feldmarschalleutnant Hiller und Generalstabsoffiziere wiederholt die Gegend. Die Meinung aller ging dahin, daß die Franzosen nichts anderes planten, als die Österreicher von der eigentlichen Übergangstelle bei Nußdorf wegzulocken.

Aus diesem Grunde konnte man sich nicht entschließen, die Lobau stark zu besetzen, wozu bei deren Ausdehnung ein beträchtliches Aufgebot an Truppen nötig war, wenn man sich gegen einen ernsten Angriff halten wollte. Eine Besatzung aber, die gerade hinreichend schien, einen kleineren Anschlag zu verhindern, kam bei einem Mißerfolg in schwierige Rückzugsverhältnisse, da zur Übersetzung des Stadler-Armes nur die Fähre bei Groß-Enzersdorf zur Verfügung stand. Es wurden

daher in der Lobau nur schwache Beobachtungsposten aufgestellt.

Mit diesen hatten die in sechs Schiffen übersetzten Vortruppen der Division Molitor, 600 Voltigeure und sechs Geschütze, leichtes Spiel. Hauptmann Del Rio, der mit 40 Mann den Posten als Rückhalt diente, geriet, als er auf die ersten Schüsse zur Unterstützung in den Lobgrund eilte, mitten unter die schon gelandeten Franzosen und entging mit knapper Not der Gefangenschaft.

Die Voltigeure rückten nur bis zum Lobgrund-Arm vor, über den sofort eine Jochbrücke geschlagen wurde. Sie warteten die Ankunft der übrigen Truppen ab, deren Überschiffung während der ganzen Nacht unter Besetzung der beiderseits der Brückenstelle gelegenen kleinen Inseln durchgeführt wurde. Gleichzeitig marschierte Massena mit den anderen, bisher in den Wiener Vorstädten Landstraße und Leopoldstadt bequartierten Divisionen seines Korps, Boudet, Legrand und Carra St. Cyr, in ein Lager bei Kaiser-Ebersdorf.

Der frühe Morgen des 19. Mai brachte Napoleon eine ernste Warnung, den trügerischen Fluten der Donau nicht zu sehr zu vertrauen. Ein heftiger Wind, der den ganzen Vormittag anhielt, erzeugte einen derartigen Wellengang, daß die Überschiffung eingestellt werden mußte und die vorbereitenden Arbeiten zum Brückenschlag eine abermalige Verzögerung erfuhren. Österreichischerseits wurde kein Versuch gemacht, diesen Zufall auszunützen, um der bis auf einige Geschütze mit allen Truppen auf dem Lobgrund angelangten Division Molitor ein ähnliches Schicksal zu bereiten, wie den neun Kompagnien in der Schwarzen Lacken-Au.

Oberst Bákony hatte ein Bataillon mit zwei Geschützen am Ufer südlich Eßling, vier Kompagnien am Wege von Groß-Enzersdorf in die Au aufgestellt, während zwei Kompagnien stromabwärts in Schönau standen und eine schwache Postenkette längs des Wassers die Verbindung mit diesen sowohl, als auch aufwärts mit dem in Aspern auf Vorposten stehenden Grenzerbataillon Warasdiner St. Georger herstellte.

Als die Franzosen mittags die Vorrückung gegen den Stadler-Arm in mehreren Kolonnen antraten, erbat Bákony von Hiller Unterstützung. Dieser erkannte jedoch, daß es eines ganzen



Kaiser-Ebersdorf.

Korps bedürfe, um dem Gegner die Lobau streitig zu machen und wies den Obersten an, die Anlage von Batterien am Ufer möglichst zu stören, im Falle der Notwendigkeit aber den Rückzug anzutreten.

Dazu kam es nicht. Die Franzosen begnügten sich damit, das Ufer zu besetzen. Hiebei wurde von 1 bis 3 Uhr nachmittags ein lebhaftes Feuergefecht geführt, während dessen die beiden österreichischen Geschütze zum Abfahren gezwungen und etwa 40 Kanonenkugeln in den Raum zwischen Aspern und Eßling geworfen wurden. Als sich die französischen Tirailleure gut gedeckt gegenüber der Postenkette eingenistet hatten, verstummte allmählich der Kampf.

In den nächsten Dörfern hatte das Erscheinen französischer Truppen in der Lobau die Bewohner in Angst und Schrecken versetzt. Alles flüchtete mit der kostbarsten Habe und verbreitete die schaurige Mär im ganzen Lande. Als die Frau Verwalterin von Eßling mit Kindern und Gepäck in Schloßhof ankam, wurden sofort Boten an alle umwohnenden Jäger geschickt, Wildbret zu verschaffen, damit die hungrigen Herren Franzosen gleich beim Empfang gnädig gestimmt werden könnten.

Napoleons Donauübergang.

Napoleon war am Nachmittag des 19. Mai in Kaiser-Ebersdorf eingetroffen, wo er im Schlößchen Thürmelhof der Gräfin Veterani Quartier nahm. Nach Besichtigung der Vorbereitungen zum Brückenschlag, die ihn sehr befriedigten, erteilte er dem Armeegeniechef, Divisionsgeneral Bertrand, nachdem sich die Witterung gebessert hatte, um 5 Uhr nachmittags den Befehl zum Beginn der Arbeit, die er zuversichtlich bis zum frühen Morgen des 20. beendet glaubte. Daher wurden sofort die Anordnungen zur Bereitstellung der Armee für den Übergang erlassen.

Massena hatte die Divisionen Boudet, Legrand und Carra St. Cyr unverzüglich nach Beendigung des Brückenbaues der Division Molitor nachzusenden. Seine Kavalleriebrigade Marulaz, welche längs der Donau bis Hainburg verteilt war, ebenso die aus den Kavalleriebrigaden Piré und Bruyère neuformierte leichte Kavalleriedivision, von dem eben aus Spanien eingetroffenen hervorragenden Reitergeneral Lasalle befehligt, dann die Kürassierdivision Espagne sollten um 5 Uhr früh bei Kaiser-Ebersdorf eintreffen, um 6 Uhr die Kürassierdivision St. Sulpice, um 8 Uhr jene des Divisionsgenerals Nansouty, um 9 Uhr vormittags das im Raum Wien-Klosterneuburg kantonierende 2. Korps.

Außerdem wurde die bei Schönbrunn einquartierte kaiserliche Garde, deren Kavallerie größtenteils noch im Anmarsch war, dann von dem kleinen Beobachtungskorps unter Generaladjutant Lauriston bei Wiener-Neustadt General Colbert mit zwei Regimentern seiner leichten Brigade, 9. Husaren und 7. Jäger zu Pferd, heranbefohlen, während zur Sicherung gegen Steiermark und die Gegend von Ödenburg die 20. Jäger zu Pferd, das 1. und 2. Infanterieregiment, das Jägerbataillon und die halbe reitende Batterie des badischen Kontingents zurückblieben.

Die Sicherung gegen die ungarische Grenze zwischen dem Neusiedler-See und der Donau wurde dem Divisionsgeneral Montbrun mit den 1. und 2. Jägern zu Pferd (Brigade Jacquinot), den beiden hessen-darmstädtischen Füsilierbataillonen (zwei Kompagnien Leibgardefüsiliere an der Nachschublinie,

dagegen die 80 Schützen des Leibgarderegiments beim Bataillon) und zwei französischen Kavalleriegeschützen übertragen. Montbrun hatte von Bruck a. d. Leitha nach Fischamend zurückzugehen, um erforderlichenfalls der übergegangenen Armee zu folgen.

An Stelle des 2. Korps sollte Marschall Davout (3. Korps) mit der Division Friant Wien, mit der Division Gudin Nußdorf besetzen, die Division Morand zur Deckung der Nachschublinie bis Melk zurücklassen. Weiter aufwärts besorgten die Württemberger und Sachsen die Sicherung.

Napoleons Absicht ging dahin, nach Bau der Brücke das linke Donauufer gegenüber Wien von den österreichischen Vorposten zu säubern, um sofort die Taborbrücke wiederherzustellen oder einen soliden Übergang bei Nußdorf zu schaffen, über den er das Korps Davout heranziehen und später den Nachschub der Armee einleiten wollte, so daß die abseits gelegene, nur den Zwecken des Augenblicks dienende Lobaubrücke entbehrlich wurde. Der Kaiser ließ es sich nicht träumen, daß dieser bisher ganz unbeachtete Erdenfleck durch sechs Wochen hindurch seine volle Aufmerksamkeit fesseln werde.

Der Brückenschlag stellte Napoleons Geduld auf eine harte Probe. War es schon eine Kunst, die vielgestaltigen Fahrzeuge, die man zusammengebracht hatte, Pontons, Kehlheimer-Plätten, Schiffe mit hohen und niederen Borden, in die Brücke einzufügen, so ließ auch das sonstige Material, Taue, Balken, Bretter, Bohlen, viel zu wünschen übrig. Am schlimmsten war, daß die Zahl der Anker nicht ausreichte; man mußte statt solcher mit Steinen und Kanonenkugeln beschwerte Kasten versenken, die dem schwanken Bau einen geringen Halt gewährten.

Der vaterländische Strom fügte sich nur ungeberdig in die ihm aufgezwungene Rolle, des fremden Eroberers Brücke zu tragen. Mit Bangen bemerkte man ein Steigen des Wassers, wild brachen sich die erregten Wogen an den schwimmenden Unterlagen, zerrten an den Ankern und verstärkten ihre Angriffe durch mitgerissene Hölzer, die sich in den Tauen verfingen.

Napoleon mußte zufrieden sein, daß es den unerhörten Anstrengungen seiner Leute gelang, das schwierige Werk statt bis zum Morgengrauen kurz nach der Mittagstunde des 20. Mai zu vollenden. Vertrauenerweckend sah es allerdings nicht aus,

nur langsamen Schrittes, die Glieder geöffnet, Reiter abgesessen und zu zweien, durfte man den Übergang wagen.

Der Kaiser bedachte sich keinen Augenblick und überschritt mit seinem Stabe, den Marschällen Massena, Lannes und Bessières die Brücke. Ihm folgten seine gewöhnliche Eskorte, Guiden und Mamelucken der Gardekavallerie, die mit zwei Eskadronen anwesenden polnischen Garde-Chevaulegers (400 Reiter), die vier Bataillone der alten und die vier Füsilierbataillone der jungen Garde (5300 Mann), endlich das zum Dienst im kaiserlichen Hauptquartier kommandierte württembergische Chevaulegersregiment Herzog Heinrich (240 Reiter).

Dann kam die Division Boudet, um die Division Molitor beim Übergang des Stadler-Armes zu unterstützen, den Napoleon sofort durchführen wollte, ohne das Aufschließen größerer Massen in der Lobau zu erwarten. Da ihm vornehmlich daran lag, bald Nachrichten über Aufstellung und Verhalten der feindlichen Armee zu bekommen, sollten die leichte Kavalleriebrigade Marulaz und die leichte Division Lasalle folgen. Marulaz verspätete sich. So bekamen Lasalle und Legrand den Vortritt.

Es war zwischen 5 und 6 Uhr abends, als die an der Queue der letztgenannten Division eingeteilte badische Batterie auf die zweite Brücke kam, dahinter Marulaz mit den 3. Jägern zu Pferd, der Tete seiner Brigade. Immer grimmiger tobten die Fluten gegen das gebrechliche Menschenwerk. Mit dem Steigen des Stromes waren versenkte oder auf Sandbänken aufgelaufene Fahrzeuge flott geworden und trieben nun, oft von den Wogen verdeckt, gegen die Brücken. Mit übermenschlicher Kraft kämpften die Pontoniere gegen diese gefährlichen Feinde. Plötzlich erschütterte ein gewaltiger Stoß die zweite Brücke, einzelne Notanker gaben nach. Was gerade im Übergang war, hastete entweder in den Lobgrund oder kehrte eilig zum Schneidergrund zurück, das unvermeidliche Gedränge erhöhte den Druck auf die am Ende ihrer Widerstandsfähigkeit angelangte Brücke. Ein lautes Krachen und Brechen — und hochaufrauschend trug der Strom eine Anzahl der Schiffe mit unheimlicher Schnelligkeit davon.

Auch auf der ersten Brücke hatte das Zurückeilen der Vorderleute ein schleuniges Umkehren zur Folge, in der Ver-

wirrung mögen die Pontoniere einen Augenblick auf herantreibende Schiffe und Baumstämme weniger geachtet haben, kurz, auch hier trat ein Riß der Brücke ein.

Ein badisches Geschütz war noch in den Lobgrund gelangt, die übrigen sieben, dann Marulaz und die beiden Eskadronen der 3. Jäger zu Pferd, waren am Schneidergrund von beiden Ufern abgeschnitten.

Generalstabschef Ransonnet ließ sofort 60 der an der Queue befindlichen badischen Dragoner aufsitzen und jagte mit ihnen nach Fischamend, wo die Schiffleute aus den Häusern geholt wurden. Unterstützt von 40 Dragonern, kreuzten sie bis tief in die Nacht auf dem Strome, um die enttragenen Schiffe einzufangen. Vergebliche Mühe!

Es war ein arger Streich, den die Donau den Franzosen gespielt hatte. Nahezu alle halbwegs geeigneten Schiffe waren beim ersten Bau verwendet worden. Man mußte Flöße erzeugen, um mit dieser notdürftigen Aushilfe die Lücken zu schließen. Dies erforderte viel Arbeit und Zeit und trug nicht zur Verbesserung der Brücken bei.

Doch Napoleon ließ in seiner geringschätzigen Beurteilung des Gegners auch diese ernste Mahnung zur Vorsicht und zur besseren Vorbereitung unbeachtet; ungeduldig drängte er auf den historischen Boden des Marchfeldes hinaus, wo schon einmal im Kampfe zwischen Rudolf von Habsburg und König Ottokar von Böhmen die entscheidenden Würfel über Österreichs Geschick gefallen waren.

Übersetzung des Stadler-Armes am 20. Mai.

Der Generalissimus hatte, ebenso wie Napoleon auf dem Stefansturm und am Leopoldsberg, seinerseits auf dem eine herrliche Übersicht gewährenden Bisamberg einen Observationsposten aufgestellt. Damals lag noch nicht der trübe Odem der Riesenstadt über dem Wiener Becken, so daß bei klarem Wetter, wie es damals herrschte, der Strom von Stockerau bis Fischamend genau übersehen werden konnte, sobald die Schatten der Nacht wichen und die Sonne den über den Auen lagernden Frühnebel zerstreute.

Die wachsende Ausdehnung von Lagerfeuern bei Kaiser-Ebersdorf, Staubwolken am Vormittag des 19., welche den Marsch einer langen Kolonne von Wien dahin verrieten, die Zurüstungen zum Brückenschlag, endlich die Besetzung der Lobau und das Gefecht bei Groß-Enzersdorf wiesen deutlich auf einen Übergangsversuch. Andererseits waren von sehr verläßlichen Beobachtern, so vom Obersten des Generalstabes Czerwenka, der bei der Kapitulation von Wien kriegsgefangen wurde, vertrauliche Mitteilungen eingelangt, die daran festhielten, den Franzosen sei es eigentlich doch nur um den Brückenschlag bei Nußdorf zu tun.

Der Generalissimus stand vor einer schweren Entscheidung: sollte er der Lockung gegen die Lobau folgen, die trotz allem, was bisher geschehen, doch nur eine sehr geschickt eingeleitete Demonstration sein konnte? Verdächtig war, daß die Franzosen bei Nußdorf gar nichts taten, um die Aufmerksamkeit dahin zu lenken, was ja die einfachste Kriegsregel gebot, wenn man bei der Lobau den ernsthaften Übergang beabsichtigte.

Während der Generalissimus noch zögernd erwog, kam die verläßliche Nachricht, daß Napoleon sein Hauptquartier nach Kaiser-Ebersdorf verlegt habe. Nun beschloß der Erzherzog, am 20. früh zwei Gruppen zu bilden: General der Kavallerie Bellegarde, 1., 5. und 6. Korps am Bisamberg, Front gegen Nußdorf; 2. und 4. Korps in der Linie Post Rendezvous-Seiring, Kavallerie des Reservekorps südlich Pillichsdorf auf dem Wege nach Aderklaa in Kolonne, die Grenadiere bei Eibesbrunn als Reserve, Front gegen Groß-Enzersdorf.

Ehe der Generalissimus diesen Teil seiner Armee auf das Ungewisse ausspielte, wollte er sich persönlich die Überzeugung verschaffen, was an dem Unternehmen des Gegners Wahres sei. Der in Lang-Enzersdorf mit der Avantgarde aufgestellte Feldmarschalleutnant Klenau erhielt den Befehl, mit dem Infanterieregiment Erzherzog Karl Nr. 3, dem 1. Jägerbataillon, den Schwarzenberg-Ulanen Nr. 2 und einer Kavalleriebatterie noch in der Nacht nach Aderklaa zu rücken, bei Tagesanbruch die Ulanen und die bereits früher nach Deutsch-Wagram verlegten Stipsicz-Husaren Nr. 10 als Bedeckung des Genera-

lissimus bei der Rekognoszierung nächst Aderklaa bereitzustellen, während die Infanterie am Rußbach als Rückhalt dienen sollte.

Als der Generalissimus am Morgen bei Aderklaa eintraf, erfuhr er, daß sich der Gegner auf der Lobau nicht rühre. Es schien ganz aussichtslos, gegen die vom Stadler-Arm gedeckten, in den Büschen der Au verborgenen Franzosen anzureiten. Nachrichten vom Bisamberg über den neuerlichen Marsch großer Kolonnen gegen Kaiser-Ebersdorf, Meldungen der die Lobau umschwärmenden Patrouillen Klenaus, des bis Preßburg streifenden Rittmeisters Bekényi über den eiligen Abmarsch französischer Kavallerieabteilungen donauaufwärts, Kundschafterberichte des bei Stockerau stehenden Generalmajors Radetzky, all dies führte zu der im allgemeinen zutreffenden Anschauung, Napoleon wolle aus der Lobau einen Angriff gegen den österreichischen linken Flügel machen, um sich den Weg über Nußdorf zu eröffnen. Damit der Kommandant des Reservekorps, General der Kavallerie Fürst Liechtenstein, zum wirksamen Gegenstoß gegenüber dem zu erwarteten Auftreten französischer Reitermassen in der hiezu besonders einladenden Ebene befähigt sei, wurde nahezu die gesamte bei den Korps eingeteilte Kavallerie mit ihren reitenden Batterien nach Aderklaa befohlen. Hierher hatte Liechtenstein die Reiterei des Reservekorps vorzuführen, die am gleichen Tage durch das Einrücken von zwei Regimentern der Insurrektion, Neutra- und Primatial-Husaren zu je sechs Eskadronen, eine der Zahl nach ansehnliche Verstärkung erhalten hatte, deren patriotische Begeisterung aber die ungenügende Ausbildung dieser neuformierten Truppe nicht ersetzen konnte. Zwei Eskadronen Neutra wurden übrigens gleich am Morgen an die March zur Flußbewachung abgesendet.

Während der Generalissimus auf das Eintreffen der Kavallerie wartete, wurde eine Disposition ausgearbeitet, welche, der neugewonnenen Anschauung entsprechend, die Verteidigung des Bisamberges dem 5. und 6. Korps überließ, während das Gros der Armee in die Linie Fasanerie bei Post Rendezvous-Deutsch-Wagram aufschwenken sollte. Da aber beim Gegner noch immer alles ruhig blieb, wurde diese Disposition noch nicht ausgegeben. Von 11 Uhr vormittags an traf die Kavallerie bei Aderklaa ein, ohne Insurrektion, Klenaus Avantgarde aber

eingerechnet, 36 Kürassier-, 18 Dragoner-, 29 Chevaulegers-, 16 Husaren- und 8 Ulanen-Eskadronen, zusammen 107 Eskadronen und 8 Kavalleriebatterien.

Gegen Mittag liefen Meldungen über die gänzliche Räumung von Nußdorf und Klosterneuburg ein. Tatsächlich war das französische 2. Korps zeitlich früh abmarschiert, während die Division Gudin erst nachmittags dort eintreffen konnte. Oberstleutnant Steigentesch, Vorpostenkommandant auf der Schwarzen Lacken-Au, sandte zwei Patrouillen seines 2. Wiener Freiwilligenbataillons und eine vom Infanterieregiment Deutschmeister zur Rekognoszierung hinüber. Freiwilligenkorporal Miedl machte dabei einen besonders glücklichen Fang, indem ihm der Generalmajor Roeder, Kommandant der den Garnisonsdienst in Wien versehenden württembergischen Leib-Chevaulegers in die Hände fiel, als er eben mit mehreren Damen aus Klosterneuburg zurückfuhr.

Die eingelangten Nachrichten waren wohl geeignet, Napoleons nächste Absicht erkennen zu lassen; blieb noch irgend ein Zweifel, so wurde er durch eine gegen 3 Uhr nachmittags von Bisamberg eingetroffene Meldung über die Fertigstellung der Brücken in die Lobau und den Übergang von Truppen behoben.

Napoleon nahm also das Risiko auf sich, mit dem Strom im Rücken das Schicksal herauszufordern; eine Kühnheit, die ungläubiges Erstaunen bei den österreichischen Führern hervorrief, trotzdem man des ganzen Wagnisses Umfang, die Dürftigkeit der Übergangsmittel, noch gar nicht kannte.

Sollte man angreifen oder den Gegner auf den sanften Höhen, die von Post Rendezvous nördlich Gerasdorf gegen den Rußbach streichen, erwarten? Die Leitung der Schlacht war in der Verteidigung bei der Übersichtlichkeit des Terrains gewiß wesentlich erleichtert, Mißverständnissen der unteren Führer war ein kleinerer Spielraum gegeben, endlich war die Verteidigung jene Form, mit der sich das Streben des Generalissimus nach baldigem Frieden, auf Grund eines Achtungserfolges, am ehesten erreichen ließ.

Griff man an, so war es schwierig, den richtigen Augenblick zu treffen. Kam man zu früh, so scheuchte man die Vortruppen in die Lobau zurück, wo man einem selbst schwächeren Feind

kaum viel anhaben konnte und wieder in jenes unübersichtliche Terrain geriet, dessen unheilvollen Einfluß auf die Truppen der Generalissimus zur Genüge kennen gelernt hatte. Kam man zu spät, so trafen sich beide Heere unterwegs, es entstand eine Rencontreschlacht, wo so viel von der Geschicklichkeit der Unterführer abhing, und nach der allgemeinen Lage, bei der hohen Manövrierfähigkeit des Gegners, eine gefährliche Umfassung des jeder Stütze entbehrenden linken Flügels drohte.

Um 3 Uhr nachmittags knatterte Gewehrfeuer in der Gegend der Lobau, Kanonenschüsse rollten dazwischen und es währte nicht lange, als Feldmarschalleutnant Hiller zum Generalissimus mit der Meldung heransprengte, an dem Ernst des Überganges sei nun nicht mehr zu zweifeln. Auf den Vorschlag, vorzurücken und den Gegner anzufallen, ehe er sich auf der Lobau zum Angriff geordnet habe, ging der Generalissimus nicht ein, wohl aber ließ er den Feldmarschalleutnant Klenau zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags über Neuwirtshaus gegen Eßling vorgehen, um die Rekognoszierung durchzuführen und die kämpfenden Vortruppen aufzunehmen. General der Kavallerie Fürst Liechtenstein hatte Klenau zu unterstützen, die Kavallerie beisammenzuhalten und Blößen, die sich der Gegner gab, zum Angriff auszunützen. Insbesondere war die feindliche Vorrückungsrichtung verläßlich zu erkunden; war dies doch die Basis für die am nächsten Tage zu treffende Entschließung.

Erzherzog Karl machte die Rekognoszierung nicht mit, sondern blieb bei Aderklaa, wo nun in rascher Folge von allen Seiten Meldungen über den Übergang der Franzosen in die Lobau und das Gefecht am Stadler-Arm einliefen.

Divisionsgeneral Molitor hatte seinen Kaiser mit der Meldung empfangen, daß er eine vorzügliche Stelle zum Übergang ausgemittelt habe, einen stark einspringenden Bogen auf der Seite von Aspern, wo das am anderen Ufer vorliegende Gehölz der Mühlau die Arbeiten verbarg und den deckenden Truppen eine gute Stellung gewährte. Molitor hatte Geschütze am Ufer auffahren lassen, welche durch ihr Kreuzfeuer die einspringende Landzunge bald für den Gegner unhaltbar machen mußten. Hier stand übrigens nur ein sehr schwacher Posten, während sich das Gros des Regiments Duka noch immer auf der Seite von Eßling und Groß-Enzersdorf befand.

Nachdem der Brückentrain herangekommen war, befahl Napoleon die Eröffnung des Feuers längs der ganzen Aufstellung. Gleichzeitig überschifften die Adjutanten Oberst Sainte Croix und Baudru mit 200 Voltigeuren und drängten dem rasch zurückweichenden Posten von Duka nach, bis sie einen geeigneten Abschnitt erreichten. Dahinter begann der Brückenschlag, während überschiffte Sappeure in aller Eile eine Brückenschanze zur unmittelbaren Deckung des Ausganges anlegten.

Der Brückenschlag stieß auf nicht geringe Schwierigkeiten. Das Anschwellen des Wassers machte sich auch hier fühlbar, die mitgebrachten Pontons reichten nicht aus, es mußten drei Böcke als Unterlagen eingebaut werden und selbst mit diesen erreichte man nicht das andere Ufer und mußte sich mit Improvisationen behelfen.

Um 5 Uhr nachmittags konnte Infanterie zur Not passieren, einige Voltigeurkompagnien verstärkten die vordere Abteilung und brachten zwei Geschütze mit, welche von den Leuten herübergezogen worden waren. Eine Abteilung vertrieb einen Posten der Warasdiner-St. Georger aus dem westlichen Teil der Au. Oberst Sainte Croix wandte sich mit den Geschützen nach Osten, gegen die Flanke des Regiments Duka, das noch immer mit dem gegenüberstehenden Gegner ein lebhaftes Feuergefecht führte.

Vor dem Flankenangriff wich der rechte Flügel rasch zurück. Als Oberst Bákony herbeieilte, um die Ordnung herzustellen, streifte eine Kanonenkugel sein Knie. Seine Leute schleppten ihn nach Eßling zurück, wo das Regiment erneuert Stellung nahm, gegen 6 Uhr abends aber den Rückzug gegen den Eßlinger-Hof antrat. Schon schickte sich die Nachhut ebenfalls zum Abmarsch an, als Feldmarschalleutnant Klenau mit seiner Infanterie und der reitenden Batterie ankam. Deren heftiges Feuer scheuchte die Franzosen in die Mühlau zurück. Klenaus Patrouillen fanden Gelegenheit, bis in die Nähe des Stadler-Armes zu gelangen, wo sie die Fertigstellung einer Brücke und das Überschreiten derselben durch Truppen zweifellos feststellten.

Um 6 Uhr abends war die Brücke fertig geworden. Lasalle überschritt dieselbe und zog sich durch die Mühlau gegen Aspern, um den Verteidigern von Eßling die Flanke abzuge-

winnen. Major Mihailovich hatte mit den St. Georgern und einer halben Eskadron Liechtenstein-Husaren Nr. 7 den Rückzug gegen Leopoldau begonnen. Lasalle schickte ihm den General Piré mit den 16. Jägern zu Pferd nach; mit der Brigade Bruyère und den 8. Husaren wandte er sich gegen Eßling, wo Klenau, das Flankenmanöver bemerkend, bereits den Rückzug auf seine beim Eßlinger-Hof stehende Kavallerie angeordnet hatte. Auf seine Meldung führte Fürst Liechtenstein das Reserve-Kavalleriekorps bis auf einige hundert Schritte gegen das Neuwirtshaus heran, wo er selbst mit der Kürassierbrigade Lederer zur unmittelbaren Unterstützung der Avantgarde Stellung nahm.

Es dunkelte bereits, als Lasalle mit seinen drei Reiterregimentern die Vorrückung in die Ebene gegen den Eßlinger-Hof antrat, wobei er wieder durch Vorschiebung des linken Flügels in Flanke und Rücken der Kavallerie Klenaus kommen wollte. Dieser beschloß, das Manöver durch eine Attacke zu stören. Hiezu waren die Schwarzenberg-Ulanen, Stipsicz-Husaren und die zwei Eskadronen Rosenberg-Chevaulegers zur Hand, 18, allerdings durch Detachierungen sehr geschwächte Eskadronen. Klenau erbat sich vom Fürsten Liechtenstein Unterstützung, der ihm die Hohenzollern-Kürassiere Nr. 8 der Brigade Lederer sandte. Diese wurden als Soutien hinter dem rechten Flügel aufgestellt und hielten ihrerseits auf die Mahnung Liechtensteins, auf ihre rechte Flanke achtzugeben, die Oberstdivision (zwei Eskadronen) im Staffel rechts rückwärts zurück. Nach den in der österreichischen Armee herrschenden Anschauungen genügte Klenau diese Reserve nicht, sondern er ließ auch einen Teil der Husaren und Ulanen als Soutien hinter der Mitte folgen und ritt daher nur mit kaum der Hälfte seiner Reiter, an der Spitze die Chevaulegers, zum Angriff vor.

Lasalle warf sich mit den 8. Husaren und 13. Jägern zu Pferd (sechs Eskadronen) auf die in mangelhafter Ordnung anreitenden Österreicher. Es mochte halb 9 Uhr abends sein, als beide Linien aufeinanderprallten, die Franzosen teilweise flankierend. Dies war entscheidend, die leichten Reiter Klenaus wurden geworfen, rissen im Rückzug die als Soutien folgenden Eskadronen mit sich, und nur der Tapferkeit des Wachtmeisters Jakob hatten es die verwundeten und gestürzten Offiziere von Rosenberg-Chevaulegers, Rittmeister Schmidt und Oberleutnant

Graf Woracziczky, zu danken, daß sie der Gefangennahme entgingen; dem Oberstleutnant Freiherrn von Metzger von Schwarzenberg-Ulanen, bereits von den Gegnern umringt, deren Säbelhiebe auf ihn niedersausten, machte der Gemeine Johann Zakrzewski mit Lanze und Säbel freie Bahn, Trompeter Karl Langer und Gemeiner Karl Selenac desselben Regiments retteten ihren Rittmeister Freiherrn von Saamen. Im eilenden Rosseslauf wandte sich die Wolke der leichten Reiter gegen den Standpunkt der Hohenzollern-Kürassiere, welche sich dem Anprall „wie eine Mauer“ entgegenstellten. Die Franzosen stutzten einen Augenblick, die Österreicher fanden Zeit, sich im Rücken der Kürassiere zu sammeln. Da ertönte ein neues Attackesignal und die 24. Jäger zu Pferd (zwei Eskadronen) sprengten aus dem Dunkel der Nacht gerade gegen die Flanke der im Trubel noch immer unbeweglich haltenden Kürassiere an.

In diesem Augenblick faßte der mit seiner Eskadron im Staffel rückwärts stehende Rittmeister Zedlitz der Oberstdivision den für jene Zeit ganz unerhörten und nachträglich hoch angerühmten Entschluß, ohne daß er hierzu einen Befehl erhalten hatte, in die Flanke der 24. Jäger zu Pferd zu attackieren. Diese wurden unter großem Verlust vollkommen geworfen; von den Offizieren blieb einer tot am Platz, zwei wurden verwundet. Gleichzeitig benützten die Obersten Fröhlich und Ignaz Graf Hardegg sowie Major Scheibler den Umschwung und stürzten sich mit den um sie gesammelten Husaren, Ulanen und Chevaulegers auf die Front des Feindes, der in wilder Flucht nach Aspern zurückwich. Die Verfolger, welche 50 Gefangene machten und zahlreiche Pferde erbeuteten, wurden, als sie sich dem Orte und dem von diesem gegen Eßling ziehenden Ravin näherten, mit Gewehrfeuer empfangen, da sich mittlerweile die Voltigeure dort eingenistet hatten.

Klenau sammelte seine Reiter gegen 10 Uhr nachts beim Neuwirtshaus, wo er Befehl erhielt, Vorposten in der Linie Süßenbrunn, Raasdorf, Markgrafneusiedel aufzustellen; das Kavallerie-Reservekorps war nach Aderklaa eingerückt, da der Generalissimus die Unmöglichkeit einsah, mit der Reiterei gegen die in den Ortschaften und Auen geschützte Stellungen findende Infanterie etwas auszurichten.

Klenau stellte in der bezeichneten Linie Infanterie-Feld-

wachen auf, Reiterposten davor bis etwa in die Höhe des Neuwirtshauses. Groß-Enzersdorf blieb von einer Division Duka besetzt, das Regiment selbst war zum 6. Korps abgerückt, dessen Vorposten, ein Bataillon St. Georger-, eine Kompagnie Broder-Grenzer, zwei Eskadronen Liechtenstein-Husaren, von Süßenbrunn über Leopoldau zur Donau standen, wo die übrigen Truppen der Avantgarde des Generalmajors Nordmann in ihrer früheren Aufstellung am Ufer anschlossen.

Die Franzosen hielten mit Voltigeuren Aspern und Eßling besetzt, in ersterem Ort nächtigte die Division Lasalle, gegen Westen durch das 16. Jägerregiment zu Pferd gesichert, das nach belanglosen Scharmützeln mit der Gruppe des Majors Mihailovich Vorposten bezog.

Die Nacht und der Morgen vor der Schlacht.

Der Generalissimus hatte schon um halb sechs Uhr abends des 20. Mai soweit Klarheit erlangt, daß er die am Morgen verfaßte Disposition ausgeben ließ. Hiebei beging der Generalstabschef den Fehler, die Ausfertigungen an das 6., 1., 2. und 4. Korps durch einen einzigen Offizier abzuschicken, so daß der Befehl dem 6. Korps schon um halb sieben Uhr, dem 4. Korps erst um Mitternacht zukam. Die angeordneten Bewegungen begannen teilweise erst sehr spät, das 1. Korps marschierte in das 2. hinein, ehe dort die Dispositionsausgabe stattgefunden hatte, woraus sich Kreuzungen und Stockungen ergaben. Eine Folge davon war, daß während der Nacht weder das 1. noch das 2. Korps zur Ruhe kamen, also auch keine Lagerfeuer anzünden konnten. Dies gab zufällig Anlaß zu einer argen Täuschung des Gegners.

Der Mißerfolg der französischen Kavallerie hatte deren Aufklärungstätigkeit lahmgelegt. Die österreichische Armee stand zu weit entfernt, als daß die Reiter vor Sonnenuntergang hätten herankommen können. Als Liechtensteins Kavallerie näher kam, war es schon dunkel.

Man wußte also nur, daß man mit schwacher Infanterie und etwa einer Brigade Kavallerie zu tun gehabt hatte; ob dies eine Vorhut oder eine Nachhut war, wo sich das zugehörige

Gros befand, war ein ungelöstes Rätsel. Napoleon, während der Nacht im Lobauer Jägerhaus einquartiert, ließ sich den Oberförster von Aspern holen, dessen Aussagen mit den Meldungen Lasalles, es stehe auf mehrere Meilen im Umkreis kein größerer feindlicher Körper, gewiß im Widerspruch waren. Um Mitternacht wurde deshalb Marschall Massena auf den Kirchturm von Aspern geschickt, um Ausschau zu halten. Der bei ihm als Adjutant eingeteilte Sprosse des badischen Fürstenhauses, Oberst Graf Hochberg, begleitete den einäugigen Marschall. Gegen den Bisamberg zu und beim Rußbach war der Schein von Lagerfeuern erkennbar. Graf Hochberg schloß auf die Anwesenheit einer Armee, doch der erfahrene Marschall wollte dem nicht beipflichten. Seiner Schätzung nach waren es kleinere Körper, wahrscheinlich stärkere Nachhuttruppen. Tatsächlich gehörten diese Feuer auch nur den Lagern des 6. und des Reservekavalleriekorps an.

Seine Meldung bestärkte Napoleon in der längstgehegten Befürchtung, die Österreicher würden sich dem entscheidenden Schlag entziehen. Ihnen nachzujagen, stand bei ihm fest, doch die Möglichkeit, sie zum Standhalten zu zwingen, eröffnete sich nur dann, wenn man sich sofort auf die richtige Spur setzte. Die Erkundung ihrer Abmarschrichtung war somit die nächste, wichtigste Aufgabe.

Während der Kaiser im Jägerhause eine unruhige Nacht verbrachte, vollzog sich der Übergang der Divisionen Molitor, Boudet und Legrand über den Stadler-Arm, wobei sich mehrfache Anstände mit den Improvisationen an der Brücke ergaben. Ohne in Ordre de bataille aufzumarschieren, verbrachten die übergegangenen Truppen in der Mühlau den Rest der Nacht.

Bei Kaiser-Ebersdorf wurde beim Schein der Fackeln unermüdlich gearbeitet und bis zum Morgen die erste Brücke wieder hergestellt. Viel länger dauerte es mit der zweiten.

Kaum erhob sich der Pfingstsonntag im Osten, saß Napoleon bereits im Sattel und sprengte mit seiner glänzenden Suite an Aspern vorüber in die weite Ebene des Marchfeldes. Doch schon nach kurzer Zeit tauchten Czapkas der Schwarzenberg-Ulanen auf, einzelne Schüsse krachten, eine Abteilung prellte vor und nahm einen Generalstäbler gefangen.

Der Kaiser mußte umkehren, ohne etwas gesehen zu haben. Bevor der Schleier der österreichischen leichten Reiter nicht durchbrochen war, durfte er die Befreiung aus quälender Ungewißheit nicht erwarten. Nach dem gestrigen Mißerfolg konnte man Lasalle diese Aufgabe nicht zumuten, der größte Teil seiner Division stand übrigens ringsherum auf Vorposten.

Napoleon erließ daher eine neue Disposition für den Übergang. Sobald die Brücke hergestellt war, hatten unmittelbar an die Brigade Marulaz die Kürassierdivisionen Espagne, St. Sulpice und Nansouty auf das linke Ufer zu rücken, dann erst die letzte Division des 4. Korps, Carra St. Cyr. Der Stoß der schweren Reiter sollte Klarheit in die Lage bringen.

Massena hatte einstweilen die Division Molitor längs des von Aspern in die Donau ziehenden, Mühl- und Gemeindeau trennenden Wassergrabens, rechter Flügel beim Ziegelofen, aufgestellt, womit der linke Flügel der künftigen Front gegeben war, falls das Verhalten der Österreicher die Vorrückung gegen den Bisamberg nötig machte. Die Divisionen Boudet und Legrand sollten sich en ordre de bataille formieren und aus der Mühlau gegen das von den Österreichern noch immer besetzte Städtchen Groß-Enzersdorf mit Ziehung rechts manövrieren. Diese Bewegung wurde zwischen 8 und 9 Uhr früh begonnen. Nach kurzem Gefecht mit den Vortruppen räumten die Österreicher bis 10 Uhr vormittags den Ort; beide Divisionen machten nun derart halt, daß die linksstehende, Legrand, Eßling vor der Front hatte. Pyramiden wurden angesetzt und die Leute vergnügten sich damit, aufgescheuchte Hasen einzufangen.

Im Hauptquartier des Generalissimus zu Seiring herrschte während der Nacht nicht weniger peinliche Ungewißheit. Man wußte, daß seit 12 Uhr mittags die Donaubrücken fertig waren, erfuhr aber auch, daß der Gegner bis zum Abend relativ schwache Kräfte auf dem linken Ufer gezeigt hatte. Der Brückenbruch blieb unbekannt, ja erst in der Nacht zum 22. erhielt man von dieser wichtigen Tatsache durch Aussagen der Gefangenen Kenntnis. Daß dies der Aufmerksamkeit des Observatoriums am Bisamberg entging, trotzdem die Unterbrechung fast bis zum Mittag des 21. dauerte, kann nur dadurch erklärt werden, daß der bisherige Beobachter nach dem Abmarsch des 1. Korps eingerückt und der neue, der seinen Standpunkt

beim Magdalenenhof wählte, vielleicht weniger gut mit optischen Instrumenten ausgerüstet und mit den Verhältnissen nicht so vertraut war.

Das Auftreten geringer Kräfte weckte bei einigen die Meinung, es sei doch nur eine Demonstration, andere schlossen daraus auf die schlechte Beschaffenheit der Brücke und meinten, daß Napoleon nicht so tollkühn sein werde, einer solchen das Schicksal seines ganzen Heeres anzuvertrauen. Sie glaubten, er wolle sich nur mit einem kleinen Teil am linken Ufer festsetzen, sich dort verschanzen und durch die stete Drohung, hier vorzurücken, die Österreicher binden, während er anderswo den Übergang durchführte. Ihr Rat ging dahin, unverzüglich anzugreifen und die Franzosen zurückzuweisen, ehe der Brückenkopf zustande kam. Nun war aber vor dem nächsten Morgen, da die meisten Korps in Bewegung waren, nichts zu machen. Bis dahin konnte Napoleon mit Benützung der Nacht, falls die Annahme bezüglich des schlechten Zustandes der Brücken nicht zutraf, ganz gut die ganze Armee am linken Ufer haben. Rückte er mit der Hauptkraft am rechten Flügel gerade vor, so ergab sich die vom Generalissimus befürchtete Umgehung des österreichischen linken Flügels, die zur Katastrophe führen konnte, wenn man im Vormarsch war, während in der nunmehr eingenommenen Stellung dieser Flügel in den Höhen bei Deutsch-Wagram eine Stütze fand. In dieser Voraussicht war dem 4. Korps befohlen worden, in Kolonne bei Deutsch-Wagram Aufstellung zu nehmen.

Bei Tagesgrauen begab sich der Generalissimus zu den Truppen, die sich in Ordre de bataille formierten. Das 5. und 6. Korps mit einer Brigade bei Strebersdorf, mit dem Gros in den Weinbergen nördlich Stammersdorf, linker Flügel bei Post Rendezvous, anschließend das bis über Gerasdorf hinausreichende 1. Korps, dann das 2. längs des Weges vom Nordende dieses Dorfes nach Deutsch-Wagram. Dem 4. wurde befohlen, die Division Dedovich am rechten Rußbachufer, Tete bei Deutsch-Wagram, in Kolonne zu belassen, mit den anderen Truppen den Höhenrand am linken Ufer von Deutsch-Wagram bis Baumersdorf (Parbasdorf) zu besetzen. Die Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 kamen zur Deckung der linken Flanke nach Markgrafneusiedel.



Das Kavalleriereservekorps wurde von Aderklaa in die Lücke zwischen dem 2. und 4. Korps zurückgezogen, die Grenadiere waren nach Seiring marschiert.

Die Bataillons- und Kavallerieregiments-Kommandanten verlautbarten den in der Nacht ausgegebenen Armeebefehl, der mit den Worten begann: „Morgen oder übermorgen kommt es zur Schlacht. Ihr Ausgang entscheidet wahrscheinlich über das Schicksal der Monarchie und über das Los jedes einzelnen. Zwischen ewiger Schande und unsterblichem Ruhm bleibt keine andere Wahl.“ Begeisterte Vivatrufe auf den Kaiser und den Generalissimus durchbrausten die Luft, die Leute schwangen ihre Kopfbedeckungen auf den Spitzen der Bajonette, umarmten einander, Küsse zwischen Vorgesetzten und Untergebenen wurden getauscht und damit der Schwur, zu siegen oder zu sterben, bekräftigt.

Als der Generalissimus die Reihen entlang sprengte, wiederholten sich die Ausbrüche stürmischer Begeisterung und zeigten ihm, daß die Unfälle und Mühsale der letzten Wochen dem vortrefflichen Geist, mit dem er die Herzen seiner Soldaten erfüllt hatte, nichts anzuhaben vermocht hatten. Es war das

schönste, von den edelsten Gefühlen beseelte Heer, das er je befehligt.

Indessen liefen von den Vorposten Nachrichten ein, woraus zur größten Überraschung aller zu entnehmen war, daß sich bis auf einzelne Posten und Patrouillen nichts vom Feinde zeige. Ringsum herrschte tiefe Ruhe, die nur von den das Pfingstfest ankündigenden Glockenklängen unterbrochen wurde. Ein herrlich blauer Himmel lachte über den grünen Fluren, deren Halme kaum eine leichte Morgenbrise bewegte.

Feldmarschalleutnant Hiller, schon seit 3 Uhr früh längs der Vorposten nach Groß-Enzersdorf unterwegs, kam zum Generalissimus und versicherte, daß das gegnerische Unternehmen sicher ein ernstes sei, doch mußte er gestehen, daß sich bisher weder am linken Ufer noch auf der Lobau eine nennenswerte Bewegung gezeigt habe. Er wurde nochmals vorgeschickt, ebenso ritt der Generalstabschef Generalmajor Wimpffen zur Rekognoszierung vor.

Gegen 9 Uhr vormittags ließ der Generalissimus Pyramiden ansetzen; die Truppen sollten abkochen, die Pferde partienweise zur Tränke geführt werden. Kurz darauf sprengte Feldmarschalleutnant Hiller abermals heran und meldete, daß die Franzosen aus der Mühlau debouchierten und die Vorposten bei Groß-Enzersdorf wohl bald zurückgedrückt haben würden. Das deutete auf eine Offensive gegen den österreichischen linken Flügel am Rußbach und der Generalissimus mag sich wohl derart ausgesprochen haben, daß Hiller mit der Überzeugung wegritt, man wolle den Gegner in der Stellung erwarten.

Da jagte Generalmajor Wimpffen heran. Er scheint die Formierung der Division Molitor und das Abrücken ihrer Voltigeure aus Eßling gegen Aspern beobachtet zu haben, nur so erklärt es sich, daß er die vollkommen unzutreffende Meldung erstattete, der Gegner rüste sich zum Vormarsch längs der Donau gegen Hirschstetten.

Nun war der Generalissimus seiner Sorge vor einer Umfassung des linken Flügels ledig; sofort faßte er den Entschluß, dem Gegner entgegenzurücken, um ihn zu schlagen, ehe er den Aufmarsch vollendet hatte.





Angriffsmarsch der Armee des Erzherzogs Karl.

Das Hauptquartier begab sich in den Ort Gerasdorf, wo Generalmajor Wimpffen eiligst die Angriffsdisposition entwarf, welche der Generalissimus mit einigen Abänderungen genehmigte.

Der Grundgedanke war, dem Gegner in der Front, also in der Linie Breitenlee-Hirschstetten-Stadlau eine starke Kraft, 6. und 1. Korps, entgegenzustellen, das 2. Korps gegen den etwa bei Breitenlee zu denkenden rechten Flügel anzusetzen, das 4. Korps und die Kavalleriereserve aber gegen den Rücken wirken zu lassen. Hiezu sollten anfänglich alle verfügbaren Truppen ver-

wendet werden, doch riet die Wichtigkeit des Übergangspunktes bei Nußdorf, die bei Strebersdorf lagernde Brigade Weißenwolf als Reserve für die Postierungstruppen vom Spitz bis Lang-Enzersdorf zurückzulassen. Das Kommando über diese Gruppe, dann über die Brigade Radetzky bei Stockerau und die Division Schustekh beim Übergangspunkt von Krems, erhielt Feldzeugmeister Fürst Reuß. Diesem neuformierten 5. Korps wurden auch die nach Preßburg detachierten drei Bataillone und zwei Eskadronen zugerechnet.

Die Grenadiere bildeten die Armeereserve, welche ursprünglich hinter die Frontgruppe, nach Post Rendezvous, kommen sollte, dann aber nach Gerasdorf bestimmt wurde, um sie entweder in der Front oder am Flügel verwenden zu können.

Trotzdem kurz vor der Schlacht alle nicht schlagfertigen Abteilungen, sowie die während des Rückzuges eingetroffenen Rekruten nach Mähren zurückgesendet wurden, stärkere Abteilungen bei den Trains als Wachen verblieben, standen im unmittelbaren Bereich des Schlachtfeldes, die Gruppe des 5. Korps bei Strebersdorf und die Postierung bis Lang-Enzersdorf eingerechnet, 117 Bataillone, 144 Eskadronen oder 89.400 Mann Infanterie und 14.600 Reiter streitbar in der Front.

Hievon nahmen an der Schlacht nicht teil: acht Bataillone (Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Kerpen Nr. 49, 3. Jäger-, 5. Wiener Freiwilligenbataillon) und eine Eskadron Kienmayer-Husaren Nr. 8, zusammen 4280 Mann, 150 Reiter des 5. Korps; das vom 6. Korps beim Vormarsch zur Flankendeckung zurückgelassene niederösterreichische Landwehrbataillon Colloredo (Viertel unter dem Mannhartsberg Nr. 4), 650 Mann; dann die Eskadron Carneville-Freikorps, 115 Reiter, welche Feldmarschall-Leutnant Fürst Rosenberg zur Beobachtung des Donauufers abwärts Groß-Enzersdorf verwendete; ferner die dort bereits stehende Eskadron Bekény von Liechtenstein-Husaren Nr. 7, deren Stand aber bei obiger Zahl von Reitern bereits abgerechnet ist.

So kamen denn 108 Bataillone mit 84.550 Mann, 141 Eskadronen mit 14.360 Reitern und 292 Geschütze in den Kampf.

Die Artillerie hatte während des Rückzuges den erlittenen Materialverlust wieder hereingebracht, die Korps waren daher

im allgemeinen normal dotiert: vier Brigade- (je acht Geschütze) und vier Positionsbatterien (je vier Sechs- oder Zwölfpfünder, zwei Haubitzen). Vom 6. Korps wurden eine halbe Brigade- und zwei Positionsbatterien bei der Gruppe des 5. Korps als Armierung der Uferbefestigungen zurückgelassen, dem 2. Korps fehlte eine Positionsbatterie. Dem Grenadierkorps waren drei Brigadebatterien zugeteilt, elf Kavalleriebatterien (je vier Sechspfünder, zwei Haubitzen) waren zum Teil bei den Korps, zum Teil bei der Reservekavallerie.

Bei der Artilleriereserve befanden sich 53 Geschütze, die zum Austausch demontierter oder sonst unbrauchbar gewordener Stücke dienten.

Der Generalissimus hatte die Kommandanten der nächststehenden Korps, General der Kavallerie Graf Bellegarde (1.) und Feldmarschalleutnant Fürst Hohenzollern-Hechingen (2.), sowie den eben abreitenden Feldmarschalleutnant Hiller zu sich berufen. Diesen las Generalmajor Wimpffen die Disposition vor der Ausgabe vor, während sie dem Kommandanten des 4. Korps, Feldmarschalleutnant Fürst Rosenberg, und des Reservekorps, General der Kavallerie Fürst Liechtenstein, zugeschickt wurde, der Vorsicht halber in zwei hintereinander abgesendeten Ausfertigungen.

Bellegarde und Hohenzollern benützten die Gelegenheit, um auf den gänzlichen Mangel an Korpskavallerie hinzuweisen, der ihnen nicht mit Unrecht beim Vormarsch in der Ebene bedenklich schien. Dem Feldmarschalleutnant Hiller waren schon am Vorabend zu seinen beiden Husarenregimentern die Erzherzog Johann-Dragoner Nr. 1 des Reservekorps zugewiesen worden. Der Generalissimus ließ sich dazu bewegen, dem 1. Korps die Brigade Vécsey, Chevaulegersregimenter Vincent Nr. 4 und Klenau Nr. 5, dem 2. Korps den Generalmajor Provenchères mit den O'Reilly-Chevaulegers Nr. 3 (fünf Eskadronen) zuzusagen. Nachträglich kam dann noch die Bitte Rosenbergs, sein Flügelkorps stärker mit Reitern zu versehen; so erhielt auch er während des Vormarsches das seinen Namen tragende Chevaulegersregiment Nr. 6. Hiedurch wurde das Streben, eine starke Reitermasse beisammenzuhalten, wieder zu nichte gemacht. Immerhin hatte die Beigabe von ziemlich viel Kavallerie an die Kolonnen Berechtigung, da man

zu jener Zeit in einem Zug Reiter, der hinter einem Infanteriebataillon stand, einen besseren Schutz gegen Anfälle von Kavalleristen erblickte, als in den unsicher schießenden Gewehren. Tatsächlich fand die Mehrzahl der bei den Korps eingeteilten Regimenter wiederholt Gelegenheit, sich in dieser Verwendung rühmlichst hervorzutun, nur jene beim 6. Korps am rechten Flügel blieben untätig, weil hier das Terrain Vorstöße französischer Kavallerie nicht erlaubte. Vorsicht gebot jedoch, sie dort zu belassen, um bei einem Rückzug nicht schwere Einbuße zu erleiden.

Bevor der Generalissimus den Feldmarschalleutnant Hiller entließ, beauftragte er ihn, die Truppen des 5. Korps aufzufordern, die gegnerischen Brücken mit allen Mitteln zu zerstören. Jedem Mann, dem es gelingen sollte, eine Schiffmühle, ein schweres Schiff oder ein Floß an die Brücken zu bringen, wurde die goldene Tapferkeitsmedaille zugesichert. Als Hauptmann Magdeburg des Generalquartiermeisterstabes, der früher bei der Marine gedient hatte, den Wunsch des Erzherzogs vernahm, erbot er sich, das Zerstörungswerk zu leiten. Dies wurde ihm gewährt. Er eilte zum Spitz, um die Vorbereitungen zu treffen.

Schlag 12 Uhr mittags sollten alle Kolonnen den Vormarsch antreten. Geschah dies, so mußten alle nahezu gleichzeitig auf den bei Hirschstetten mit der Hauptmacht in der Formierung geglaubten, vermutlich Aspern, Eßling und Groß-Enzersdorf zur Deckung seiner Brücke besetzt haltenden Gegner treffen. Bedenken konnte man nur wegen des die 1. Kolonne bildenden 6. Korps tragen, das seine Vorposten teilweise erst durch Truppen des zurückbleibenden 5. Korps ablösen lassen mußte und von Stammersdorf die längste Anmarschlinie hatte. Trotzdem aber dieses Korps nicht, wie man voraussetzte, bei Hirschstetten, sondern erheblich später, bei Aspern, auf ernsten Widerstand stieß, war es dennoch weit vor den anderen im Kampf, weil Hiller ein sehr praktischer Truppenführer war und sich eben wegen der ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten beeilte, dem Wortlaut der Disposition zu entsprechen.

Schon vor 12 Uhr stand sein Korps in Marschkolonne auf der Chaussee Post Rendezvous nach Am Spitz formiert, dort die bisherigen Vorposten unter Generalmajor Nordmann mit

Ausnahme des noch nicht abgelösten halben 1. und des 2. Wiener Freiwilligenbataillons. Um halb 12 Uhr hatte das zur Vorhut bestimmte Regiment Gyulai-Infanterie Nr. 60 den Vormarsch von Stammersdorf angetreten. Als das Regiment um dreiviertel 1 Uhr bei der Brigade Nordmann eintraf, setzte sich dieselbe sofort in Marsch, die bei Kagran gesammelte östliche Vorpostengruppe als Vortrab entsprechend vorgeschoben. Da die Haupttruppe seit 12 Uhr marschierte, befand sie sich ungefähr 3000 Schritte hinter der Vorhut.

Diese 1. Kolonne zählte, einschließlich der erst später nachgerückten, am 21. nur zur Uferbewachung verwendeten 1½ Wiener Freiwilligenbataillone, jedoch das Landwehrbataillon Colloredo, das schon bei Kagran als Flankensicherung zurückgelassen wurde und unter die Befehle des 5. Korps trat, abgerechnet, 19 Bataillone, 20 Eskadronen, 3½ Brigade-, 2 Kavallerie- und 2 Positionsbatterien, oder 10.000 Mann, 1820 Reiter, 52 Geschütze. Sie nahm ihren Weg südlich Kagran in den Zwischenraum Stadlau-Hirschstetten.

Die anderen Kolonnen blieben bis 12 Uhr in breiter Schlachtordnung stehen; ergab es sich nun, wie bei der 2. und 5. Kolonne, daß die Marschlinie vor dem linken Flügel lag, so mußten die zur Vorhut bestimmten, auf dem rechten Flügel stehenden Truppen erst einen fast drei Kilometer langen Weg entlang der Front zurücklegen, wodurch samt der Formierung eine Stunde verloren ging, so daß die 2. Kolonne tatsächlich erst um 1 Uhr nachmittags abmarschierte. Beim 4. Korps scheint die Disposition dem vielleicht rekognoszierenden Feldmarschalleutnant Fürsten Rosenberg ziemlich spät eingehändigt worden zu sein, möglicherweise wurde bei der hier — wegen Teilung des Korps in zwei Kolonnen — schwierigeren Befehlsausgabe auch sonst einige Zeit vertrödelt, kurz, der Abmarsch der 5. und der sich nach ihr richtenden 4. Kolonne verzögerte sich bis 2 Uhr nachmittags.

Beim 2. Korps (3. Kolonne) dauerte die Formierung der Vorhut bis halb 1 Uhr nachmittags.

Diese Kolonnen, welche die Vorhut nur auf kurze Distanz vorschoben, wodurch sich gleichfalls ein Rückstand gegenüber der Vorhut der 1. Kolonne ergab, waren wie folgt zusammengesetzt:

2. Kolonne (1. Korps), General der Kavallerie Graf Bellegarde, 20 Bataillone, 16 Eskadronen, 4 Brigade-, 4 Positions- und 2 Kavalleriebatterien, 22.800 Mann, 1520 Reiter, 68 Geschütze, von Gerasdorf an Leopoldau vorbei gegen Hirschstetten vorrückend.

3. Kolonne (2. Korps), Feldmarschalleutnant Fürst Hohenzollern-Hechingen, 23 Bataillone, 5 Eskadronen, 4 Brigade-, 3 Positions-, 2 Kavalleriebatterien, 19.300 Mann, 550 Reiter, 62 Geschütze, Marschlinie Süßenbrunn, Breitenlee, Aspern.

Der 4. und 5. Kolonne hatte die im Vorpostendienst stehende Avantgarde unter Feldmarschalleutnant Klenau als Vorhut zu dienen, die Schwarzenberg-Ulanen Nr. 2 und das 1. Jägerbataillon für die 4., die Stipsicz-Husaren Nr. 10 für die 5. Kolonne; das Infanterieregiment Erzherzog Karl Nr. 3 wurde mit der Sammlung der bis Markgrafneusiedl stehenden Vorposten spät fertig; es rückte in der Folge zur 5. Kolonne ein. Diese Truppen und die erst beim Vormarsch je zur Hälfte zu beiden Kolonnen gelangten Rosenberg-Chevaulegers Nr. 6 eingerechnet, ergab sich folgende Zusammensetzung der im übrigen aus dem 4. Korps gebildeten Kolonnen:

4. Kolonne, Feldmarschalleutnant Dedovich, 14 Bataillone, 12 Eskadronen, 2 Brigade-, 1 Kavallerie- und 2 Positionsbatterien, 9850 Mann, 1370 Reiter, 34 Geschütze, von Deutsch-Wagram über Aderklaa, Raasdorf gegen Eßling,

5. Kolonne, Feldmarschalleutnant Fürst Rosenberg, $16^1/_6$ Bataillone, 20 Eskadronen, zwei Brigade-, eine Kavallerie-, zwei Positionsbatterien, 11.300 Mann, 2130 Reiter, 64 Geschütze, von Baumersdorf (Parbasdorf), links an Raasdorf und Pysdorf vorbei gegen Groß-Enzersdorf, die Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 als linke Flankendeckung von Markgrafneusiedel direkt dahin.

Das Kavalleriereservekorps sollte zwischen der 3. und 4. Kolonne, in gleicher Höhe, gegen Neuwirtshaus vorrücken. Fürst Liechtenstein schickte die Blankenstein-Husaren Nr. 6 als Vorhut voraus, das Gros folgte in zwei Kolonnen, innerhalb jeder das 2. Treffen im Abstand von 1500 Schritten. Es waren dies zusammen 52 Eskadronen, 3 Kavalleriebatterien, 5530 Reiter, 18 Geschütze. Als 3. Treffen rückten die ungeübten, als Gefechts-

kraft kaum zu zählenden 10 Insurrektions-Husareneskadronen, 1440 Reiter, nach.

Das Grenadierkorps, 16 Bataillone, 3 Brigadebatterien, 11.200 Mann, 24 Geschütze, bezog bei Gerasdorf die vom 1. Korps verlassene Stellung.

Vor dem Abmarsch wurde „zum Gebet“ geschlagen, dann stimmten die Regimentsmusiken die weihevolle Hymne „Gott erhalte unsern Kaiser“ an, in welche die Soldaten begeistert einfielen. Wie zur Parade, blankgeputzt, Reiser auf den Tschakos, mit wehenden Fahnen, unter den Klängen der Musiken, die während der ganzen Schlacht durch kriegerische Märsche immer wieder den Mut der Kämpfer belebten, rückten die mit Kompagniebreiten formierten Kolonnen in den herrlichen Maitag, in Sieg und Tod hinein. All die Völker, die sich um Österreichs Doppelaar scharten, waren hier vertreten, von einem Willen, einem Sinnen nur beseelt, eins in dem Opfermut für Kaiser und für Reich. Als die dritte Kolonne Süßenbrunn erreichte, erwartete sie Kaiser Franz, der um 4 Uhr früh nach Anhören der Messe von Wolkersdorf auf das Schlachtfeld geritten war. „Vivat der Kaiser!“ lief's die Kolonne entlang und immer wieder brauste der Jubelruf in die Lüfte, solange die Truppen defilierten. Gerührt blickte der Monarch auf seine kampfbegeisterten Truppen und rief ihnen mit seinem Segenswunsch die väterliche Mahnung nach: „Seid's brav, meine lieben Kinder!“

Daran sollte es nicht fehlen.

Einleitung des Kampfes.

Nach der mißglückten Rekognoszierung am Morgen war Napoleon in die Lobau zurück und zur Brücke geritten, um die Arbeiter durch seine Anwesenheit anzuspornen. Seine Langmut wurde auf eine harte Probe gestellt, das Einfügen der Flöße in den zweiten Teil der Brücke war bei der reißenden Strömung ein schwieriges Unternehmen, beträchtliche Zeit verging, ehe die Brückendecke wieder hergestellt war. Mehrfach kamen mitten in der Arbeit kleinere Störungen vor; so mußte die Brigade Marulaz, während des Abkochens voreilig alarmiert,

bis 11 Uhr vormittags warten, worauf sie endlich den Übergang mit Vorsicht beginnen konnte.

Der Kaiser hatte sich, des langen Wartens müde, neben der Jochbrücke über den Lobgrund auf einen Stein gesetzt und spornte die Kommandanten zur Eile an. Kaum war daher ein Regiment am linken Ufer, so ging's in scharfer Gangart durch die Lobau. Je weiter rückwärts, desto tolleres Jagen, glaubte man doch, daß drüben bereits gerauft werde. Pferde stürzten, Reiter trennten sich von ihren Pferden. Gegen 1 Uhr nachmittags war die Brigade nordöstlich Aspern gesammelt und aufmarschiert, die badischen Leibdragoner, die hessischen Garde-Chevaulegers und rechts anschließend die 3., 14. und 19. Jäger zu Pferd, Front gegen Nordwest, am rechten Flügel die 23. Jäger zu Pferd, Front gegen Nord. Sehr erstaunt sah man sich um. Rings kein Feind.

Die beiden deutschen Regimenter erhielten den Auftrag, die Vorposten der 16. Jäger zu Pferd westlich Aspern abzulösen. An das Donauufer und vorwärts Aspern auf der Straße nach Wien kam je eine Eskadron jedes Kontingents als Feldwache, ein Aufklärungsdetachement, je eine Halbeskadron, ritt längs der Straße bis an den Hirschstettener Graben, von dort die Hälfte der Reiter in aufgelöster Ordnung gegen den Zwischenraum Stadlau-Hirschstetten vortreibend. Zwei Eskadronen blieben am Nordrand von Aspern zurück, welchen Ort und die Lisière der angrenzenden Gemeinde-Au schwache Vorposten der Division Molitor, einige Voltigeurkompagnien des 37. Regiments, besetzt hatten.

Als nach der Brigade Marulaz die Kürassierdivision Espagne in der Lobau erschien, setzte sich Napoleon an deren Tete, um endlich die Aufklärung einzuleiten. Er war noch nicht lange beim Asperner Ziegelofen angelangt, als Meldungen vom Anmarsch der Österreicher sowohl seitens des Aufklärungsdetachements östlich Aspern, als auch von der in Breitenlee aufgestellten Feldwache des 16. Jägerregiments zu Pferd einliefen.

Die Österreicher greifen an? Unmöglich, wohl nur eine Vorpostenneckerei. Da erschien auch schon ein Offizier, den die Neugier auf den Asperner Kirchturm getrieben hatte, und berichtete, daß man deutlich drei starke Kolonnen wahrnehme, die zweifellos gegen Aspern vorrückten. Adjutant Flahault des

Marschalls Berthier wurde dahin abgeschickt, um sich von der Wahrheit der unglaublich klingenden Nachricht zu überzeugen, auch er bestätigte den Anmarsch.

Auf alles andere war Napoleon eher gefaßt. Man hatte darum die einfachsten Vorsichtsmaßregeln versäumt, Aspern und Eßling, die Stützpunkte der Verteidigung vor der Brücke, nicht befestigt. Dazu die Unverläßlichkeit dieses Übergangsmittels. Eben erhielt Napoleon Meldung von einer neuen Störung.

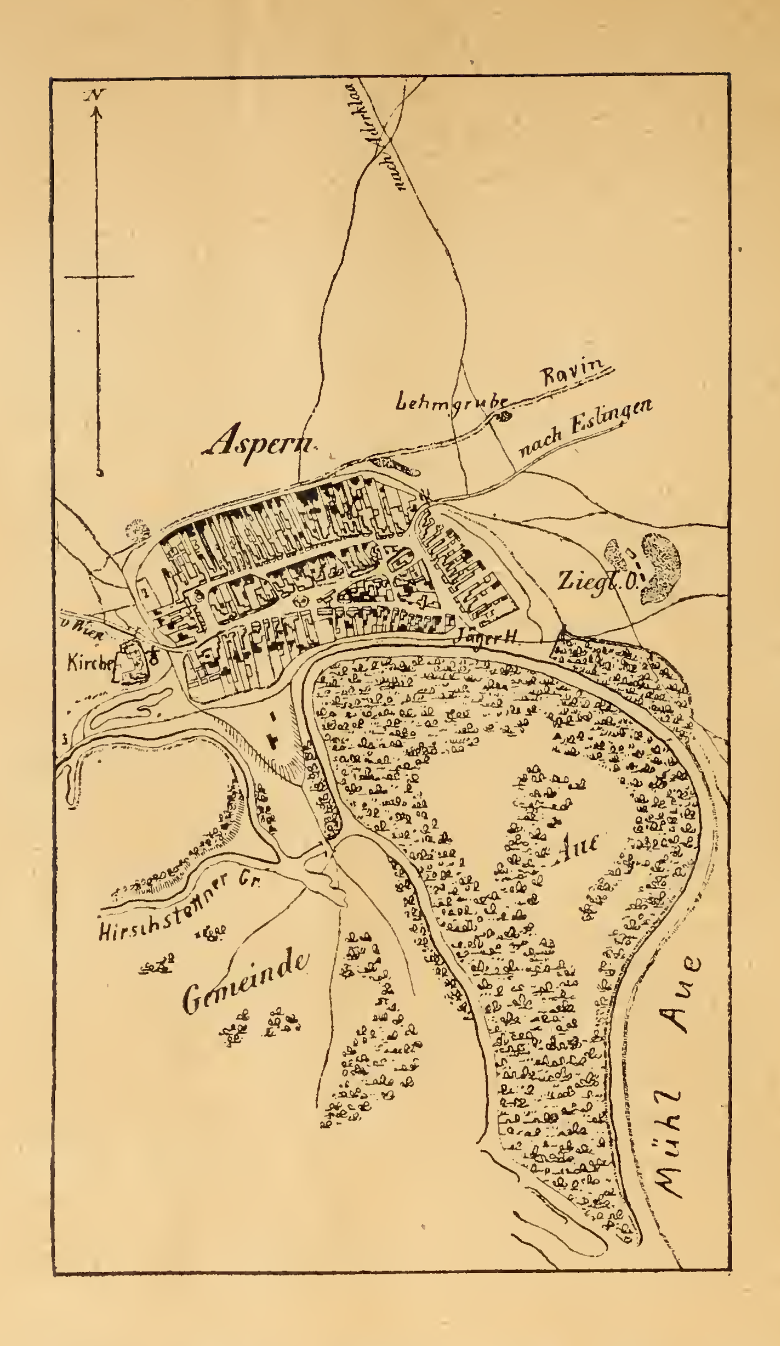
Sollte er mit drei Infanteriedivisionen (25 Bataillone, nach Abrechnung von etwa 1500 Kommandierten Molitors in den Auen und Inseln, etwa 16.000 Mann, 44 Geschütze), den zwei Kavalleriedivisionen Espagne, Lasalle und der Brigade Marulaz (16 Kürassier-, 29 leichte Eskadronen, 2500 schwere, 4000 leichte Reiter, 6 Geschütze) den ungleichen Kampf aufnehmen? Auf die Garde war nicht zu rechnen, da diese den letzten Rückhalt, die Lobau, unbedingt sicherstellen mußte.

Napoleon wollte den Rückzug in die Lobau antreten, um nach Versammlung des Heeres den Übergang über den letzten Arm erneuert zu versuchen. Hinter dem immerhin beträchtlichen Hindernis konnte ihm der Feind kaum etwas anhaben. Doch da wies Molitor auf die Verteidigungsfähigkeit von Aspern, Lannes auf Eßling hin, Orte mit solid gebauten Häusern, niederen Erdwällen rings um die Lisière, guten Stützpunkten im Innern. Aspern, welchem vorerst allein der Angriff zu gelten schien, lehnte sich überdies an die mit schwer passierbarem Gestrüpp bedeckte, von zahlreichen Wasseradern durchzogene Gemeinde-Au, die den Raum bis zur Donau ausfüllte und mit wenigen Truppen den direkten Weg zur Brücke zu versperren erlaubte.

Mitten in die Beratung dröhnten von Westen her einige Kanonenschüsse. Nun schien es zum Rückzug überhaupt zu spät zu sein, wollte man nicht die letzten Truppen der Gefahr aussetzen, von den Österreichern eingeholt und aufgerieben zu werden.

Dies entschied. Unterstützend wirkte, daß gerade auch die Nachricht eintraf, die Brückenunterbrechung sei behoben, der Übergang — Kürassierdivision St. Sulpice (16 Eskadronen, 2000 Reiter, 6 Geschütze) — werde fortgesetzt.

Dem Marschall Massena wurde mit der Division Molitor die Verteidigung von Aspern, dem Marschall Lannes mit der



Division Boudet und der ganzen, vom Marschall Bessières befehligten Reiterei die Festhaltung von Eßling und der Zwischenräume gegen Aspern und die Donau übertragen. Der sonst günstige Stützpunkt Groß-Enzersdorf sollte ohne Kampf geräumt werden, weil die Truppenzahl eine Beschränkung gebot. Die Division Legrand bildete die Reserve und hatte hinter der Divison Molitor längs des vom Südosteck von Aspern gegen die Donau ziehenden Grabens, Front nach Westen, Stellung zu nehmen.

Napoleon, der nun keinen Grund mehr hatte, Kavallerie zum Aufsuchen des Feindes herbeizuziehen, ordnete an, daß nach Passieren der Division St. Sulpice wieder die frühere Übergangsdisposition in Kraft zu treten habe, insofern ein

Fehlgriff, als nun nach der Division Carra St. Cyr des 4. Korps wieder Kavallerie, die Kürassierdivision Nansouty, darankam. Gleichzeitig wurde der Artillerie der Garde, zwei reitende Batterien, zwölf Geschütze, der Befehl gesendet, ehebaldigst in die Lobau zu ihrem Korps einzurücken. Sie bewirkte gleich nach St. Sulpice den Übergang.

Während Napoleon zur kleinen Brücke zurückritt und, ein früheres Versäumnis gut machend, vor der Brückenschanze einen etwas geräumigeren Brückenkopf mit vorgelegtem, 300 Schritt breitem Verhau trassierte, sprengten die verschiedenen Kommandanten in die zugewiesenen Abschnitte.

Es war etwa halb 3 Uhr nachmittags und für Massena und Molitor die höchste Eile geboten, da der Vortruppenkampf bei Aspern bereits eine ernste Wendung nahm.

Schon kurz nach halb 2 Uhr nachmittags waren die ausgeschwärmten Patrouillenreiter der Hessen und Badenser auf österreichische Husaren gestoßen, eben als diese aus Stadlau und Hirschstetten debouchierten. Während es hier zu einer Plänkelei kam und die Husaren allmählich über Hirschstetten zurückgedrängt wurden, war der Vortrab der 1. Kolonne, Bataillon Warasdiner-St. Georger mit Husaren, längs der Donau über Stadlau hinausgerückt. Das Gros der Vorhut, zwei Bataillone Gyulai Nr. 60, ein halbes 1. Wiener Freiwilligenbataillon, fünf Eskadronen Liechtenstein-Husaren, näherte sich dem Weg Hirschstetten-Stadlau.

Nun fanden es die hessisch-badensischen Patrouilleure an der Zeit, den Rückzug anzutreten; ihr Detachement am Graben war längst zurückgegangen, sie hielten sich aber noch mit dem Abdecken der Brücke auf, während welcher Zeit die Husaren ein Geschütz vorbrachten, das den eilig zurückjagenden Reitern einige Kugeln nachsandte. Es waren dies die Kanonenschüsse, die den Entschluß Napoleons beeinflußten.

Mittlerweile waren die Husaren des Vortrabes auf die Vedetten der Feldwache am Donauufer gestoßen, man schoß sich einige Zeit herum, endlich, kurz nach 2 Uhr nachmittags, zwangen die Husaren die Feldwache zum Rückzug. Als sie aber nachdrängten, wurden sie aus den Gräben und Gebüschen von den Infanterievorposten derart mit Feuer empfangen, daß sie schleunigst umkehren mußten. Die Feldwache,

durch die zwei in Reserve gehaltenen Eskadronen verstärkt, jagte verfolgend nach.

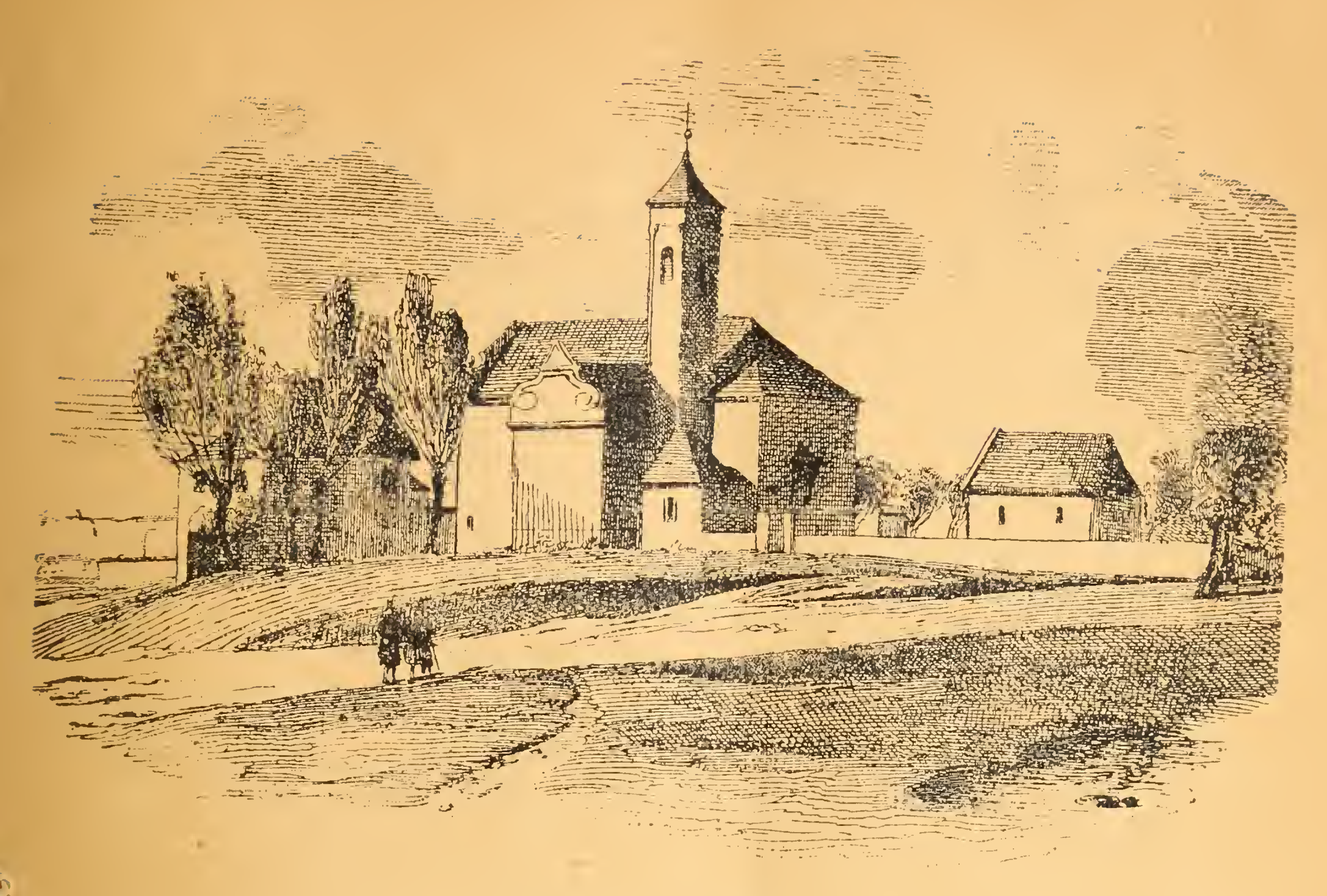
Schon war indessen die Infanterie herangekommen. Generalmajor Nordmann wies die St. Georger an, längs des Ufers gegen die Auen vorzugehen, eine Division (zwei Kompagnien) des 2. Bataillons Gyulai Nr. 60 sollte links davon gegen die Gebüsche vorrücken, das Regiment folgte gestaffelt längs des Südrandes des Hirschstettener-Grabens. Das halbe 1. Bataillon Wiener Freiwillige war rückwärts zur Sicherung am Donauufer abwärts Stadlau zurückgelassen worden.

Dem Angriff der tiraillierend vorgehenden Vortruppen mußten die Feldwache und die Infanterievorposten am Rande der Au bald weichen. Kaum war der Gegner soweit zurückgedrückt, daß die Brücke, auf welcher der Weg nach Aspern den Graben übersetzte, hinter der Front lag, als Generalmajor Nordmann dem Major Czarnoczy den Auftrag erteilte, mit den anderen vier Kompagnien des 2. Bataillons den augenscheinlich nur schwach besetzten Ort Aspern zu erstürmen.

Trotzdem die Brücke vom feindlichen Gewehrfeuer stark bestrichen war, drängte das brave Bataillon unaufhaltsam hinüber. „Deployieren! Fahne und Tambours vor die Front. Sturmstreich!“ Mit Ungestüm warfen sich die Ungarn auf den vor dem Westausgang gelegenen starken Stützpunkt, Kirche und Friedhof, verjagten den Feind und wandten sich gegen den Ort.

Im selben Augenblick kamen aus der entgegengesetzten Richtung im Sturmschritt französische Bataillone, Divisionsgeneral Molitor mit der Brigade Viviez, drei Bataillone Nr. 37, zwei Nr. 67. Diesem Stoß vermochte Czarnoczy nicht zu widerstehen. Das Bataillon ging bis über den Graben zurück, wo es sich in guter Ordnung dem Gegner entgegenstellte. Molitor drängte im Kampfeseifer nach, doch schon war Massena mit zwei Geschützen reitender Artillerie herbeigeeilt und wies Molitor angesichts des Anmarsches starker feindlicher Kräfte an, sich auf die Behauptung des Ortes zu beschränken.

Nun trat, etwa um 3 Uhr nachmittags, eine kurze Gefechtspause ein. Die Artillerie der Division Molitor (12 Geschütze) und vier Geschütze der bei Legrand eingeteilten badischen Fußbatterie fuhren in zwei Gruppen rechts und links rückwärts



Kirche von Aspern.

von Kirche und Friedhof auf, das 37. und 67. Regiment setzten sich in diesem vorspringenden Stützpunkt, am Westrand des Ortes und längs des südwärts ziehenden Grabens fest; das mittlerweile nachgezogene 2. Regiment (zwei Bataillone) besetzte die Nordlisière, ein Bataillon Nr. 16 stellte sich als Reserve beim Südosteingang auf, die anderen zwei waren in der Gemeindeau vorgegangen und hatten die österreichischen Plänkler alsbald aus derselben zurückgedrängt.

Napoleon kam zu dieser Zeit zur Kirche und schickte Berthier auf den Turm. Dieser entwarf ein flüchtiges Croquis des Anmarsches der gegnerischen Kolonnen, deren Stärke er mit geübtem Blick auf 90.000 Mann schätzte.

Aus dieser Skizze ging hervor, daß auch das Zentrum und der rechte Flügel der französischen Stellung bedroht war. Daher wurden alle noch verfügbaren Geschütze mit Ausnahme der bei Eßling benötigten 12 der Division Boudet dem Zentrum überwiesen. Sie nahmen an dem von Aspern nach Eßling ziehenden Ravin Stellung, 12 französische und 4 badische

Legrands nächst Aspern, die 12 Kavalleriegeschütze von Espagne und St. Sulpice in der Mitte.

Unverweilt begannen die Franzosen mit der früher versäumten Herrichtung des Ortes zur Verteidigung. Ihre große Geschicklichkeit kam ihnen sehr zu statten. In die Mauern wurden Schießscharten gebrochen, Auftritte für Schützen improvisiert, günstige Abschnitte im Innern geschaffen und für leichte Verbindung gesorgt. Sie ließen sich in ihrer Tätigkeit auch nicht durch das Artilleriefeuer stören, welches nunmehr mit steigender Heftigkeit gegen den Ort gerichtet wurde. So fanden die Österreicher, statt eines einfachen Dorfes, eine Festung, die sie stürmen mußten, ohne Bresche gelegt zu haben.

Erster Sturm auf Aspern.

Feldmarschalleutnant Hiller, etwa um halb 3 Uhr nachmittags mit der Haupttruppe der 1. Kolonne am Wege Stadlau-Hirschstetten eingetroffen, ordnete den Aufmarsch in zwei Treffen hinter dem Hirschstettener-Graben an. Zur Deckung desselben rückte die Kavallerie links von Hirschstetten vor, das vorübergehend vom Tetebataillon Klebeck Nr. 14 besetzt wurde. Die Batterien fuhren nach und nach vor der Front am Graben auf und eröffneten das Feuer. Der Aufmarsch war ungefähr bis halb 4 Uhr durchgeführt.

Mittlerweile war gegen halb 3 Uhr nachmittags die Vorhut der 2. Kolonne bei Hirschstetten eingetroffen. Deren Kommandant, Feldmarschalleutnant Fresnel, beauftragte, als er zu seiner Überraschung den Ort vom Feinde frei fand, den Generalmajor Wintzigerode, mit der Infanterie gegen Aspern vorzugehen, während er die Kavalleriebrigade Vécsey in der Direktion gegen Eßling vorführte und später, etwa am Wege Westeingang von Aspern-Breitenlee, gegenüber der an Aspern gelehnten Brigade Marulaz halt machen ließ.

Generalmajor Wintzigerode ließ die beiden Bataillone Anton Mittrowsky Nr. 10 geradeaus vorrücken, das 2. Jägerbataillon wurde zum rechtsumfassenden Angriff bestimmt und verschob sich längs des Hirschstettener-Grabens, kam also in den Angriffsraum der 1. Kolonne, wie sich nun überhaupt

aus dem Umstand, daß man den Gegner nicht in der Front Stadlau-Hirschstetten sondern bei Aspern traf, eine Anhäufung der Truppen der 1., 2. und der gleichfalls dahin dirigierten 3. Kolonne ergab. Der Übelstand wurde dadurch erhöht, daß Feldmarschalleutnant Hiller dem Raume zwischen Aspern und der Donau, für den Gegner die gefährlichste Angriffsrichtung, geringe Beachtung schenkte. Allerdings lud hier das schwer passierbare Terrain wenig zur Verwendung größerer Truppenmassen ein, gar beim geringen Geschick der Linieninfanterie, in aufgelöster Ordnung zu fechten.

Das Anrücken der Brigade Wintzigerode brachte das Gefecht in lebhafteren Gang. Das 2. Jägerbataillon warf den linken Flügel der Brigade Viviez vom Graben zurück, drang in die dahinter liegenden Gebüsche ein und erstürmte das mitten darin liegende hölzerne Haus, wobei Generalmajor Wintzigerode erheblich verwundet wurde. Doch aus der Gemeindeau in der Front und Flanke heftig beschossen, kam hier der Angriff zum Stehen.

Noch schlechter erging es der Frontgruppe. Durch die Ruhe des Feindes getäuscht, rückten die beiden Bataillone Anton Mittrowsky wohlgemut gegen den Eingang bei der Kirche vor, ein beigegebener Zug Klenau-Chevaulegers Nr. 5 an der Tete. Erst auf wirksamster Distanz eröffneten die Verteidiger das Feuer, in das Rollen der Infanteriesalven mischte sich der Donner der Geschütze, die den Angreifern einen Kartätschenhagel entgegensandten. Das Regiment flutete zurück, zahlreiche Verwundete und Tote am Platz lassend. Den tödlich verwundeten Leutnant Freiherrn von Marwitz der Chevaulegers nahm der unerschrockene Korporal Krakler, der rings einschlagenden Geschoße ungeachtet, auf sein Pferd und rettete ihn vor Gefangennahme.

Dieser Mißerfolg war indessen nur das Vorspiel des eigentlichen Angriffes. Hillers Geschütze grollten mit stets vermehrter Heftigkeit gegen die Westfront, Artillerieleutnant Lenk führte eine Batterie am rechten Flügel auf wirksamere Schußdistanz vor, bald folgte eine zweite. Wintzigerodes Brigadebatterie eröffnete aus der Richtung von Hirschstetten das Feuer, Generalmajor Vécsey ließ die Kavalleriebatterie von Klenau-Chevaulegers in der Flanke auffahren.

Dieses Kreuzfeuer fügte der französischen Artillerie bald große Verluste zu. Dem Hauptmann Holtz der badischen Fußbatterie wurde der Kopf weggerissen. Kurz vorher hatte er sich beim Obersten Grafen Hochberg entschuldigt, daß er wegen des Brückenbruches so spät eingetroffen sei, worauf ihm dieser scherzhaft erwiderte: „Zum Totschießen kommen Sie noch früh genug!“

Die Kavalleriebrigade Marulaz, durch den Artilleriekampf in Mitleidenschaft gezogen, mußte bis an die Nordostecke von Aspern zurückgehen, nur die badischen Dragoner, als Artilleriebedeckung bestimmt, nahmen etwa in der Mitte des Nordrandes Stellung.

Hillers erstes Treffen rückte in Staffeln rechts vorwärts über den Graben vor, die Kavallerie näherte sich und weckte Massenas Besorgnisse, wegen der Batterie nördlich der Kirche. Marulaz mußte die badischen Dragoner in das mörderische Feuer vorführen, das sofort schwere Verluste verursachte.

Inzwischen hatte Generalmajor Nordmann die Plänkler am rechten Flügel mit zwei Kompagnien des 1. Bataillons Gyulai verstärkt. Oberst Mariássy des Regiments übernahm die Leitung dieses Kampfes und drängte die Franzosen in der Gemeindeau zurück. Kaum hatte nun Major Schneider mit seinem 2. Jägerbataillon etwas Luft bekommen, so stürmte er gegen die Gärten am Südrand von Aspern, warf die sich entgegenstellenden Abteilungen und drang gegen die Ortsgasse vor.

Allgemeine Verwirrung bemächtigte sich der Verteidiger der Westfront. Die Artillerie protzte auf und jagte zurück, die Infanterie kam ins Wanken, die badischen Dragoner kehrten um und wurden, als der Regimentskommandant in eine Ortsgasse einbog, um dem Artilleriefeuer zu entgehen, in zwei Hälften geteilt. Die eine unter den Oberstleutnants Sponeck und Heimroth hatte das Kommando überhört und ging längs des Ortsrandes zurück, Oberst Freistett mit der anderen kam im Strom der Flüchtenden an den Südostausgang.

Die Österreicher benützten sofort die Unordnung. Das 3. Bataillon Klebek Nr. 14 des ersten Treffens und das Regiment Anton Mittrowsky Nr. 10 stürmten gegen die Front vor. Die Verteidiger wurden überwältigt, in der Kirche ein Häuflein samt zwei Fahnen

vom Unterjäger Schaller und einigen Leuten von Anton Mittrowsky gefangen genommen.

Es war gegen 4 Uhr, als dieser glückliche Sturm erfolgte, doch war damit der Ort noch nicht genommen. Zäh klammerten sich die Franzosen an jedem Hause, an jedem Abschnitt fest, erschwerten durch rasch improvisierte Barrikaden aus Wagen, Pflügen und Eggen das Vordringen der Sieger. Im Abschnitt bei der Schmiede, wo sich die Hauptgasse teilt, setzte endlich der von Massena und Molitor mit Todesverachtung organisierte hartnäckige Widerstand, wozu augenscheinlich das in Reserve gehaltene Bataillon Nr. 16 herangezogen wurde, dem weiteren Vordringen ein Ziel, umsomehr als eine Unterstützung der Angreifer ausblieb.

Feldmarschalleutnant Hiller beschäftigte sich damit, seine beiden Treffen näher am Orte aufzustellen und die Artillerie so zu placieren, daß sie bei einem Rückschlag das Vorbrechen des Feindes aus dem Orte hindern konnte. Die Haupttruppe der 2. Kolonne, bei welcher sich der Generalissimus befand, beendigte erst um diese Zeit ihren Aufmarsch in drei Treffen östlich Hirschstetten.

Die 3. Kolonne, welche nach Abmarschzeit und Weglänge bereits hätte zur Stelle sein müssen, ließ sich vor Breitenlee durch einige herumstreifende Reiter der französischen Vorposten aufhalten. Den Ort stark besetzt wähnend, marschierte die Vorhut auf und wartete auf zwei in der Mitte der Haupttruppe eingeteilte Positionsbatterien, die auf dem Königshügel (heute Kellerberg) auffuhren. Dies und später ein weiterer Aufenthalt zur Herstellung der Verbindung mit der 2. Kolonne verzögerten den Marsch um eine Stunde. Südöstlich Breitenlee wurde dann bis 4 Uhr nachmittags in zwei Treffen derart aufmarschiert, daß bei der Vorrückung der rechte Flügel etwa auf die Mitte von Aspern stoßen mußte. Sehr langsam bewegte sich das Korps vorwärts, wobei die Vorhut auf beiden Flügeln an das erste Treffen anschloß. Da man feindliche Kavalleriemassen vor sich erblickte, wurden alsbald die in den jüngsten Befehlen wiederholt zur Abwehr von Kavallerieangriffen statt des hohlen Karrees empfohlenen Bataillonsmassen auf die Mitte formiert — eine Kolonne mit Kompagniebreite, die rückwärtigen Abtei-

lungen dicht angeschlossen, so daß bei der Zusammensetzung des Bataillons aus sechs Kompagnien mit dreigliedriger Aufstellung ein volles Viereck von 18 Mann Tiefe entstand. In dieser schwerfälligen, die Ausnützung der Feuerkraft wesentlich behindernden Formation wurde österreichischerseits in der Schlacht fast durchgehends auf der freien Ebene marschiert und gefochten.

„Ich habe wie gegen die Türken gekämpft," schrieb später der Generalissimus.

Reiterkampf bei Eßling.

General der Kavallerie Fürst Liechtenstein hatte das Kavalleriereservekorps im Marsch, entsprechend dem Vorrücken der 3. Kolonne, zurückgehalten, so daß es mit dem 1. Treffen erst um 3 Uhr nachmittags das Neuwirtshaus erreichte. Die Blankenstein-Husaren Nr. 6 als Vorhut kamen zu dieser Zeit etwa in gleiche Höhe mit dem Eßlinger-Hof. Als sie weiter vorgingen, eröffnete die französische Artillerie bei Eßling das Feuer, gleichzeitig erblickte man vor dem Intervall Aspern-Eßling zahlreiche Kavallerie in Formierung begriffen. Es waren die Kürassierdivision Espagne und die Brigade Piré der leichten Kavalleriedivision Lasalle.

Kaum hörte Liechtenstein den Kanonendonner, so verlor er beim Anblick der feindlichen Reitermassen die Ruhe. Er avisierte den Aufmarsch und trabte gleichzeitig mit dem 1. Treffen vor. War nun der Befehl mißverstanden worden oder machte es der Mangel an Übung, in größeren Verbänden zu kämpfen, kurz, das 2. Treffen marschierte gleichfalls auf, ging in eine raschere Gangart über und prellte, statt wie befohlen, 1500 Schritt Distanz zu halten, bis in das 1. Treffen hinein, als dieses, im Bereich des Artilleriefeuers angelangt, plötzlich stehen blieb.

In dem Bemühen, den Knäuel zu entwirren, zog Liechtenstein die Kürassierbrigade Kroyher nach links heraus. Wurde nun diese Bewegung vom Feinde als ein Versuch gedeutet,

in die Flanke zu gelangen oder ergab sich zufällig durch die Ankunft der Tetebrigade von St. Sulpice eine Verschiebung hinter Eßling, jedenfalls glaubte Liechtenstein, daß der Gegner den Anmarsch der 4. und 5. Kolonne zu stören beabsichtige, weshalb nun die Brigade Kroyher, dann die Dragonerregimenter Knesevich Nr. 3 und Riesch Nr. 6, die gesamte frühere linke Kolonne, in den Raum nordöstlich Eßling verschoben wurden, wohin sich auch die Blankenstein-Husaren Nr. 6 zogen. Am rechten Flügel blieben nur die in drei Treffen hintereinanderstehenden Kürassierbrigaden Siegenthal, Lederer und Insurrektions-Husaren verfügbar.

Als Bessières diese Trennung gewahrte, ließ er seine Reiter gegen letztere Gruppe attackieren. So entspann sich um die vierte Nachmittagstunde bei Eßling ein großer Kavalleriekampf. Zum Glück war der Stoß der französischen Kavallerie nicht vollständig geordnet angesetzt worden. Die beiden Kürassierregimenter Siegenthals, Erzherzog Franz Nr. 2 und Herzog Albert Nr. 3, setzten einen so mannhaften Widerstand entgegen, daß die nun eilends herbeigerufenen Reiter der linken Gruppe noch rechtzeitig zur Unterstützung eintrafen. Auch diese, wie sie eben hintereinander mit ermatteten Pferden einlangten, besaßen nicht die Kraft zu einem durchschlagenden Erfolg. Der Kampf artete in ein hin- und herwogendes Gewirr von Reitern aus, in welchem der Vorteil sich allmählich auf Seite der Österreicher neigte, deren Regimenter sich durch rasches Sammeln und erneutes Hineinwerfen in den Kampf hervortaten, insbesondere die Kürassierregimenter Kaiser Nr. 1, Moritz Liechtenstein Nr. 6, Herzog Albert Nr. 3 und Erzherzog Franz Nr. 2. Gemeiner Cyrill Ternin von Knesevich-Dragonern Nr. 3 verwundete im Handgemenge den Kürassierbrigadier General Fouler, Stallmeister der Kaiserin, entführte ihn aus der Mitte zu Hilfe eilender französischer Kürassiere und kehrte nach dessen Ablieferung sofort wieder in den Kampf zurück. Auch die drei Kavalleriebatterien hatten durch einige glückliche Schüsse Anteil am Erfolg.

Liechtenstein ließ den weichenden Gegner von der Brigade Kroyher (Kaiser und Moritz Liechtenstein), den Erzherzog Franz-Kürassieren und Knesevich-Dragonern verfolgen, doch

4*

kamen diese bald in ein heftiges, flankierendes Geschützfeuer der Eßlinger Batterie und mußten umkehren.

Im Artilleriefeuer ausharrend, erwartete nun das Reservekavalleriekorps südwestlich des Eßlinger-Hofes die Ankunft der Nachbarkolonnen. Die Kavalleriebatterien erwiderten kräftig. Ein Vorstoß des Rittmeisters Taxis mit seiner Eskadron Erzherzog Franz-Kürassiere gegen einige aus dem Zentrum keck vorgegangene Geschütze brachte diese zum Schweigen, doch zwang ihn das Feuer von Infanterieabteilungen, die erbeuteten Geschütze zurückzulassen.

Zweiter Sturm auf Aspern.

Massena war nicht der Mann, um einen Fehler des Gegners ungenützt zu lassen. Wohl durfte er zu dieser Zeit, da sich bereits die Vorrückung des österreichischen 2. Korps gegen den östlichen Teil von Aspern aussprach, die Division Legrand nicht in den Ortskampf werfen, als er aber seine Truppen halbwegs wieder geordnet hatte, stellte er sich zu Fuß — seine Pferde hatte er bereits verloren — an die Spitze einiger Grenadierkompagnien und warf in unwiderstehlichem Stoße die vier österreichischen Bataillone aus dem Dorf hinaus. Die Lisière wurde abermals besetzt, einige Geschütze fuhren vor.

Trotz des Erfolges war die Situation für die Gruppe bei Aspern ernst. Das österreichische 2. Korps begnügte sich zwar, auf halbem Wege von Breitenlee stehen zu bleiben, schob aber seine Artillerie vor die Front und unterhielt ein heftiges Feuer gegen Aspern und das französische Zentrum. Das 1. Korps war gleichfalls in Bataillonsmassen, rechter Flügel Direktion auf das Nordosteck von Aspern, vorgerückt, wobei der linke Flügel hinter das 2. Korps geriet; seine Artillerie spielte gegen Aspern das nun im Halbkreis von Geschützen umgeben war.

Marulaz hatte sich genötigt gesehen, seine Brigade in die Front hinter den Ravin Aspern-Eßling zurückzunehmen, die an diesem nächst der Nordostecke von Aspern aufgefahrenen

Geschütze mußten der Überlegenheit weichen und weiter rückwärts, in der Höhe des Südosteinganges, Stellung nehmen. Jeden Augenblick mußte man gewärtig sein, daß eine Vorrückung des 2. Korps den Verteidigern von Aspern in den Rücken falle. Zum Glück für die Franzosen konnten sie bezüglich der Gemeindeau, wo die St. Georger und die vier Kompagnien Gyulai ein stehendes Feuergefecht mit dem 16. Regiment führten, beruhigt sein. Die Division Legrand wurde daher für den Schutz der Rückzugslinie aus Aspern gegenüber dem 2. Korps frei. Napoleon ließ das 3. badische Regiment mit vier Kompagnien den Asperner Ziegelofen besetzen, die anderen acht nahmen südöstlich des Ortes in Kolonne Stellung, das 26. leichte und das 18. Regiment blieben vorläufig in Reserve.

Inzwischen hatten die Österreicher einen neuen Sturm auf Aspern angesetzt. Feldmarschalleutnant Hiller sandte die ersten Bataillone von Klebek Nr. 14 und Jordis Nr. 59 im Verein mit den früher geworfenen Truppen zum Angriff gegen Kirche und Westfront, General der Kavallerie Graf Bellegarde auf Befehl des Generalissimus das am rechten Flügel des 1. Treffens stehende Infanterieregiment Reuß-Plauen Nr. 17 zum Sturm gegen die Nordfront vor.

Oberstleutnant Fürst Bentheim erbat sich die Erlaubnis, die Spitze der Sturmkolonne bilden zu dürfen, der Flügeladjutant des Generalissimus, Major Fürst Reuß, setzte sich mit dem Rufe: „Auch ich bin ein Reuß!“ vor die Front eines Bataillons, und nun ging's, des mörderischen Feuers ungeachtet, im Sturmschritt gegen Aspern.

Bentheims Pferd wurde getötet, er stürmte zu Fuß weiter, sein Adjutant fiel, er selbst blutete aus zwei Wunden. Dem Kapitänleutnant Komadina riß eine Kanonenkugel beide Füße weg. „Hoch lebe das Haus Österreich! Der Sieg ist unser!“ rief der Sterbende aus und wies die Leute, die ihn wegtragen wollten, an, sich nicht mit ihm aufzuhalten, sondern zu stürmen.

Vom Artilleriefeuer erschüttert, vermochten die Franzosen dem doppelseitigen Angriff nicht lange an der Lisière Widerstand zu leisten. Fähnrich Pfanzelter von Jordis war einer der

ersten, welche die Friedhofsmauer übersprangen, nach dem Verlust dieses Stützpunktes wich der Feind zurück. Doch abermals erneuerte sich das blutige Ringen im Ort, wo durch die Beschießung hervorgerufene Brände die Schrecken des Kampfes erhöhten. Ein Teil der französischen Infanterie war über den Graben südlich des Ortes zurückgewichen, setzte sich am Rande der Gemeindeau fest und erschwerte durch flankierendes Feuer das Vordringen.

Während des Angriffes war der Generalissimus zu Feldmarschalleutnant Hiller gekommen, der seine Besorgnisse nicht verhehlen konnte, der Gegner werde einen Durchbruch aus dem Zentrum versuchen. „Halten Sie nur Aspern, mein lieber Hiller. Ich werde sogleich die Grenadierreserve vorrücken lassen.“

Tatsächlich erging kurz nach 5 Uhr nachmittags der Befehl an dieselbe, nach Breitenlee zu marschieren. Der Generalissimus ritt nun zur Mitte, um den Übeln, so gut es ging, abzuhelfen, welche dadurch entstanden waren, daß man gegen alle Voraussetzung erst bei Aspern auf den Geger stieß, so daß nun die drei Kolonnen eng beieinanderstanden, die zweite nicht einmal Raum hatte, sich in die Schlachtlinie einzufügen. Feldmarschalleutnant Fürst Hollenzollern erhielt den Befehl, das 2. Korps nach links zu verschieben.

Französischer Kavallerieangriff im Zentrum.

Zur Zeit als der zweite Sturm um Aspern tobte, war endlich auch die 4. Kolonne vor Eßling angelangt. Sie hatte nach 4 Uhr nachmittags östlich des Eßlinger-Hofes den Aufmarsch bewirkt und wartete nun die Einnahme von Groß-Enzersdorf durch die 5. Kolonne ab.

Feldmarschalleutnant Fürst Rosenberg rechnete dort auf ernsten Widerstand. Während die Vorhut, Oberst Fröhlich mit seinen Stipsicz-Husaren Nr. 10 und einem Bataillon Walachisch-Illyrier vor der Nordfront Aufstellung nahm, sollte die Haupttruppe sich in den Raum östlich des Ortes zum Angriff verschieben. Zur Deckung dieses Aufmarsches wurde die Kompagnie Carneville-Jäger vorausgesendet und umging in auf-

gelöster Ordnung den Ort. Schon prellten aber einige Reiterabteilungen hervor, hieben viele Jäger nieder und nahmen die anderen bis auf einige Versprengte gefangen.

Nach diesem Reiterstück zogen die leichte Kavalleriebrigade Bruyère und die Kürassierbrigade Lagrange der Division St. Sulpice (1. und 5. Kürassiere) längs der Donau gegen Eßling ab. Fröhlich besetzte um halb 5 Uhr Groß-Enzersdorf, wo man 30 verspätete Marodeure gefangen nahm. Die dem Gegner folgenden Stipsicz-Husaren holten die schwache Nachhut ein, wobei es zu einem kleinen Reiterkampf kam.

Rosenberg entschloß sich nun zum Vormarsch gegen Eßling und verständigte hievon den Feldmarschalleutnant Dedovich, der hierauf mit der Kolonne die Vorrückung fortsetzte, im Bereich des Artilleriefeuers angelangt aber stehen blieb, um den Angriff gemeinsam mit Rosenberg durchzuführen. Seine leichten Truppen (1. Jägerbataillon, ein Bataillon Walachisch-Illyrier und das 2. mährische Freiwilligenbataillon) wurden vorgeschoben und führten ein Plänklergefecht, das sehr viele Opfer kostete, ohne daß man dem gutgedeckten Gegner etwas anhaben konnte. Die Artillerie beschoß den Ort, dessen Häuser schon durch Batterien Liechtensteins gelitten hatten und nun von einer Feuersbrunst ergriffen wurden.

Die Schwarzenberg-Ulanen Nr. 2 hielten hinter dem zweiten Treffen, die vier Eskadronen Rosenberg-Chevaulegers Nr. 6 auswärts des linken Flügels.

Vergeblich wartete Dedovich auf das baldige Erscheinen der 5. Kolonne, der Unfall der Carneville-Jäger machte einen tiefen Eindruck auf Rosenberg, der Bedenken trug, ohne die Stütze schwerer Reiter die Ebene zwischen Groß-Enzersdorf und Eßling zu passieren. Er erbat sich daher die Zuteilung einer Kürassierbrigade. Es mag fast 7 Uhr abends geworden sein, ehe die Brigade Lederer (Hohenzollern-Kürassiere Nr. 8 und Kronprinz Ferdinand-Kürassiere Nr. 4, deren Oberstleutnantdivision jedoch im Zentrum zurückblieb) bei Groß-Enzersdorf eintraf, worauf erst die Vorrückung begann.

Napoleon hatte bisher dem Kampf um Aspern beigewohnt, wobei er während des zweiten Sturmes der Österreicher einige Handpferde einbüßte. Hiller behauptet, daß mit ihnen der Divisionsgeneral und Stallmeister des Kaisers Durosnel

gefangen wurde, während dies nach französischen Angaben erst am 22. früh, gelegentlich einer Befehlsübermittlung an eine Kürassierdivision, erfolgt sein soll.

Inzwischen wurde die Lage im Zentrum durch das Artilleriefeuer des 2. Korps immer unerträglicher, die Verschiebung der Infanterie wurde merkbar und weckte den Anschein, daß die Truppen zum Vorstoß durch das Intervall Aspern-Eßling bereitgestellt würden.

Der Anmarsch der Verstärkungen über die Brücken ging langsam und stockend vor sich. Die Donau stieg noch immer, der Wogenschwall mühte sich, die Schiffe und Flöße von den Verankerungen abzureißen, fortwährend mußten kleine Störungen behoben werden, stellenweise tauchten die Flöße so tief, daß die übergehenden Truppen im Wasser wateten. So war bis 5 Uhr nachmittags erst die 2. Brigade St. Sulpice am linken Ufer, die reitende Artillerie der Garde in der Lobau angelangt, wo sie am Stadler-Arm zur Bestreichung des Intervalles gegen Eßling auffuhr.

Von der Division Carra St. Cyr, die bereits um 3 Uhr nachmittags zur Brücke aufgebrochen war, erreichte erst die Tete (24. leichtes Regiment) die Brücke über den Stadler-Arm.

Man durfte das österreichische Zentrum nicht weiter ruhig gewähren lassen. Marschall Bessières erhielt den Auftrag, durch eine Attacke die Artillerie Hohenzollerns zu vertreiben und die Bewegungen der feindlichen Infanterie zu stören. Massena wurden das 26. leichte und 18. Regiment Legrands, die durch das Nahen der Division Carra St. Cyr als Reserve entbehrlich schienen, zur Wiedereroberung von Aspern zur Verfügung gestellt.

Marschall Bessières bestimmte die Kavalleriebrigade Marulaz, die an diesem Tage noch nichts geleistet hatte, zum Angriff, die vier Kürassierregimenter Espagnes (Nr. 4, 6, 7, 8) und die 2. Brigade St. Sulpice (General Guiton mit den 10. und 11. Kürassieren) sollten als 2. Treffen folgen.

Die Bereitstellung der Kavalleriemasse erforderte längere Zeit und blieb österreichischerseits nicht unbemerkt. Liechtenstein, der mittlerweile seine Reservekavallerie etwas zurückgeführt hatte, um dem 2. Korps Raum zur Verschiebung zu geben, glaubte nun, einem Durchbruch der Front am wirk-

samsten dadurch zu begegnen, daß er seine Reiter in drei Treffen rückwärts des linken Flügels des 2. Korps aufstellen ließ. Hiedurch beraubte er sich der Möglichkeit, dem Angriff entgegenzugehen und überhaupt das 2. Korps in dem folgenden Kampfe zu unterstützen. Da durch den Rückzug der Kavallerie eine weite Lücke zwischen der 3. und 4. Kolonne klaffte. erhielt die rechtsstehende Brigade Generalmajor Grill der Kolonne Dedovich vom Generalissimus den Auftrag, sich rechts, vor die Nordfront von Eßling, zu ziehen.

Endlich waren die Franzosen mit ihrer Aufstellung fertig und rückten zum Angriff vor. Dies geschah seitens der leichten Reiter so schnell, daß die Artillerie kaum Zeit fand, abzufahren. Mehrere Geschütze blieben stehen, andere retteten sich in den Schutz einzelner Infanteriemassen, die Mehrzahl jagte durch die Intervalle nach rückwärts. Generalmajor Provenchères versuchte mit den O'Reilly-Chevaulegers Nr. 3 vergeblich die Attacke des von Marulaz selbst geführten rechten Flügels, 14. und 19. Jäger zu Pferd, aufzuhalten; rasch flutete die Masse zurück, doch Oberst Mariássy des Regiments Froon Nr. 54, vor dessen Front sich der Kampf abgespielt hatte, warf sich nun mit seinen beiden Bataillonsmassen dem Feind entgegen; der heftige Zusammenprall mit den Bajonetten der Infanterie hielt die hitzigen Verfolger ab und gab den Chevaulegers Zeit, sich ihnen zu entziehen. Beim Zusammenstoß wurde das Pferd des Generals Marulaz erstochen, und nur die Behendigkeit, mit der er sich auf ein anderes schwang, rettete ihn vor Gefangennahme.

Auch links davon kamen die 23. Jäger zu Pferd bis an das Regiment Zedtwitz Nr. 25 heran. Zwischen den Intervallen durchsprengend, umringten die Reiter das 2. Bataillon, welches ein Eskadronschef, dicht an die Front heranreitend, zur Übergabe aufforderte. Kaum hatte er geendet, sprang Korporal Prager an seine Seite und erstach ihn mit dem Bajonett. Als die Reiter wutschnaubend vorbrachen, empfing sie auf nächste Distanz eine Salve, die sie zur raschen Umkehr nötigte.

Am linken Flügel, wo die 3. Jäger zu Pferd, die hessischen Garde-Chevaulegers und die unter Oberstleutnant Sponeck stehende Hälfte der badischen Leibdragoner gegen die Massen von Josef Colloredo Nr. 57, Zach Nr. 15, des 1. Bataillons

Stain Nr. 50 und des 2. Legionsbataillons Erzherzog Karl anritten, wurden die Attacken gleichfalls durch das Feuer der teilweise im Seitenmarsch angefallenen Bataillone abgewiesen. Zweimal wiederholten die Hessen, einmal die Badenser den Versuch, wobei Oberstleutnant Sponeck fiel, zwei Offiziere schwer verwundet wurden und mehrere ihre Pferde verloren. Sie entgingen nur durch die Geistesgegenwart einiger Dragoner, die ihnen zu ledigen Pferden verhalfen, der Gefangenschaft.

Als sich nun die Brigade Vécsey des 1. Korps dem Flügel näherte, gaben die französischen Reiter den Angriff auf und sammelten sich hinter dem 24. leichten Regiment Carra St. Cyrs, das inzwischen herangekommen war und als Rückhalt der Kavallerie den Ravin besetzte.

Die Kürassiere hatten sich während der Angriffe der leichten Reiter damit begnügt, rückwärts im zweiten Treffen zu figurieren; der frühzeitigen Umkehr des linken Flügels gaben sogar die Badenser die Schuld, daß ihre Angriffe gescheitert waren.

Ein bestimmter Befehl Napoleons wies Bessières an, dem Zaudern ein Ende zu machen und gründliche Arbeit zu leisten.

Es war ein herrlicher Anblick, als sich die lange Reiterlinie im Glanze der scheidenden Sonne, die sich in den blanken Helmen und Kürassen spiegelte, langsam gegen die Infanterie in Bewegung setzte. Nicht wie der rasche Anfall der leichten Reiter, die plötzlich aus dem Pulverrauch aufgetaucht waren und vereinzelt ihre Vorstöße unternahmen, sondern in geschlossener Front, von weitem sichtbar, da der Rauch sich inzwischen verzogen hatte, rückte diese Elitereiterei wie das eherne, alles vor sich niedertretende Schicksal heran.

Minuten atemloser Spannung vergingen für die Infanterie. Hochklopfenden Herzens erwartete sie den gefürchteten Gegner, die Bataillonsmassen eng um die Mitte, wo die Berittenen Zuflucht genommen hatten, in einen nach allen Seiten von Bajonetten starrenden Klumpen zusammengeballt, die Finger fest um das Gewehr gekrampft. Offiziere eilten um die Massen, frühzeitige Feuerabgabe zu verhüten; war doch nur auf nächste Distanz ein Erfolg zu erwarten und nicht darauf zu rechnen, bis zum Einbruch der Reiter ein zweites Mal mit dem Laden fertig zu werden.

Auf 200 Schritt vor der Infanterie machte die Linie Halt, Offiziere sprengten vor und forderten zur Übergabe auf. Einige Kugeln sicherer Schützen waren die Antwort, Roß und Reiter wälzten sich am Boden. Da erklangen die hellen Töne der Attackesignale, dumpf dröhnte die Erde und wie eine vernichtende Woge rollte die Linie der Panzerreiter gegen die



Massen des 2. Legionsbataillons Erzherzog Karl, des 1. Bataillons Stain Nr. 50, des Regimentes Zach Nr. 15, Josef Colloredo Nr. 57, Zedtwitz Nr. 25 und Froon Nr. 54 heran. Erst auf fünfzehn Schritte schleuderte eine Salve aus den längst schußbereiten Gewehren einen Bleihagel gegen den Feind. Die Wirkung war eine vollkommene. Zahlreiche Kürassiere und Pferde deckten den Boden, ledige Pferde jagten einher, mühselig hasteten abgeworfene Reiter unter der Last ihrer Kürasse nach rückwärts, um der Gefangennahme zu entgehen.

Was im Sattel blieb, wirbelte in regelloser Masse umher, durch die Intervalle durch, bis hinter das zweite Treffen, wo die langen weißen Linien der österreichischen Reservekavallerie rechts, der linke Flügel des 1. Korps links abermals den Weg versperrten und die Reiter zurückschreckten.

Die Furcht der Infanterie, sich durch Feuerabgabe gegen einen neuen Anfall der besten Wehr zu berauben, bewahrte die längere Zeit zwischen den Bataillonen herumjagenden Reiter vor größeren Verlusten. Die Infanterie schoß nur, wenn um einzelne Kommandanten gesammelte Abteilungen erneuert einen Einbruch in die Massen versuchten.

Einzelne Infanteristen ließen sich hinreißen, vorzuspringen, um Gefangene zu machen, sie wurden meist von den Panzerreitern übel abgefertigt. So dankte es Oberleutnant Graf Nostitz nur seinem Kameraden Roßbach und einigen beherzten Leuten des 2. Legionsbataillons Erzherzog Karl, daß er den Säbeln eines sich rasch um ihn sammelnden Reiterklumpens entrissen wurde. Unterleutnant Roßbach erhielt dabei einen Stich ins Auge.

Allgemach erkannten die Panzerreiter das Vergebliche ihres Bemühens; mehr und mehr verloren sie sich in die frühere Aufstellung, die letzten wurden durch die hinter der Infanterie wieder gesammelten O'Reilly-Chevaulegers verjagt; einzelne Geschütze fuhren vor und sandten den Fliehenden einige Kartätschlagen nach.

Trotz des Mißerfolges der Kürassiere waren die, wie sich in der Folge zeigte, lange nicht so großen Verluste, als man nach der augenblicklichen Wirkung des Infanteriefeuers schließen mußte, nicht umsonst gebracht. Noch lange stand das 2. Korps im Banne des schaurig-schönen Angriffs. Jeden Augenblick eines neuen Anfalles gewärtig, blieb es unbeweglich, nur durch vorgeschobene Plänkler bemüht, allzukeck gegen die Massen vorgehende Tirailleure abzuhalten. Erst in der Dunkelheit wagte es, ein Stück vor- und seitwärts zu rücken, um aus dem Bereich der Toten herauszukommen. So kam die vom Generalissimus anbefohlene Verschiebung, welche den am rechten Flügel angehäuften Truppen Raum schaffen und den Ring um den Gegner schließen sollte, nur höchst unvollkommen zur Durchführung.

Die Artillerie blieb jetzt vorsichtig zwischen den Intervallen der Infanterie, ihre Feuerkraft hatte eine wesentliche Einbuße erlitten, da zahlreiche Geschütze nicht rechtzeitig genug abgefahren waren. Die Franzosen hatten sich bemüht, sie in ihre Linien zu schaffen, was zwar nicht gelang, sie aber doch so sehr in den Bereich des feindlichen Feuers brachte, daß ihre Rettung nicht versucht werden konnte. Erst in der Nacht wurden die meisten von streifenden Kavalleriepatrouillen gefunden und zurückgebracht.

Gleichwohl konnte die Tatsache nicht hoch genug bewertet werden, daß die Infanterie dem großen Reitersturm widerstand. Es war ein aufsehenerregendes, denkwürdiges Ereignis, trotzdem Ähnliches in früheren Kriegen wiederholt schon vorgekommen war. Die französischen Kürassiere hatten sich durch ihre Massenattacken den Ruf der Unüberwindlichkeit erworben; ihr Ruhm stand deshalb so hoch, weil die obwohl meist besser berittene und in der Einzelausbildung gewiß vollkommenere, an Tapferkeit mindestens ebenbürtige Kavallerie ihrer Gegner in größeren Verbänden absolut nicht zu fechten verstand. Überdies zählte die Infanterie eine Menge junge Leute in ihren Reihen, die nach den aus der Zeit der lebenslänglichen Dienstzeit stammenden Begriffen kaum als vollwertige Soldaten gerechnet werden konnten.

Alle angegriffenen Bataillone, nicht zum wenigsten das neuformierte Legionsbataillon, hatten eine bewunderungswürdige Haltung, Ruhe und Kaltblütigkeit gezeigt. General der Kavallerie Fürst Liechtenstein, der es nicht für rätlich hielt, während des Angriffes die Reservekavallerie aus ihrer geordneten Aufstellung im gefährlichen Flankenmarsch um das 2. Korps herumzuführen und sich hiedurch Aktionsfreiheit zu schaffen, sich aber persönlich zur Infanterie begab und diese zur Standhaftigkeit ermunterte, konnte deren Verhalten nicht hoch genug rühmen. Der Generalissimus beauftragte den Generalstabschef des 2. Korps, Oberstleutnant Freiherrn von Hundt, den Truppen sofort den Dank ihres Feldherrn auszusprechen und ihnen zu sagen, daß sie brave Soldaten seien. Er selbst konnte nicht länger im Zentrum verweilen, da in Aspern ein Rückschlag eingetreten war, der seine Gegenwart am rechten Flügel dringend nötig erscheinen ließ.

Dritter Sturm auf Aspern.

Massena hatte das 26. leichte und das 18. Regiment, an ihrer Spitze die hochaufragende Gestalt des Divisionsgenerals Legrand, in den Kampf um Aspern geworfen. Der Stoß dieser frischen Truppen entlang der Hauptstraße gab dem blutigen Ringen rasch eine andere Wendung. Der Oberst und der Oberstleutnant von Reuß-Plauen, welches Regiment die Hauptlast des Kampfes trug, waren bereits verwundet; als auch Major Söldenhoffen von einer Kugel getroffen wurde, wich das Regiment rasch zurück. Nun gab es für die übrigen Abteilungen keinen Halt mehr, in kürzester Zeit war der heißumstrittene Ort samt Kirche und Friedhof in den Händen der Franzosen. Nur in den Gebüschen südlich davon, in dem Abschnitt beim hölzernen Haus, vermochten sich die Truppen festzusetzen und dauernden Widerstand zu leisten.

Massena organisierte sofort wieder die Verteidigung; die stark durcheinander gekommene Division Molitor, die nahezu die Hälfte ihrer hier kämpfenden Streiter verloren hatte, würde herausgezogen und sammelte sich im Wäldchen südlich des Ortseinganges. Die Verteidigung wurde den sechs Bataillonen Legrands, die mit einigen Geschützen verstärkt wurden, übertragen.

Feldmarschalleutnant Hiller, der den Preis dreistündigen heißen Kampfes ingrimmig wieder entschlüpfen sah, unternahm bald einen Versuch zur Wiedereroberung. Während seine Artillerie und das vor Aspern aufmarschierte 1. Treffen in der Front ein heftiges Feuer unterhielten, die geworfenen Truppen sich sammelten, wollte er den Besitz des Abschnittes beim hölzernen Haus ausnützen, um durch einen ähnlichen Vorstoß, wie ihn beim ersten Sturm das 2. Jägerbataillon in Flanke und Rücken des Gegners unternommen hatte, den Angriff zu erleichtern. Er schickte deshalb seinen Generalstabschef Oberst Csollich, wegen dessen Vertrautheit mit der Örtlichkeit, zu der Reserve der in der Gemeindeau fechtenden Plänkler, zum Regiment Gyulai Nr. 60.

Mit den bisher nicht im Angriff verwendeten vier Kompagnien des 1. Bataillons drang Csollich mit Sturmstreich aus den Gebüschen beim hölzernen Hause vor, warf die feindlichen

Tirailleure und gelangte fast bis an den Friedhof. Doch Massena hatte sich diesmal besser vorgesehen und bereitete den stürmenden Ungarn einen so heißen Empfang, daß sie unter großen Verlusten weichen mußten.

General der Kavallerie Graf Bellegarde hatte sich damit begnügt, zur Aufnahme des Regiments Reuß-Plauen die Brigade Wacquant aus dem zweiten Treffen vorzuziehen und gegenüber Aspern Stellung nehmen zu lassen.

So war die Lage, als der Generalissimus zum rechten Flügel kam. Sofort schickte er einen Flügeladjutanten zum General Wacquant, dieser möge den Ort, „koste es, was es wolle," stürmen. An Hiller und Hohenlohe erging die Aufforderung, den Angriff zu unterstützen.

Generalmajor Wacquant ließ zwei Bataillone Vogelsang Nr. 47 links, ein Bataillon Erzherzog Rainer Nr. 11 rechts als 1. Treffen aufmarschieren, ein Bataillon Vogelsang folgte als Unterstützung, zwei Bataillone Rainer bildeten rückwärts die Reserve. Die Fahne des 1. Bataillons Vogelsang ergreifend, sprengt der General vor die Front. „Mit ganzer Front marschieren! Hoch lebe Kaiser Franz! Siegen oder sterben!" „Hoch Kaiser Franz!" antwortet es jubelnd aus den Reihen, die Trommeln wirbeln, die Musiken hinter der Front fallen ein. Im Sturmschritt folgen die drei Bataillone dem wehenden Panier. Bald zeichnen blutige Spuren den Weg, Wacquant, im kurzen Galopp den Seinen weit voraus, bricht kurz vor der feindlichen Stellung zusammen. Schon stürzen Tirailleure aus dem deckenden Graben, um sich des feindlichen Führers zu versichern, da springt in langen Sätzen Hauptmann Wunsch als erster herbei und deckt den General, bis dieser sich unter dem toten Pferde emporgearbeitet hat und, die Fahne hoch nehmend, mit den herankommenden Bataillonen in die feindliche Stellung dringt.

Erzherzog Rainer-Infanterie am rechten Flügel stößt auf die gutbesetzte Kirchhofmauer. Ein Sprühregen von Geschoßen schlägt entgegen. Das Bataillon stutzt. Da hört man den Ruf: „Fürs Vaterland! Mutig vorwärts!" Es ist Erzherzog Karl selbst, wie immer in kritischen Augenblicken, zur Stelle. „Tausend Leben für unsern Erzherzog! Mir nach!" antwortet der Interimsbataillonskommandant Hauptmann Murmann und stürmt gegen die Mauer, seine Leute ihm nach. „Wohlan, Herr Major,

führen Sie das Bataillon zum Sieg!“ lohnt der Generalissimus die Tat.

Auch dieses Bataillon dringt in die gegnerische Stellung, von Westen stürmt Anton Mittrowsky Nr. 10 herbei und hilft an der Eroberung des Stützpunktes mit, wo die Franzosen jeden Leichenstein, die Kirche und selbst das oberste Geschoß des Turmes verteidigen.

Das 2. Jägerbataillon, Klebek Nr. 14 und das 1. Bataillon Jordis Nr. 59 benützen die Verwirrung und rücken vom hölzernen Haus aus in den südlichen Gärten vor, setzen sich an dem Graben gegen die Gemeindeau fest und verhindern Flankenstöße gegen die Brigade Wacquant, die unaufhaltsam gegen den Ort vordringt und durch das 7. Jägerbataillon unter Generalmajor Mayer, den Hohenlohe den Stürmern von Aspern zu Hilfe schickte, unterstützt wird. Das Bataillon setzt sich in der Lehmgrube nördlich des Ziegelofens fest und nimmt die Häusergruppe beim Nordosteingang. Dieser Flankenangriff und das wohlgeleitete Feuer eines Geschützes, das Leutnant Lenk in die Hauptgasse vorführt, brechen den Widerstand beim Abschnitt nächst der Schmiede, in rascher Folge werden die Franzosen beim Südostausgang hinausgedrängt.

Napoleon, dessen Stab der Strom der Fliehenden bereits hinweggeschwemmt hatte, befand sich im Jägerhaus nächst dem Südostausgang, mit zwei Jägerburschen allein. Schon fühlten sich diese versucht, den Ahnungslosen zu erschießen. Doch vor der Feigheit der Tat zurückschreckend, wohl auch von der bannenden Größe dieses Mannes eingeschüchtert, ließen sie die günstige Zeit verstreichen. Da weckte schon der immer näher schallende Gefechtslärm den Kaiser aus seinem Brüten.

Als er draußen die Größe der Gefahr überblickte, eilte er aus dem Orte. Inzwischen war die Brigade Dalesme der Division Carra St. Cyr auf dem Schlachtfeld angelangt. Deren Tete, das 4. Regiment, war im Brückenkopf verblieben, dessen Sicherung gegen Handstreiche bei Eintritt der Dunkelheit unumgänglich nötig wurde, das 46. Regiment hatte sich auf dem Wege nach Aspern als Reserve aufgestellt. Dieses schickte Napoleon dem Marschall Massena zu Hilfe.

Kaum hatte General der Kavallerie Graf Bellegarde erfahren, daß Aspern erobert sei, als er das 1. Korps mit dem rechten

Flügel näher an das Dorf und den linken soweit vorführte, als ihm das Seitwärtsschieben des 2. Korps erlaubte. Zwei Batterien unter Oberleutnant Grimmer von Adelsbach fuhren bis in die Gegend der Nordostecke von Aspern vor und richteten ein heftiges Feuer gegen den Ziegelofen und in die Flanke des französischen Zentrums. Zwei Bataillone Kolowrat Nr. 36 stellten sich bei ihnen als Bedeckung auf.

Wie ein grollender Löwe wartete Massena auf das 46. Regiment, an dessen Spitze er sich sofort auf die siegreichen Österreicher stürzte, deren Ordnung sich im Einzelkampf, im Gewirr brennender Häuser, bei der notwendig gewordenen Schwenkung nach Süden gelöst hatte. Sie gaben dem Stoß nach, schon wichen einige Abteilungen aus dem Nordrand des Ortes gegen das 1. Korps zurück. Hauptmann Haberein des Infanterieregiments Kolowrat Nr. 36 erfaßte den kritischen Augenblick und warf sich mit der Mitteldivision des 2. Bataillons den nachdrängenden Verfolgern, die bereits die Ortslisière besetzten, entgegen. Generalmajor Wacquant führte seine Reserven vor und drängte den Gegner wieder zum Ortsausgang zurück, wobei der Oberst des französischen 46. Regiments, Richard, fiel.

Napoleon empfing die Weichenden mit der Frage, wo ihr Oberst sei und entflammte sie damit zum neuen Sturm; dem Kaiser wenigstens die Leiche zu Füßen zu legen, war ihr Sinnen, da er deren Verlust jenem des Adlers gleichstellte. So gewannen sie den Abschnitt bis zum Jägerhaus wieder, den sich Massena nicht mehr entreißen ließ, somit wenigstens die letzten Häuser von Aspern behauptend.

Da in dem engen Raume eine Masse von sechs Bataillonen Wacquants, Teile des 7. Jägerbataillons und des Regiments Anton Mittrowsky den Angriffsweg versperrten, eine Brigadebatterie des 1. Korps in diesem Abschnitt Stellung genommen hatte, die Truppen des 6. Korps den übrigens schwer passierbaren Graben am Südrand des Ortes besetzt hielten, versprach nur ein Angriff von Osten her einen Erfolg; dort bestrichen aber die beiden Batterien des 1. Korps die Fläche.

Ehe diese Geschütze nicht verjagt oder genommen waren, blieb jeder weitere Versuch vergeblich. Inzwischen rückte zwischen 6 und 7 Uhr die hessen-darmstädtische Brigade über die kleine Brücke, so daß nun die Division Carra St. Cyr

(13 Bataillone, 9500 Mann, 14 Geschütze) vollzählig war. Dahinter kam das Teteregiment der Division Nansouty, die 3. Kürassiere des Generals St. Germain (600 Reiter). Ihr Übergang hatte sich unter den größten Schwierigkeiten vollzogen und das nachfolgende 12. Kürassierregiment mußte lange warten, bis die technischen Truppen die Brückendecke wieder besser gesichert hatten.

Napoleon ließ die Hessen als Reserve an dem vom Ostende von Aspern gegen die Donau ziehenden Graben, die Gemeindeau vor der Front, aufmarschieren, Nansouty erhielt den Auftrag, mit dem 3. und zwei anderen Kürassierregimentern, vermutlich Brigade Guiton von St. Sulpice, die Batterien nordöstlich Aspern zu nehmen.

Gleich einer von Abendrot durchglühten Gewitterwolke rasselten die Panzerreiter vom Ravin über die Ebene, schräg an der Aufstellung des 2. Korps vorbei, gegen die Batterien heran.

Kavalleriekampf bei Aspern und im Zentrum.

Nach dem abgeschlagenen Reiterangriff gegen das 2. Korps hatte Fürst Liechtenstein die Unzweckmäßigkeit der Aufstellung seines Korps eingesehen und die zum Aufrücken in gleiche Höhe mit dem linken Flügel des 2. Korps nötigen Befehle erlassen. Um aber dieses nicht gänzlich eines Rückhaltes zu berauben, blieben die Herzog Albert-Kürassiere Nr. 3 unter ihrem Obersten Kuttalek von Ehrengreif hinter der Infanterielinie zurück. Die nach den wiederholten Detachierungun noch verbliebenen 40 regulären Eskadronen wurden so aufgestellt, daß die drei Kürassierregimenter Erzherzog Franz Nr. 2, Moritz Lichtenstein Nr. 6, Kaiser Nr. 1, vermutlich auch die Oberstleutnantdivision von Kronprinz Ferdinand Nr. 4, dann die Knesevich-Dragoner Nr. 3 ins erste Treffen kamen, Riesch-Dragoner Nr. 6 und Blankenstein-Husaren Nr. 6 im Staffel links rückwärts standen, die zehn Insurrektionseskadronen das 3. Treffen bildeten. Während sich die Bewegungen in die neue Aufstellung vollzogen, spielte sich der gegen die Batterie nordöstlich Aspern gerichtete Angriff Nansoutys ab.

Feldmarschalleutnant Fresnel erkannte die den Batterien und den zwei Bataillonen Kolowrat Nr. 36 drohende Gefahr und warf sich dem rechten Flügelregiment Nansoutys mit zwei Divisionen Vincent-Chevaulegers Nr. 4 entgegen. Diese wurden jedoch ebenso wie die unter Generalmajor Vécsey im 2. Treffen folgende 2. Majordivision Klenau-Chevaulegers Nr. 5 zurückgejagt. Die Panzerreiter der beiden anderen Regimenter drangen gleichzeitig in die Batterien ein; nur einige Geschütze retteten sich durch die Flucht. Kolowrat Nr. 36 hatte rasch Massen formiert und wies den Reitersturm ab, der sich gegen die rückwärts stehenden Bataillone des 1. und den rechten Flügel des 2. Korps wandte.

Das siegreiche Kürassierregiment am rechten Flügel sollte sich seines Erfolges nicht lange freuen. Oberst Kuttalek hatte den Augenblick gut erfaßt und war mit zwei Divisionen seiner Herzog Albert-Kürassiere durch die Intervalle der Infanterie in die rechte Flanke des Feindes eingebrochen, der nach kurzem Kampfe geworfen wurde. Die gegen das 1. Korps angerittenen Kürassiere wurden mit heftigem Feuer empfangen, Generalmajor Vécsey benützte die eingerissene Unordnung, um mit der 1. Majordivision Klenau in ihre Flanke zu fallen. Auch hier mußten die Franzosen weichen, die eroberten Geschütze am Platze lassend. Die gegen den linken Flügel des 2. Korps ansprengenden Reiter wurden durch die feste Haltung der Infanterie und die von Kuttalek zurückgelassene Majordivision von einem ernstlichen Angriff abgehalten und schlossen sich dem allgemeinen Rückzug an.

So war dieser Vorstoß schließlich mißglückt, der Flankenangriff gegen Aspern blieb unmöglich, der Kampf im Orte beschränkte sich fortab auf ein stehendes Feuergefecht mit partiellen Versuchen einzelner Abteilungen, ein Stück nach vorwärts zu gelangen. Die Österreicher mühten sich vergeblich ab, die Franzosen vom Rande der Gemeindeau zu verdrängen.

Mit wachsender Unruhe hatte man französischerseits das Vorrücken des Kavalleriereservekorps Liechtenstein am linken Flügel des 2. Korps bemerkt. Man dachte nichts anderes, als daß die österreichischen Reiter nun ihrerseits einen Durchbruch planten. Die französischen Reiterführer waren keineswegs

gesonnen, dies untätig abzuwarten. Bessières formierte rasch eine tiefe Angriffskolonne. Die Brigade Marulaz, deren etwas hart mitgenommene badische Dragoner Napoleon bei seiner prinzipiellen Schonung der Bundestruppen durch das zu seiner Bedeckung bestimmte württembergische Chevaulegersregiment Herzog Heinrich abgelöst hatte, bildete die Tete, Marulaz mit den 23. Jägern zu Pferd an der Spitze, die Division Espagne folgte.

Es war noch nicht 8 Uhr abends, als durch das Anreiten dieser Kolonne ein heftiger Kavalleriekampf entbrannte. Das österreichische 1. Treffen ging entgegen, wurde aber durchbrochen; im wilden Handgemenge, wobei Generalmajor Siegenthal verwundet wurde, wälzte sich die Masse gegen Norden. Ein Teil der französischen Kürassiere schwenkte links ab und fiel auf die Massen der im 2. Treffen Hohenzollerns stehenden Infanterieregimenter Frelich Nr. 28 und Rohan Nr. 21. Auch hier bewährte sich die neue Formation der Infanterie.

Mittlerweile brauste durch die Abenddämmerung das österreichische 2. Treffen, Riesch-Dragoner und Blankenstein-Husaren, gegen die französische rechte Flanke heran, in die linke führte Oberst Kuttalek aus den Intervallen der Bataillonsmassen seine Herzog Albert-Kürassiere herbei. Die französischen Reiter mußten weichen.

In diesem Augenblick stürzt Marulaz unter sein zusammenbrechendes Pferd. Auf seinen Ruf eilen viele der schon umkehrenden Jäger zu Pferd herbei, Leutnant Carron vom 14. Regiment hilft ihm auf sein eigenes Roß. Es ist höchste Zeit. Schon dringen allseits österreichische Reiter auf die Zurückbleibenden ein, der Generalstabschef der Brigade wird niedergesäbelt, der Rückweg ist versperrt. Kurz entschlossen macht sich Marulaz, der beim Sturz den Hut verlor, durch kräftige Säbelhiebe Bahn. Nicht so glücklich sind viele andere seiner Begleiter. Nach Norden das Weite suchend, fallen sie den Insurrektionshusaren in die Hände.

Ein großer Teil der österreichischen Kavallerie verfolgt bis in die Höhe von Eßling, von dort schlägt aber ein so heftiges Feuer in ihre linke Flanke, daß sie eiligst in die frühere Aufstellung zurückweichen müssen.

Sturm der 4. Kolonne auf Eßling.

Erzherzog Karl war nach der Eroberung von Aspern zum Zentrum geritten, wo er den Ausgang des Kavalleriekampfes erfuhr. Da ein großer Erfolg der nachhauenden Reiter durch den französischen Stützpunkt Eßling vereitelt wurde, schien die Wegnahme dieses schon seit Stunden brennenden Ortes geboten. Rosenberg hatte noch immer nicht angegriffen, Dedovich sich auf Geschütz- und Plänklerkampf beschränkt. Es flogen daher Adjutanten an alle vor Eßling stehenden Kommandanten. Generalmajor Grill, Feldmarschalleutnant Dedovich und Klenau wurden zum unverzüglichen Sturm befehligt, der säumige Rosenberg zur Eile angespornt, selbst Hohenzollern aufgefordert, den Angriff zu unterstützen.

Letzterer sandte das 3. Bataillon Rohan Nr. 21 gegen Eßling ab. Die Kolonne Dedovich unternahm in zwei Gruppen den Angriff: Generalmajor Grill gegen die Nordfront mit dem 1. Jägerbataillon und dem Bataillon Walachisch-Illyrier als Plänkler voraus, das Infanterieregiment Coburg Nr. 22 in drei Sturmkolonnen, Erzherzog Ludwig Nr. 8 als Reserve folgend; Feldmarschalleutnant Klenau mit dem 2. mährischen Freiwilligenbataillon und den beiden Bataillonen Reuß-Greitz Nr. 55 und einem von Czartoryski Nr. 9 im ersten, mit den anderen zwei Bataillonen desselben im zweiten Treffen gegen die nordöstliche Ecke.

Marschall Lannes hatte die Zeit der Muße gut benützt. Ihm bot der vor der Mitte der Nordfront liegende Getreidespeicher, der sogenannte Schüttkasten, ein vorzügliches Verteidigungsobjekt. Massiv aus Stein gebaut, mit Mauern, unten 145, oben 100 cm breit, Türen und Fenster mit Eisenläden verschließbar, im Erdgeschoß mit gewölbter Decke versehen, konnte der gewaltige, 45 Schritt lange, 22 Schritt breite, fast 30 Meter hohe Bau selbst der Beschießung aus schweren Geschützen längere Zeit trotzen. Nun besaß jedoch die Kolonne Dedovich überhaupt keine zwölfpfündige Positionsbatterie, da die beiden des 4. Korps augenscheinlich am Morgen zum linken, mit der Verteidigung der Höhen am Rußbach betrauten Flügel kamen, der später die 5. Kolonne bildete.

Lannes hatte dem dreistöckigen Gebäude eine Besatzung



von 300 Mann gegeben, die mit dreifacher Munition, Reserve an Flintensteinen, Verbandmaterial, Chirurgen, Proviant und Wasser ausgerüstet wurde. Die Mannschaft reichte zur dreimaligen Ablösung der an 49 Fensteröffnungen und Dachluken Platz findenden 96 Schützen aus.

Westlich des Schüttkastens sprang der herrschaftliche Garten weit aus der Nordfront vor. Lannes hatte in dessen Umfassungsmauer Schießscharten brechen lassen. Rückwärts zwischen beiden Stützpunkten bot ein ummauertes, zur Verteidigung gut geeignetes Gehöft eine Art von Reduit für die Nordfront, längs welcher ein kleiner Damm und Graben führte — die Fortsetzung des oft genannten Ravins zwischen Aspern und Eßling — eine vorzügliche Deckung für die Schützen und die Batterie am westlichen Ende des Ortes. Hinter der Front lief eine Allee, welche dem Verteidiger nützliche Dienste leistete. Noch heute weisen die mächtigen Bäume zahlreiche Kugelspuren auf.

So war die vom Schüttkasten und herrschaftlichen Garten flankierte Nordfront nahezu unangreifbar.

Die Ostfront wurde vornehmlich von dem sogenannten langen Garten, einer schmalen, mit Graben und Gebüsch umfriedeten Wiese, in deren Mitte eine Allee, gebildet. Sie zieht sich von der Mitte des Dorfes südwärts gegen die Donau und verengt damit das immerhin noch beträchtliche, offene Intervall bis zum Stadler-Arm. Der nach Osten vorspringende

Teil des Ortes, die Häusergruppen an der Straße nach Groß-Enzersdorf und am Wege gegen Raasdorf, an welchem, etwa 500 Meter vom Ort entfernt, der kleine Friedhof liegt, ist schwer zu behaupten, sowohl vom Verteidiger als auch vom eindringenden Angreifer. Ersterer besaß aber in der Lehmgrube, am Rande des langen Gartens, und in dem breiten Platze bei der Abzweigung des Weges von der Chaussee mit einem großen Tümpel, einen günstigen Abschnitt zum erneuten Widerstand.

Die Breite der Dorfstraße und die Entfernung der einzelnen Häuser von einander erleichterte im Gegensatz zu Aspern die Leitung der Verteidigung. Die hinter dem Orte aufgestellten Reserven hatten große Bewegungsfreiheit und das Umterrain gestattete die Unterstützung der Infanterie durch Kavallerie.

Anscheinend hatte Marschall Lannes die Division Boudet derart verteilt, daß die beiden Bataillone des 3. leichten Regiments die Nordfront und noch ein Stück des Ravins zwischen Eßling und Aspern, zwei Bataillone des 56. Infanterieregiments die Ostfront besetzten, ein Bataillon desselben am Ufer des Stadler-Armes zur unmittelbaren Sperrung des nächsten Weges zur Brücke mit etwas Artillerie Stellung nahm, das 93. Regiment (zwei Bataillone) die Reserve bildete. Den Durchbruch zwischen dem langen Garten und dem Stadler-Arm sowie eine Umfassung aus diesem Raume hatten die von Groß-Enzersdorf zurückgegangenen Kavalleriebrigaden Bruyère und Lagrange (13., 24. Jäger zu Pferd, 1. und 5. Kürassiere) zu hindern. Lasalles 2. Brigade Piré kam, als man den baldigen Angriff der bei Groß-Enzersdorf eingetroffenen 5. Kolonne erwarten mußte, zur Reserve hinter den Ort.

Wie unter diesen Umständen begreiflich, endete der Angriff der beiden Gruppen des Feldmarschalleutnants Dedovich kläglich. Am besten erging es noch den Sturmkolonnen von Reuß-Greitz-Infanterie, die sich im ersten Anlauf der Häusergruppen am Wege nach Aderklaa bemächtigten. Das rechts davon vorgehende Bataillon Czartoryski, aus dem Graben mit heftigem Feuer empfangen, vom Schüttkasten flankiert, mußte zurückweichen, ebenso die auf den letzteren und den herrschaftlichen Garten stoßenden Truppen des Generalmajors Grill.

Marschall Lannes war aber mit diesem Erfolg nicht zufrieden und wollte den Angreifern einen Denkzettel geben, der ihnen

das Wiederkommen verleiden sollte. Er schickte den ihm unterstellten Reiterführer Bessières, mit dem er persönlich nicht gut stand und dessen bisherige Leistungen dem schwer zu befriedigenden Lannes keineswegs besonders hervorragend schienen, den Befehl, mit Espagnes Kürassieren in die weichende Infanterie einzuhauen. War schon das Wort Befehl für einen Rangsgenossen hart, so fügte Lannes mit verletzender Schärfe hinzu, daß dieses Mal aber die Attacke vollständig durchzureiten sei. Erst der dritte Befehlsüberbringer, Kapitän Marbot, richtete den Befehl wörtlich aus. Jetzt fügte sich Bessières, wiewohl zornbebend und ebenso wie Espagne einen Angriff verurteilend, der nach einem solchen heißen Tag die Zahl der Opfer häufen mußte, nicht unbedingt nötig und mit den ermüdeten Pferden wenig aussichtsvoll schien.

Es ging schon auf 9 Uhr abends, als die Kürassiere in die von den Bränden in Eßling erhellte Ebene hinausritten. Das lange Zögern ließ den günstigen Augenblick versäumen, schon hatten sich die Massen vom 1. und 2. Bataillon Coburg, 3. Erzherzog Ludwig und 1. und 2. Czartoryski, welche der Stoß ebenso wie das eben im Anrücken vom 2. Korps befindliche 3. Bataillon Rohan traf, geschlossen. Von heftigem Feuer empfangen, wichen die Reiter aus, jagten in den Intervallen weiter und kamen immer wieder in neue Salven, welche die Ordnung lösten.

Die Schwarzenberg-Ulanen warfen sich dem Reiterschwall entgegen und fanden bald Unterstützung in den auf den Gefechtslärm aus der Flanke herbeieilenden nächsten Regimentern des Kavalleriereservekorps, darunter auch wieder Oberst Kuttalek mit den Herzog Albert-Kürassieren. Die französischen Reiter wurden auf das äußerste bedrängt, Espagne fiel, Bessières, von Ulanen umringt, wehrte sich mit seinem Adjutanten verzweifelt. Schon empfing letzterer die Todeswunde, als Rettung kam. Lasalle hatte die Gefahr des Angriffes erkannt und war mit der Brigade Piré und den württembergischen Chevaulegers den Kürassieren nachgejagt. Sich in das Getümmel stürzend, macht er den schweren Reitern Luft und bricht dem Marschall Bahn zum Rückzug. Unter dem Feuer der Infanterie, sich der Vorstöße der nachsetzenden Reiter, besonders der Ulanen, durch Gegenattacken einzelner Abteilungen erwehrend, wobei

sich insbesondere die Württemberger auszeichnen, verschwindet die Reitermasse im Dunkel außerhalb des Feuerscheines von Eßling.

Nach dem Rückzug der übrigen Bataillone war auch Reuß-Greitz aus den Häusern von Eßling zurückgewichen, hatte sich aber im Friedhof festgesetzt, wo die nach links detachierte Kompagnie des Hauptmanns Grafen Hardopp Gelegenheit fand, in einem Graben gegen eine Batterie heranschleichende Plänkler zurückzujagen.

Sturm der 5. Kolonne auf Eßling.

Feldmarschalleutnant Rosenberg hatte in Erwartung der Kürassierbrigade Lederer, die er hinfort nur als Rückhalt hinter den Treffen, anscheinend am linken Flügel, verwendete, so daß sie wohl durch Artilleriefeuer litt, zum Einhauen aber keine Gelegenheit fand, kostbare Zeit versäumt. Während dieser wurden die Truppen bei Groß-Enzersdorf bereitgestellt: Feldmarschalleutnant Rohan mit sechs Bataillonen (Chasteler Nr. 46, in zwei Bataillone formiert, 3. Bellegarde Nr. 44 im ersten, 1. und 2. Hiller Nr. 2, 3. Sztáray Nr. 33 im zweiten Treffen) beiderseits der Straße nach Eßling, Feldmarschalleutnant Hohenlohe mit vier Bataillonen (1. und 2. Bellegarde Nr. 44 im ersten, 1. und 2. Sztáray Nr. 33 im zweiten Treffen) am Stadler-Arm. Generalmajor Stutterheim mit den Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3, vier Eskadronen Rosenberg-Chevaulegers Nr. 6 in zwei Treffen, links davon Oberst Fröhlich mit Stipsicz-Husaren Nr. 10, sollten im Zwischenraum vorrücken.

Groß-Enzersdorf blieb mit dem 3. Bataillon Hiller und den Walachisch-Illyriern, die samt einigen Husaren auch die Bewachung des Donauufers übernahmen, besetzt.

In dieser Formation ging es nach 7 Uhr abends so weit vor, daß die vor der Front Rohans aufgefahrene Artillerie das Feuer eröffnen konnte. Die leichte Kavallerie rückte gegen das Südende des langen Gartens vor, wobei es mit der Brigade Bruyère zu mehreren Zusammenstößen kam, die auf keiner Seite zum durchschlagenden Erfolg führten.

Anscheinend raffte sich Rosenberg erst nach Einlangen

des bestimmten Befehls des Erzherzogs zum Angriff auf, den aber nur das erste Treffen von Rohan, Infanterieregiment Chasteler gegen die östliche Häusergruppe, 3. Bellegarde gegen den langen Garten, durchführte, während von der Gruppe Hohenlohe das 1. und 2. Bellegarde in Kolonne hintereinander längs des Ufers gegen die feindliche Brücke vorgeschickt wurden.

Es war schon vollkommen finster; so kam es, daß das im Staffel links rückwärts der Hauptangriffsgruppe vorrückende 3. Bataillon Bellegarde samt den auf gleiche Höhe zurückgegangenen Reitern Stutterheims unversehens aus nächster Nähe von einer Plänklerabteilung angeschossen wurde, die sich vorgeschlichen und in einem Graben versteckt hatte. Eine Panik riß ein, die nur durch die Ruhe und Besonnenheit des Oberstleutnants Weißenwolf rasch gebannt wurde. Dieser sammelte sein Bataillon bald wieder und führte es so geschickt vor, daß die Franzosen ohne weiteren Kampf Fersengeld gaben.

Der Sturm von Chasteler und vom 3. Bellegarde hatte anfänglich Erfolg, da aber zu dieser Zeit jener der 4. Kolonne bereits abgeschlagen war, hatte Lannes leichte Arbeit. Alle drei Bataillone wurden endlich geworfen.

Inzwischen war vom Generalissimus auf die Nachricht, daß Rosenberg endlich angreife, dem Feldmarschalleutnant Klenau befohlen worden, den Sturm zu erneuern. Reuß-Greitz und Czartoryski gingen um halb 10 Uhr nachts in denselben Richtungen wie früher vor, ersteres drang wieder in die Häuser ein, mußte jedoch, da indessen der Angriff der 5. Kolonne gescheitert war, der Übermacht weichen und geriet in arge Bedrängnis. Hauptmann Hardopp, bereits vom Regiment abgeschnitten, sammelte die noch in den Häusern verstreuten Leute, fiel den Franzosen in den Rücken und benützte ihre Überraschung zum Durchbruch. Der Zwischenfall gab dem Regiment Zeit, sich beim Friedhof wieder zu sammeln, wo es ungeachtet mehrerer von den Franzosen versuchten Überrumpelungen bis kurz vor Tagesanbruch blieb. Czartoryski mußte sein Unternehmen schon beim Anlauf aufgeben.

Als die drei Bataillone der 5. Kolonne nach Ordnen der Verbände ein zweitesmal angriffen, war Klenaus Vorstoß bereits abgefertigt, es wiederholte sich das Spiel von früher, anfäng-

licher Erfolg, dann Rückzug nach Eingreifen feindlicher Reserven in die Flanken, wobei diesmal je eine Division von Sztáray und Hiller dem 3. Bataillon Bellegarde vergeblich Hilfe brachten.

Der unermüdliche Kommandant dieses Bataillons, Major Taco, machte noch einen dritten Angriff, wobei die Witwe des beim ersten Sturm gefallenen Zimmermanns Cornicius wiederum, einen vom Boden aufgerafften Säbel schwingend, tapfer mittat; die Angreifer wurden wieder geworfen, worauf ihnen, es mochte gegen 11 Uhr nachts sein, der Befehl Rosenbergs zukam, die Stürme einzustellen.

Der rechte Flügel von Dedovich war ganz untätig geblieben. Den Truppen steckte wohl der Schrecken des Reitersturmes noch in allen Gliedern. Marschall Lannes versäumte übrigens nicht, zeitweise einige Eskadronen zur Einschüchterung gegen die Flanke der Infanterie vorgehen zu lassen. Moritz Liechtenstein-Kürassiere, die zur Deckung des abgesessenen Kavalleriekorps am Feinde blieben, waren indessen wachsam und scheuchten den Gegner jedesmal zurück. Erst um 11 Uhr nachts wurde bei diesem Regiment zum letztenmal zur Attacke geblasen.

Am Donauufer hatte sich gleichfalls ein für die österreichischen Waffen keineswegs günstiges Gefecht abgespielt. Das an der Tete, etwa 100 Schritte vor dem 2. vorrückende 1. Bataillon Bellegarde hatte sich zuerst durch eine Reiterabteilung, die sich ihm entgegenwarf, mit gefälltem Bajonett unter Jubelgeschrei Bahn gebrochen. Dann stieß man plötzlich im Dunkel auf Infanterie. Rasch wurde beiderseits eine Decharge abgegeben, als aber das Bataillon zum Sturm vorstürzen wollte, sandten die beiden Gardebatterien am anderen Ufer eine Kartätschenlage in die Richtung, welche das Aufblitzen der Schüsse andeutete. Alles stob auseinander und wich auf das 2. Bataillon zurück, das am Ufer Stellung genommen hatte und aufs Geratewohl einige Salven über das Wasser abgab.

Hier sammelten sich die Flüchtenden. Mit Schrecken sah man, daß die Fahne fehlte. In der Dunkelheit war der Tod des Fahnenführers nicht bemerkt worden. Das 2. Bataillon formierte sich, um dem Feind das kostbare Symbol zu entreißen, doch schon war Korporal Anton Strauch mit einigen Leuten umgekehrt, hatte sich auf die mit der Durchsuchung des Schlacht-

feldes beschäftigten Franzosen gestürzt, den Finder der Fahne erschossen und mit dieser das Weite gesucht, bevor sich die Franzosen von ihrer Überraschung erholten.

Die Nacht zum 22. Mai.

Langsam erstarb der Feuerkampf auf der ganzen Linie, zuerst im Zentrum, später auf den Flügeln. Gegen Mitternacht war alles still. Die Brandfackeln von Aspern und Eßling lohten durch die Nacht und ergossen ihren hellen Schein auf die ermatteten Kämpfer, welche, das Gewehr im Arm, das müde Haupt oft auf einen Toten gestützt, Freund und Feind auf wenige Schritte von einander entfernt, im kurzen Schlummer Kräfte für das Ringen am nächsten Tage sammelten.

Über Anordnung des Generalissimus blieben in Aspern nur die Truppen des 1. Korps, Feldmarschalleutnant Ulm und Generalmajor Wacquant mit den acht Bataillonen Erzherzog Rainer, Vogelsang, Anton Mittrowsky und einer Batterie. Hiller stellte sein Korps westlich des Dorfes in Schlachtordnung auf, das 2. Jägerbataillon und die St. Georger als Vorposten gegen die Gemeindeau vor der Front, das nun vollzählige 1. und inzwischen nachgerückte 2. Wiener Freiwilligenbataillon längs der Donau in der rechten Flanke.

Das 1. und 2. Korps, durch vorgeschobene Kavallerie-Piketts gesichert, blieben in Massen fast auf derselben Stelle, wo sie während der Schlacht standen, die 4. Kolonne ging bis außerhalb Kartätschertrag, das sehr geschwächte 2. mährische Freibataillon bis zum Eßlinger-Hof zurück, Rosenberg beließ das 1. Treffen nahe an Eßling. Wiederholt wurden Patrouillen vorgesendet, doch fanden sie die Ortsverteidiger so wachsam, daß der geplante nächtliche Überfall unterblieb.

Der Generalissimus ritt um 10 Uhr nachts nach Breitenlee. Trotz aller unliebsamen Zwischenfälle, die sein wiederholtes persönliches Eingreifen auf allen Teilen des Schlachtfeldes nötig machten, war er mit dem Ausgang des Tages sehr zufrieden. Man war damals überzeugt, nahezu mit der ganzen französischen Armee gekämpft zu haben, der Brückenbruch und die sonstigen

Störungen des Überganges waren unbekannt. Unter diesen Umständen schien die Eroberung von Aspern ein um so größerer Erfolg, die Abweisung der Reiterangriffe im Zentrum, die man für Durchbruchsversuche hielt, ein um so größerer Sieg, als man dem bisher unbezwungenen Kriegsmeister gegenüberstand. Man neigte zur Annahme, der Feind werde die Nacht zum Rückzug in die Lobau benützen, wenn auch vorsichtshalber alles in strengster Kampfbereitschaft blieb, die Korps angewiesen wurden, die Nacht zum Munitionsersatz aus der nach Breitenlee vorgezogenen Munitionsreserve zu benützen und die Grenadiere Befehl erhielten, bei Tagesanbruch an den rechten Flügel der 4. Kolonne zu rücken, um die Lücke zu schließen, nachdem das Manöver des 2. Korps mißglückt war.

Ein freiwilliger Rückzug Napoleons wäre dem Generalissimus die für seine Friedenspläne genehmste Lösung gewesen. Wie sich die Verhältnisse infolge der kräftigen, überlegenen französischen Gefechtsführung gestaltet hatten, waren größtenteils die Österreicher die Angegriffenen gewesen. Im Abweisen der Angriffe hatte sich jene Widerstandskraft gezeigt, welche dem Gegner die zum glimpflichen Friedensschluß nötige Achtung abzwang, das Höchste, was der die Eigentümlichkeiten seines Heeres klar erfassende Generalissimus zu erreichen erhoffen konnte.

Für den Angriff in größeren Verbänden fehlte die Übung, Unordnung war dabei unvermeidlich und klaffte einmal eine Lücke in der Front, so schob sich der geschickte Gegner sicher rasch hinein und warf die in den Flanken so empfindlichen langen Linien über den Haufen. Eine Offensive hatte übrigens die Wegnahme von Eßling und der Gemeindeau zur Vorbedingung, für die im Orts- und Waldkampf unbeholfenen Truppen eine schwere Aufgabe, und führte schließlich wieder in den Wald, in die Mühlau. Bei richtiger Würdigung dieser Umstände scheint es erklärlich, daß sowohl der Erzherzog als seine Umgebung eine offenbare Scheu hatten, dem bewaldeten Anland der Donau nahe zu kommen. Man gedachte daher, selbst wenn der Gegner zurückging, nicht nachzudrängen, sondern ihn durch eine größere Demonstration donauaufwärts zur Räumung von Wien zu veranlassen. Deshalb wurde der

Kriegsbrückentrain (20 Pontons) zum 5. Korps beim Spitz in Marsch gesetzt.

Auch Napoleon konnte mit dem Ausgang des Tages wohl zufrieden sein. Die Detachierten Molitors, die in der Lobau stehenden Garden, die Hessen, das 4. Regiment und die polnischen Garde-Chevaulegers (über 11.000 Mann, 400 Reiter) nicht gerechnet, hatte er mit kaum 21.000 Mann und 9300 Reitern der ganzen feindlichen Armee erfolgreich die Stirne geboten, allerdings lediglich dank dem österreichischen Angriffsverfahren; denn eigentlich hatten nur 19 Bataillone bei Aspern, $15^2/_3$ bei Eßling wirklich angegriffen, nicht viel mehr als 27.000 Mann, und diese nicht gleichzeitig, sondern in Gruppen hintereinander, die Hauptkraft bei Eßling gegen die uneinnehmbare Front. Von der Reiterei hatten 9500 ihre Säbel wirklich gebraucht, auch diese nicht in geschlossener Masse.

Napoleon war natürlich nicht gesonnen, den Kampf aufzugeben. Nach Herankommen frischer Truppen wollte er aus der Verteidigung heraustreten und im gewohnten Angriff den Sieg an sich reißen.

Er erließ daher um 9 Uhr abends neue Befehle. Die noch am rechten Ufer befindliche Gardeinfanterie (sechs aus Rekruten mit einem Kader alter Garde formierte Bataillone, sogenannte Tirailleure, hierunter das erst am Vorabend eingetroffene 2. Regiment Tirailleurgrenadiere), dann das 2. Korps hatten vor allem die Brücke zu passieren. Davout sollte alle zur Festhaltung Wiens entbehrlichen Truppen des 3. Korps und insbesondere seine Artillerie samt Munitionsreserve nach Kaiser-Ebersdorf in Marsch setzen, um die Armee zu verstärken dagegen die rückwärts verbliebenen Staffeln nach Wien ziehen.

Während diese Befehle abgingen, war bei der großen Brücke wieder ein Unglück geschehen. Nach Behebung der kleineren Mängel hatte die Division Nansouty den Übergang fortgesetzt. Das 12. Kürassierregiment (600 Reiter) der Brigade St. Germain kam glücklich herüber, als sich aber die 2. Kürassiere der Brigade Doumerc gerade auf der Brücke befanden, rannte ein schwer beladenes Schiff gegen dieselbe an — augenscheinlich das erste der von den österreichischen Posten abgelassenen Zerstörungsfahrzeuge. Von der mächtig angeschwollenen Donau mit großer Schnelligkeit herangeführt, durchbrach es

die schwache Brücke, einige Kürassiere mußten mit den abgerissenen Schiffen eine unfreiwillige Fahrt stromabwärts antreten, das halbe 2. und das 9. Kürassierregiment sowie die Karabiniersbrigade waren abgeschnitten.

Als die Brücke wieder hergestellt war, bestanden die Gardeinfanterie und das 2. Korps auf dem Vortritt. So mußte denn der Übergang der Tirailleure (3600 Mann), der Division St. Hilaire (8500 Mann), des aus den Divisionen Tharreau und Claparède bestehenden Grenadierkorps Oudinot (12.000 Mann) und der Reservedivision Demont (5000 Mann) abgewartet werden.

Beim Fackelschein ging der lange Zug über die Brücken. Es war kein leichtes Beginnen. Der noch immer anschwellende Strom wälzte seine Fluten mit wuchtigem Anprall gegen das dürftige Menschenwerk, spülte sein Wasser über die unter der Last tieftauchenden Flöße. Dazu gesellten sich die in rascher Folge herankommenden Zerstörungsfahrzeuge der österreichischen Posten. Die französischen Pontoniere arbeiteten mit dem Aufgebot aller Kräfte, um im tosenden Strome die durch das Dunkel der Nacht in rasender Geschwindigkeit heranschießenden Schiffmühlen, Steinschiffe und Flöße abzufangen und unschädlich zu machen. Allmählich erlahmten ihre Kräfte. Da begannen erst die von dem fachkundigen Hauptmann Magdeburg geleiteten Angriffe. Um halb 7 Uhr abends mit einem Steinschiff und einigen Flößen, bemannt von den Pontonierkorporalen Kugler, Schachinger, den Altpontonieren Girzhofer, Zeiller, Lobitzberger, Mayer, dem Korporal Schlotterbeck und den Gemeinen Fast, Paul und Witzenberger des 5. Wiener Freiwilligenbataillons und 16 Schiffleuten, vom Spitz abgefahren, erreichte Magdeburg nach beschwerlicher Durchquerung der Arme zwischen den Auen um 3 Uhr nachts den Hauptstrom, wo er sich bis auf 1500 Schritte den Brücken näherte und erst dort, in der größten Strömung, die Fahrzeuge ihrem Schicksal überließ, um zu einer neuen Expedition zum Spitz zurückzukehren, wo man inzwischen rüstig an Flößen arbeitete.

Das Zerstörungswerk gelang, allerdings nur dank dem Eifer der französischen Pontoniere, in einem geringeren Umfang.



Immerhin war der Übergang unterbrochen, ehe noch die Division Demont vollzählig über die Brücke gekommen war.

Napoleon hatte sich in der Mühlau nächst dem Brückenkopf nur wenige Stunden der Ruhe überlassen. Vor ihm lagerten als unmittelbarer Schutz nebst seinen Guiden und Mamelucken die polnischen Garde-Chevaulegers und die badischen Dragoner. Die Kavallerie hatte am Rande der Mühlau Biwak bezogen. Vom Korps Massena standen das 26. leichte und hinter ihm als Reserve das 18. Regiment Legrands längs des Aspern von der Gemeindeau trennenden Grabens, über den man dort, wo jenseits die ersten Häuser noch besetzt waren, zwei Übergänge hergestellt hatte. Die Häusergruppe beim Jägerhaus hielt das 46. Regiment Carra St. Cyrs, dessen 4. aus dem Brückenkopf herangerückt war und die Reserve des vorigen bildete. Die Hessen lagerten noch immer rückwärts am Graben gegenüber der Gemeindeau, das 3. badische Regiment hielt mit vier Kompagnien den Ziegel-

ofen besetzt, die anderen acht standen zwischen diesem und dem Dorf, etwas zurückgezogen. Molitor, der seine geschwächte Division in ein Regiment formiert hatte, rückte in die Gemeindeau, um deren westlichen Rand zu halten, wo im Laufe der Nacht an den durch das Dickicht führenden Wegen Verschanzungen angelegt worden waren. Das 24. leichte Regiment blieb am Ravin im Zentrum, bis es durch die anrückenden Truppen abgelöst wurde und sich im Raume östlich des Ziegelofens sammelte. Bei Eßling war die Situation unverändert. Im Maße, als die Verstärkungen anrückten, nahmen sie im Zentrum Stellung, die Division St. Hilaire rechts gegen Eßling, links anschließend die Divisionen Tharreau und Claparède. Dahinter formierte sich die Kavallerie, am rechten Flügel die Kürassiere (Division vormals Espagne, der herübergelangte Teil von Nansouty, Brigade Guiton von St. Sulpice), am linken die leichten Reiter (Lasalle mit Brigade Piré, Brigade Marulaz im Staffel links rückwärts). Die württembergischen Herzog Heinrich- und die hessischen Garde-Chevaulegers kamen hinter Eßling als spezielle Reserve der Ortsverteidigung, die Brigaden Bruyère und Lagrange deckten das Intervall bis zur Donau.

Als dann die Division Demont heranrückte, löste sie die in der Lobau verbliebene Garde (9000 Mann) in der Uferbewachung ab, besetzte auch den Brückenkopf, während die Garde mit einer Batterie — die andere behielt ihre Stellung gegenüber Eßling — als Armeereserve am Rande der Mühlau aufmarschierte.

Napoleon hatte beschlossen, sich zunächst an beiden Flügeln Luft zu machen, dann nach Herankommen der übrigen Truppen die Mitte der Österreicher, deren geringer Zusammenhang ihm schon am Vortage aufgefallen war, zu durchbrechen.

Kaum warf die beginnende Morgenröte ihren ersten Schein auf die in der Ebene stehenden Massen des österreichischen Zentrums, während die in der Niederung befindlichen Franzosen noch vom Donaunebel eingehüllt waren, als an beiden Flügeln schon der Kampf in heftigsten Gang kam und bald darauf das Artilleriefeuer im Zentrum anhob.

Eroberung von Aspern durch Massena.

Der rührige Kommandant des 4. Korps hatte wohl erkannt, daß die Wiedereroberung von Aspern nur möglich war, wenn man den Feind, der den Angriffsraum gegen die Ostlisière flankierte, zurückwarf.

Kurz nach 2 Uhr Früh hatte er daher die badische 1. Voltigeurkompagnie beauftragt, die Lehmgrube 300 Schritt östlich des Nordostausganges, 400 Schritt nördlich des Ziegelofens überfallsartig zu erobern. Trotz des grellen Feuerscheins von Aspern krochen die Voltigeure bis auf 50 Schritte unbemerkt heran und stürzten sich dann im Sturmlauf auf den überraschten Jägerposten, der geworfen wurde. Wohl versuchten österreichische Plänklerabteilungen die Badenser zu vertreiben, diese wiesen indessen in der guten Stellung alle Angriffe ab, und zwangen die beiden Batterien des Oberleutnants Grimmer nordöstlich Aspern, die bald nur noch zwei gefechtsfähige Geschütze hatten, zum Abfahren. Als sich die Kompagnie fast vollständig verschossen hatte, kamen zwei andere zu ihrer Ablösung, die Voltigeure rückten zum Regiment ein.

Der Kampf beim Ziegelofen hatte die Schläfer geweckt, bald stand die ganze Gefechtslinie bei Aspern im heftigsten Feuergefecht. Feldmarschalleutnant Ulm und Generalmajor Wacquant, durch einen doppelten Angriff von Süd und Ost bedroht, baten den Feldmarschalleutnant Hiller wiederholt um Verstärkung, doch dieser war der Anschauung, daß in Aspern mehr als zuviel Verteidiger seien und richtete überhaupt mehr sein Augenmerk auf die Gemeindeau, die er heute nach der Weisung des Generalissimus energischer anzugreifen hatte, als am Vortag. Er verschob in den Raum zwischen Hirschstettener-Graben und Donau fast alle für das Plänklergefecht besser geeigneten Truppen: das 2. Jägerbataillon, gefolgt vom 3. Wiener Freiwilligenbataillon am linken, die St. Georger mit dem 3. mährischen Freibataillon Boxberg am rechten Flügel, das 1. und 2. Wiener Freiwilligenbataillon als Reserve. Als Leiter des Angriffes wurde Generalstabschef Oberst Csollich bestimmt.

Während Hiller sich mit der Aufstellung dieser Truppen beschäftigte, erfolgte etwa um 4 Uhr Früh der erste Angriff der Franzosen, Legrand mit dem 26. leichten und 18. Regiment

von Süden, Carra St. Cyr mit dem 4. und 46. von Osten. Die Angreifer errangen Erfolge, doch nach längerem Ringen gelang es der Brigade Wacquant, den Feind vollkommen zurückzuwerfen. Der österreichische General fühlte aber, daß er seine Truppen einer zweiten solchen Kraftprobe nicht aussetzen dürfe. Erneuert bat er Hiller — es war 5 Uhr Früh — um Hilfe.

Inzwischen war der Generalissimus bei Aspern eingetroffen. Er billigte Hillers abweisenden Bescheid, ließ aber vorsichtshalber den bewährten Generalmajor Bianchi rufen, der untätig im 2. Treffen des 6. Korps stand, und trug ihm auf, die Verteidigung zu übernehmen, wenn nötig nach Belieben frische Truppen heranzuziehen.

Massena ließ sich durch den ersten Mißerfolg nicht abschrecken. Die Badenser und das 24. leichte Regiment mußten im Verein mit den geworfenen Truppen einen zweiten Sturm unternehmen. Die Österreicher hielten nicht stand. Vergeblich suchten sie sich an einzelnen Häusern und Abschnitten festzuklammern, der Feind drang immer weiter vor, überflügelte die zähesten Verteidiger und nahm sie gefangen. Fast 800 Mann und vier Geschütze der Brigadebatterie gingen auf diese Art verloren. Zu spät hatte General der Kavallerie Bellegarde, an den sich Wacquant in seiner Not gleichfalls wandte, ein Bataillon Argenteau Nr. 35 zu Hilfe geschickt. Die Brigade wich zwischen 6 und 7 Uhr früh mit dem größten Teile gegen Hirschstetten, mit einigen Abteilungen in den Raum südlich der Kirche zurück. Hauptmann Vernholz von Erzherzog Rainer Nr. 11 warf sich mit zwei Kompagnien in das hölzerne Haus und hielt dasselbe gegen alle Angriffe.

Noch konnte sich Massena nicht des vollen Erfolges freuen. Generalmajor Bianchi hatte das Regiment Klebek Nr. 14 sofort, als er das Weichen der Brigade Wacquant aus dem Dorf bemerkte, zum Vorgehen beordert. Mit Sturmstreich warf es sich den Franzosen entgegen und drängte sie im ersten Anlauf zurück. Ein wütendes Ringen begann, in das Bianchi auch das 2. Bataillon Spleny Nr. 51 warf, während er das 1. Bataillon die Kirche und die nächsten Häuser besetzen ließ. Über eine Stunde, fast bis 8 Uhr früh, dauerte der Kampf, der sich indessen mehr und mehr zu ungunsten der Öster-

reicher neigte, die endlich sogar die Kirche und den Friedhof aufgeben mußten.

Die Brigade Wacquant hatte indessen Zeit gefunden, sich zu sammeln und am linken Flügel des 6. Korps Aufstellung zu nehmen. Das 1. Korps tat nichts zur Wiedereroberung des Ortes, wich sogar mit dem rechten Flügel bis hinter die Linie des Westrandes vor Aspern zurück. Allerdings zählte es nur mehr wenige intakte Bataillone.

Kämpfe bei Eßling.

Feldmarschalleutnant Rosenberg hatte schon um 2 Uhr nachts die 5. Kolonne eine neue Aufstellung nehmen lassen. Das 1. und 2. Bataillon Bellegarde wurden an die Straße Groß-Enzersdorf-Eßling gezogen, um der gegen letzteren Ort vorgeschobenen Brigade Riese (Chasteler und 3. Bataillon Bellegarde) als 2. Treffen zu dienen. Rechts davon wurde Erzherzog Karl Nr. 3 aufgestellt, links, knapp vor Groß-Enzersdorf, die Brigade Reinhart (Hiller und Sztáray). Die Kavallerie unter Generalmajor Stutterheim blieb vorwärts der Infanterie stehen, die Kürassierbrigade Lederer stand als Rückhalt vor Groß-Enzersdorf.

Marschall Lannes zögerte nicht, der Absicht Napoleons entsprechend, mit diesem in der Flanke stehenden Gegner ein wenig abzurechnen. Ein noch vor 3 Uhr früh plötzlich einsetzendes Geschütz- und Gewehrfeuer erschütterte das 1. Treffen der Brigade Riese und die Reiter Stutterheims, welche zurückwichen, als die französische Kavallerie aus dem Nebel auftauchte. Kaum wurde dies die Infanterie Rieses gewahr, als sie einen ziemlich ungeordneten Rückzug antrat.

Rosenberg konnte einem schweren Mißerfolg nur vorbeugen, indem er die noch rückwärts in Ordnung stehenden Truppen zum Angriff befehligte: Erzherzog Karl-Infanterie, dem das 1. Bataillon Hiller als Reserve folgte, gegen Eßling, die Brigade Reinhart mit dem 2. und 3. Bataillon Hiller in zwei Treffen gegen den langen Garten, mit Sztáray in einem Treffen südlich davon.

Oberst Fölseis stürmte mit seinem Regiment Erzherzog

Karl den Ostteil des Ortes, vermochte jedoch nicht über den Abschnitt beim Tümpel hinauszukommen. Von anrückenden Reserven zurückgedrängt, klammerten sich die Karler an die Gräben am Ortsrand an und leisteten nahezu durch drei Stunden heldenhaften Widerstand. Unglaublicherweise erhielten sie während dieser langen Zeit keine Unterstützung.

Feldmarschalleutnant Dedovich hatte gegen Morgen das Regiment Reuß-Greitz den Friedhof räumen lassen. Als der Kampfeslärm von der 5. Kolonne herüberschallte, rückte die Division nach 4 Uhr früh wohl etwas vor, begnügte sich aber mit dem Artilleriekampf, der den Verteidigern wenig Schaden tat, während die österreichischen Bataillonsmassen bedeutend litten. Oft riß eine Kanonenkugel 8—10 Mann aus der Mitte der Bataillone. Nach den Erfahrungen des Vortages scheute Dedovich einen neuen Angriff.

Das 1. Bataillon Hiller griff in den Ortskampf nicht ein, sondern wurde als Soutien zur eventuellen Aufnahme des geschlagenen 1. Treffens zurückgehalten.

Der Brigade Reinhart schlug heftiges Feuer aus der Front entgegen, der linke Flügel hatte überdies unter Geschütz- und Kleingewehrfeuer von der Lobau her zu leiden. Trotzdem rückte sie unverzagt vor, Sztáray in Bataillonsmassen, Hiller in Linie. Plötzlich brachen durch den Pulverdampf die leichten Reiter der Brigade Bruyère gegen die vier Bataillone im ersten Treffen vor. Ein kurzer Zuruf der Kommandanten forderte die Massen von Sztáray zur Standhaftigkeit auf. „Erstes Glied, fällt das Bajonett! Zweites Glied, schlagt an!“

Die Reiter, noch etwa 50 Schritte entfernt, stutzen. „Setzt ab!“ Ruhig wie auf dem Exerzierplatz wird das Kommando befolgt. Als nun die Reiter endlich Ernst machen, bringt sie eine runde Salve rasch zur Umkehr. Auch das in Linie formierte 2. Bataillon Hiller erwehrt sich glücklich mit Kugel und Bajonett des Ansturmes. Stutterheim aber benützt die günstige Gelegenheit, um einige Eskadronen in die Fliehenden einhauen zu lassen.

Einen Erfolg hatten die französischen Reiter indessen bereits erzielt. Die Brigade Reinhart stellte angesichts der vor ihr sich rasch wieder sammelnden Kavallerie die Vorrückung ein. Das 2. Bataillon Hiller formierte Masse und verblieb in

dieser ein so günstiges Ziel bietenden Aufstellung gleich dem Regiment Sztáray.

Als französische Tirailleure aus dem langen Graben vorrückten und aus nächster Nähe das 2. Bataillon Hiller beschossen, wurde eine Kompagnie aus dem 2. Treffen vorgesendet, um in Plänklerkette den Gegner zurückzutreiben.

Sztáray aber hatte noch weit ernstere Prüfungen zu bestehen. Lannes erkannte sehr richtig, daß ein Erfolg am äußersten Flügel auf den Gegner den größten Eindruck machen werde. Er ließ daher den Reiterangriff, diesmal auch mit den Kürassieren, wiederholen. Es war die schneidigste Attacke dieser beiden Schlachttage, doch sie prallte an dem ruhigen Feuer der drei Bataillone ab. Trotz großer Verluste wurde sie nochmals erneuert, gegen das 2. Bataillon am linken Flügel nächst dem Stadler-Arm sogar ein viertesmal wiederholt. Vor der Front des Fußvolkes häuften sich die Leichenberge, die nachhauenden Reiter Stutterheims vervollständigten den Erfolg; die tapferen Angreifer mußten nach schweren Verlusten ihr todesmutiges Beginnen aufgeben.

Doch auch an der Infanterie, die in den Pausen unter dem Kreuzfeuer von Artillerie und Infanterie blutete, war dieser schwere Kampf nicht spurlos vorübergegangen. Als Lannes zwischen 6 und 7 Uhr früh einige Bataillone der Division St. Hilaire nach Eßling warf und General Curial gleichzeitig vier Bataillone Garde-Tirailleure längs des Stadler-Armes vorführte, nahm das Gefecht an diesem Flügel rasch eine andere Wendung. Reinhart wartete den Infanterieangriff nicht ab, sondern führte seine Bataillone bis in die Gegend von Groß-Enzersdorf zurück. Nun drangen die Franzosen aus dem langen Garten gegen die Flanke von Erzherzog Karl-Infanterie vor und nötigten diese zum Rückzug. Erst als die heldenmütigen Kämpfer in die Ebene zurückfluteten, erachtete das 1. Bataillon Hiller den Augenblick für gekommen, um Sturmstreich schlagen zu lassen. Da jagte aber auch schon französiche Kavallerie gegen die linke Flanke heran. Kaum fand man Zeit, aus jeder Division eine Masse zu bilden, trotzdem wurde der Angriff abgeschlagen.

Indessen ging französische Infanterie mit einigen Geschützen auch aus Eßling vor. Die Batterie am rechten Flügel, die mit dem Zurückgehen zu lange gezögert hatte, war nahe daran,

genommen zu werden, als ihr ein glücklicher Vorstoß des 1. Bataillons Hiller noch rechtzeitig Luft machte.

Es war noch nicht 7 Uhr früh. Der Kampf hatte mit einem Mißerfolg der 5. Kolonne geendet, die nun rückwärts bei Groß-Enzersdorf gesammelt und geordnet wurde. Rosenberg hatte die Lust zum Angriff verloren, sah im Gegenteil einer baldigen Offensive des Feindes entgegen und führte den Kampf nur durch Artilleriefeuer auf große Distanz.

Auch Dedovich mußte seine Truppen dem schließlich unerträglich werdenden Artilleriefeuer entziehen. Er versuchte es zuerst, die Massen aufmarschieren zu lassen. Als aber die 5. Kolonne zurückwich und dadurch dem Gegner die Möglichkeit geboten wurde, Kavallerie zum Angriff vorzubringen, führte Dedovich die Division allmählich bis in die Gegend des Eßlinger-Hofes zurück, wo sie, in Massen formiert, stehen blieb und ein spärliches Artilleriefeuer unterhielt, da man während der Nacht nicht genügend für Munitionsersatz gesorgt hatte.

Napoleons Durchbruchsversuch.

Seit 3 Uhr früh durchritt Napoleon die Reihen seiner Krieger im Zentrum. Wo er erschien, tönte ihm begeisterter Jubel entgegen; im Vertrauen auf den verwöhnten Liebling des Sieges lechzten die Soldaten danach, zum entscheidenden Angriff geführt zu werden. Das Stillstehen zwischen Aspern und Eßling wurde übrigens bald recht unangenehm. Auf die ersten Morgengrüße der französischen Geschütze gab die Artillerie des österreichischen 2. Korps immer lebhafter Antwort. Aufs Geratewohl schleuderten die Kanoniere ihre Kugeln in den wogenden Nebel und die bis zur Mühlau hüpfenden und kollernden Todesboten rissen manche Lücke in die versammelten Massen. Auch der Stab Napoleons wurde nicht verschont.

Der Elan der Truppen, die Besorgnis, noch größere Verluste zu erleiden, wenn der verbergende Nebel schwand, der günstige Stand des Kampfes an den Flügeln, die Notwendigkeit, diese Erfolge auszunützen, damit der Gegner nicht Zeit zu Gegenmaßregeln finde, alles dies wirkte zusammen, daß



Napoleon beim Eßlinger Ziegelofen.

Napoleon dem Zureden seiner Generale nachgab und gegen 7 Uhr früh den Angriff im Zentrum befahl, trotzdem ihm General Bertrand die Störung des Überganges hatte melden lassen, und die Vorsicht gebot, die Ankunft der noch auf dem rechten Ufer befindlichen Verstärkungen abzuwarten.

Lannes sollte das feindliche Zentrum in der Richtung gegen Breitenlee durchstoßen, um später links aufzuschwenken und im Verein mit Massena den linken Flügel der Österreicher donauaufwärts zu werfen, während das nachrückende 3. Korps des Marschalls Davout den ohnedies bereits schwer erschütterten linken Flügel abtat.

Napoleon, der am Vortage sich meist in und bei Aspern aufgehalten hatte, wählte heute die Eßlinger Ziegelei als Standort, von wo er den zur Entscheidung gewählten Raum des Schlachtfeldes am besten überblickte.

Der immer mächtiger anschwellende Donner der Geschütze im Zentrum leitete den französischen Angriff ein. Als der Nebelschleier zur Erde sank, erblickten die Österreicher im Glanz des Sonnenscheines tiefformierte Infanteriemassen hinter einer starken Artillerielinie, noch weiter rückwärts in tiefen Kolonnen die französische Kavallerie. So gut es in der Eile ging, wurden die Bataillone des 2. Korps in ihrer schachbrettförmigen Aufstellung besser geordnet. Liechtenstein verteilte einen großen Teil seiner Reiter divisionsweise als Rückhalt hinter die Intervalle des 2. Treffens, die übrigen Eskadronen formierten zwei Treffen am linken Flügel des 2. Korps, hinter ihnen stand die Insurrektionskavallerie.

Die Grenadiere, ein wenig zurückgehalten, füllten die Lücke zwischen dem Kavalleriereservekorps und der Division Dedovich, die Division d'Aspre im ersten, Lindenau im zweiten Treffen.

Da begann bereits die französische Infanterie die Vorrückung, welche in Regimentskolonnen mit Staffeln rechts vorwärts durchgeführt werden sollte. Diese Anordnung wurde nicht befolgt. Statt der Division St. Hilaire setzten sich zuerst die sogenannten Grenadiere von Oudinot, darunter viele Rekruten, in Bewegung. Nun beeilte sich wohl das als äußerster Staffel rechts vorwärts bestimmte 57. Regiment, dem linken Flügel zuvorzukommen, doch wählte es die Direktion etwas

zu weit rechts, was zu einer Trennung der Division von den Grenadieren führte, die sich ihrerseits zu sehr nach links hielten und bald zurückblieben, da die Brigade Vécsey des 1. Korps mit einem Angriff gegen den linken Flügel drohte.

Der Vorstoß der Division St. Hilaire erfolgte mit gewohnter Meisterschaft. Im ersten Anlauf wurden die von den österreichischen Massen entgegengeworfenen Plänkler zurückgetrieben, mehrere Geschütze genommen und der linke Flügel des 2. Korps zum Weichen gezwungen. Auch der rechte Flügel von Oudinot machte Fortschritte. Verschiedene österreichische Bataillonsmassen kamen ins Wanken, von Artilleriefeuer überschüttet und in ihrer gedrängten Formation außerstande, die eigene Feuerkraft auszunützen. Doch ballten sich die Klumpen immer wieder zusammen, scharten sich um die Fahnen, die sofort einen neuen Träger fanden, sobald der frühere gefallen war. Der Generalissimus spornte die Leute zum Ausharren an, die Generale und Offiziere folgten seinem Beispiel. So fanden die Franzosen immer wieder neuen Widerstand; nur wie ein zäher Brei ließen sich die Österreicher nach rückwärts schieben, dem stärksten Druck nachgebend, wodurch sich die Linie gegenüber der Division St. Hilaire stark nach Norden ausbog. Bataillone des zweiten Treffens füllten die entstandenen Lücken, ersetzten wohl auch einzelne Massen, die aus der Schlachtlinie gewichen waren und sich rückwärts sammelten. Rohan Nr. 21, Stuart Nr. 18 und das 2. Bataillon Stain Nr. 50 zeichneten sich hiebei besonders aus.

Gegen 8 Uhr früh begann die Offensivkraft der französischen Infanterie zu erlahmen. Die gegenüberstehenden Massen überschütteten sich nun mit Infanterie- und Artilleriefeuer. Der Generalissimus und seine Generale benützten diesen Augenblick, um die Schlachtlinie in Ordnung zu bringen. Da beim Zurückgehen der Mitte gegen Breitenlee eine von der Kavallerie nur spärlich ausgefüllte Lücke zwischen dem 2. und dem Grenadierkorps entstanden war, wurden einige Bataillone, welche hinter der Linie des im allgemeinen nur in einem Treffen formierten 2. Korps standen, zur Verlängerung der Front nach links gezogen. Dies traf auch das 1. Bataillon Zach Nr. 15, welches sich hinter dem von den Generalen Mayer und Fürst Wied-Runkel zum äußersten Widerstand begeisterten Regiment

Stuart Nr. 18 geordnet hatte. Die Artillerie fuhr zwischen den Massen auf und sandte ihr vernichtendes Kreuzfeuer aus der halbmondförmigen Stellung.

Doch auch Lannes blieb nicht untätig. Er wies St. Hilaire an, seine Division aufmarschieren zu lassen, um die Verluste zu vermindern und das Feuergefecht kräftiger führen zu können. Die 1. Brigade führte diesen im heftigen Feuer schwierigen Auftrag glücklich durch, Oudinot wagte nicht, das Beispiel mit seinen jungen Truppen nachzuahmen. Gleichzeitig ließ der Marschall dem Kaiser die bisherigen Erfolge melden, aber auch um Verstärkung bitten. Napoleon konnte diesem Wunsch nicht willfahren; eben war erst die Nachricht von der Wiederherstellung der Brücke eingetroffen und daß nach den letzten Bataillonen von Demont die zum 2. Korps zählende eichte Brigade Colbert, die Gardekavallerie (etwa 800 Dragoner, Grenadiere und Jäger zu Pferd) und die zweite Hälfte der schweren Division Nansouty den Übergang durchführen würden; Marschall Davout meldete, daß 20 Bataillone des 3. Korps mit Artillerie von Wien im Anmarsch seien. Lannes sollte sich daher vorläufig in der erreichten Position behaupten.

Dies war angesichts der überwältigenden Wirkung des Feuers der Österreicher, besonders der Artillerie, keine leichte Aufgabe. Überdies war durch den Vormarsch ein bedenklich großer freier Raum zwischen dem rechten Flügel von St. Hilaire und der in Eßling stehenden Division Boudet entstanden. Doch Lannes war ein ganzer Mann, der nicht so leicht vor etwas zurückschreckte. Der Rückzug und die Untätigkeit des österreichischen 4. Korps ermöglichte ihm, einen großen Teil der Brigade Fririon von Eßling zur Deckung der Lücke vorzuziehen, dem ungünstigen Stand des Kampfes der Infanterie sollte aber die Kavallerie abhelfen. Bessières, Lasalle und Marulaz erhielten den Befehl zur Attacke.

Der entfesselte Reitersturm erzielte anfänglich Erfolge, wieder wichen die Österreicher ein Stück zurück, so daß ihre zurückgebogene Mitte sich der Straße Breitenlee-Neuwirtshaus bis auf etwa einen Kilometer näherte. In dreimaligem Anreiten gegen den rechten Flügel des 2. Korps zwangen die leichten Reiter die Artillerie zu längerem Schweigen, brachten auch Unordnung in einzelne Massen, doch wies die Standhaftig-

keit des 2. Bataillons Legion Erzherzog Karl, des 2. Zach Nr. 15 und des Regiments Josef Colloredo Nr. 57, unterstützt von den sich entgegenwerfenden Reiterabteilungen Liechtensteins, den Angriff schließlich ab. Einige Reiter, die durch die Intervalle durchgebrochen waren, kamen bis Breitenlee, fanden aber keinen Rückweg und wurden gefangen. Von der zurückflutenden Masse wurde der verwundete Feldmarschalleutnant Weber, der die Herrschaft über sein Pferd verloren hatte, mitgerissen und gelangte so in die Gefechtslinie der Division Tharreau, wo ihn ein Unteroffizier des 4. Regiments (4. Bataillon) gefangen nahm.

Den Kürassieren rückte der linke Flügel der Reservekavallerie Liechtensteins entgegen, doch zogen es diese Reiter vor, dem Zusammenstoß auszuweichen und zwischen den Infanteriemassen Schutz zu suchen; im Rückzug verließen erst einzelne, dann mehrere die Reihen, jagten zurück und trugen den Schrecken in die Insurrektionskavallerie, die sich zur Flucht wandte und weit rückwärts bei den Trains des 4. Korps eine Panik verbreitete.

Dieser Zwischenfall blieb nicht ohne Rückwirkung auf die Infanterie, deren dort stehende Massen zu weichen begannen. Das 1. Bataillon Zach Nr. 15 stellte sich jedoch bald den Reitern entgegen, die nicht anritten, sondern eine Batterie demaskierten, deren Kugeln wohl zuerst zu hoch gingen, bald aber in die Masse einschlugen und sie gänzlich auseinanderrissen. Flüchtend lief die Mehrzahl nach rückwärts, nur ein Häuflein von 200 Mann scharte sich um einen Hauptmann und erwartete die anreitenden Kürassiere.

Der Augenblick war höchst kritisch, der Durchbruch der Front stand bevor. Schon aber war der Generalissimus zur Stelle, ergriff die Fahne und führte die Fliehenden zur Pflicht zurück; es war dies jene entscheidende Tat, welche im Standbild auf dem äußeren Burgplatz in Wien verewigt ist.

Inzwischen hatte das 3. Bataillon Rohan, das durch seine Detachierung am Vortag gegen Eßling am äußersten linken Flügel stand, die Gelegenheit wahrgenommen, die Kürassiere durch eine Salve in deren Flanke zurückzutreiben. Liechtenstein führte überdies einige Eskadronen zur Gegenattacke heran.

An den Massen von Rohan Nr. 21, Frelich Nr. 28 und

des 2. Bataillons Stain Nr. 50 brach sich die Wucht des Stoßes der übrigen Kürassiere. Durch Gegenattacken österreichischer Kavallerieabteilungen wurden sie zurückgetrieben.

Mitten im Kampfgetümmel, dem sich Erzherzog Karl rücksichtslos aussetzte, wobei die meisten seines Gefolges getötet oder verwundet wurden, wenigstens ihre Pferde verloren, während der Generalissimus wie durch ein Wunder unverletzt blieb, kam die Nachricht. daß Hauptmann Magdeburg zur Zerstörung der Brücken am Abend vorher vom Spitz abgefahren, gleichzeitig aber auch, daß Aspern vollständig von Massena zurückerobert sei.

Der Generalissimus sandte Hiller und Bellegarde nunmehr den Befehl, Aspern um jeden Preis zu nehmen, Feldmarschall-Leutnant d'Aspre wurde beauftragt, gegen die rechte Flanke der französischen Stoßgruppe vorzugehen.

D'Aspre führte seine acht Bataillone rechts schwenkend zum Sturme vor. Wohl brachte das Flankenfeuer von Eßling her den linken Flügel bald in Unordnung, doch die Bataillone Brzežinsky, Puteany, Scovaud und Scharlach drangen bis zur Batterie vor, welche St. Hilaire dem Angriff entgegengestellt hatte. Die Artillerie fuhr ab, eine demontierte Kanone und zwei Munitionswagen wurden genommen. Die Grenadiere hatten bereits große Verluste erlitten, Feldmarschalleutnant d'Aspre verlor ein Pferd unter dem Leibe, Hauptmann Dombasle von Kerpen Nr. 49, der als erster in die feindliche Stellung drang, fiel tödlich verwundet. Nun schlug ein Hagel von Infanteriekugeln in die gelichteten Reihen, Kavallerie ritt an; die erschütterten Grenadiere befolgten das Beispiel des linken Flügels, in wilder Flucht wogte der Haufe zurück. Zum Glück sprengte der Generalissimus, wie immer Helfer in der höchsten Not, heran, führte das zweite Treffen den Reitern entgegen, warf sie zurück und ordnete dann die Flüchtlinge hinter den intakten Bataillonen, wo sie nunmehr als zweites Treffen verblieben. Auch ein Angriff von O'Reilly-Chevaulegers gegen die während der Vorrückung vom Grenadierkorps abgekommene linke Flanke der Division St. Hilaire wurde durch das Feuer des 105. Regiments abgewiesen.

Es mag nun 9 Uhr vormittags geworden sein, Lannes hatte alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel erschöpft, um



Erzherzog Karl an der Spitze der Grenadiere.

seiner Aufgabe zu genügen, der befohlene Durchbruch war indessen nicht gelungen, ja das Gleichgewicht der Kräfte war sogar soweit wiederhergestellt, daß die Österreicher die allerdings mit unzureichender Kraft unternommenen und deshalb gescheiterten Gegenangriffe durchführen konnten. Im Innern des österreichischen Halbkreises stehend, gestaltete sich der stehende Feuerkampf immer ungünstiger und verlustreicher für die Franzosen, insbesondere für die am weitesten vorgedrungene Division St. Hilaire, deren tapferer und begabter Kommandant um diese Zeit tödlich verwundet wurde. Auch sein Artilleriechef General Navelet mußte auf den Verbandplatz zurückgeschafft werden. Sehr bedenklich war, daß der Kampf

die mitgeführten Munitionsvorräte rasch aufzehrte. Lannes erbat daher nochmals Unterstützung durch frische Truppen und Ergänzung der Munition.

Zur selben Zeit vernahm Napoleon eine Schreckenskunde, die jede Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang der Schlacht zerstörte

Kaum hatte hinter den letzten Bataillonen Demonts General Colbert an der Spitze einer Eskadron der 9. Husaren die Brücke passiert, als dieselbe in Trümmer ging. Vermutlich verursachten dies die vom Oberleutnant Atsch von Kerpen Nr. 49 bei der Schwarzen Lacken-Au in die Mitte des Stromes gebrachten schweren Salzschiffe, die angebohrt worden waren und tief ins Wasser tauchten, so daß sie unbemerkt herankamen. Übrigens häuften sich um diese Zeit die herabschwimmenden Schiffmühlen und Flöße, darunter auch einige Brander. In kurzer Aufeinanderfolge wiederholten sich die Anfälle, die erste Brücke zerriß, von der zweiten wurden ganze Stücke davongetragen, mit ihnen der Artilleriegeneral Pernetty und eine Anzahl seiner bei der Brücke beschäftigten Leute.

Viele Stunden mußten vergehen, ehe der Schaden notdürftig behoben war und Verstärkungen auf das linke Ufer gelangen konnten. Dies war eine zu lange Frist, um die in schwieriger Lage kämpfenden Truppen in genügender Gefechtskraft zum neuen Angriff zu erhalten; die zu erwartende Verstärkung schien aber zu gering, um mit ihr allein eine zweite Schlacht zu schlagen. Zu den am 21. im Kampfe gestandenen Truppen waren, die in der Lobau verbleibenden 5000 Demonts nicht gerechnet, 34.000 Mann und 1300 Reiter getreten, so daß die Gesamtsumme der ins Gefecht geworfenen Truppen 55.000 Mann und 10.600 Reiter betrug.

Das Schicksal des Tages war entschieden.

Es galt nur noch, sich bis zur Dunkelheit zu behaupten, um unter ihrem Schutze den schwierigen Rückzug durchzuführen. Die von Davout sofort eingeleitete Überschiffung von Munition und eine entsprechende Ökonomie im Feuer mußten diesen langen Widerstand ermöglichen.

Colberts Adjutant Curély brachte Napoleon die erste Nachricht, die noch nicht den ganzen Umfang des Unglücks erkennen ließ, weshalb der Kaiser seinen Adjutanten Lejeune

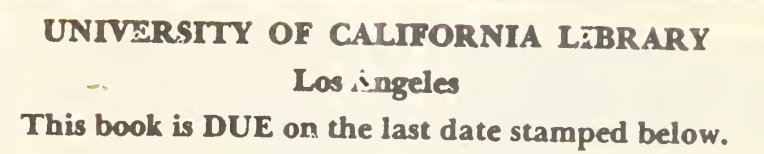
zur Berichterstattung absandte. Dem Marschall Lannes, der sich um diese Zeit beim Ziegelofen einfand, wurde die Schwierigkeit der Lage kundgetan und ihm die Ermächtigung erteilt, das Korps in die frühere Stellung am Ravin zwischen den Dörfern zurückzuführen.

Vierter Sturm auf Aspern.

Massena hatte nach der Einnahme von Aspern den Ort mit der Division Legrand (26. leichtes, 18. und 3. badisches) besetzt, die Division Carra St. Cyr als Reserve zurückgenommen. Angesichts des vor der Westfront stehenden ersten Treffens des 6. Korps (Benjowszky Nr. 31, Jordis Nr. 59, 4. Wiener Freiwilligenbataillon und Brigade Wacquant), das mit heftigem Gewehr- und Geschützfeuer ein Vorbrechen über Aspern hinderte und den geworfenen Bataillonen von Splény Nr. 51 und Klebek Nr. 14 Zeit verschaffte, sich zu sammeln, richteten die Franzosen ihre Bemühungen gegen das hölzerne Haus, das aber Hauptmann Vernholz mit den zwei Kompagnien Erzherzog Rainer Nr. 11 gegen den doppelseitigen Angriff von der Gemeindeau und von Aspern her hartnäckig behauptete, bis es in Flammen stand, worauf er hinter einigen Erdaufwürfen die Verteidigung fortsetzte. So gewann Generalmajor Bianchi Zeit, das Regiment Anton Mittrowsky Nr. 10 zu ordnen und im Verein mit einer Division des 3. Wiener Freiwilligenbataillons eine Gefechtsfront südwestlich der Kirche zu bilden. Molitor ging in der Gemeindeau angriffsweise gegen die Gruppe des Obersten Csollich vor und machte insbesondere gegen das 2. Jägerbataillon, das sich bald verschossen hatte, Fortschritte. Das Einsetzen des 1. Wiener Freiwilligenbataillons brachte endlich den Angriff zum Stehen.

Als Hiller und Bellegarde den Befehl erhielten, Aspern um jeden Preis zu nehmen, waren insoferne günstige Vorbedingungen dafür geschaffen, als die Artillerie des 6. Korps mit gutem Erfolg gegen die Westfront, zwei von Hauptmann Dietrich vorgeführte Positionsbatterien des 1. Korps gegen die Nordfront wirkten.

Hillers Artilleriechef, Oberstleutnant Fasching, vereinigte


4 WK JUL 30 1994

